



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Das traditionelle Hochzeitslied
auf dem burgenländischen Heideboden“

Unter besonderer Berücksichtigung handschriftlicher Liederbücher
und Privatchroniken

Verfasser

Michael Josef Gmasz

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 316

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Musikwissenschaft

Betreuer:

Univ.- Doz. Dr. Oskár Elschek

Inhaltsverzeichnis

Einleitung und Dankesworte	5
1. Der Heideboden. Topographie und Forschungsgeschichte	7
2. Zur Sozialgeschichte und Volkskultur der Heidebauern	13
2.1. Der Heidebauer als „Volkstyp“	14
2.2. Frühe Nachrichten zum Volksleben	16
3. Der Bund der Ehe	18
3.1. Kirchliche und staatliche Ehegesetze	18
3.2. Der Ehekontrakt	19
3.3. Die Brauchträger und ihre Funktionen	24
3.4. Das Laden der Hochzeitsgäste	25
4. Brauchhandlungen am Hochzeitstag	26
4.1. Abholung der Brautleute	26
4.2. Der Hochzeitszug	27
4.3. „Kopulation“	30
4.4. Hochzeitsmahl	30
4.5. Brautauffordern und Brauttanz	33
4.6. Auftritt der Hochzeitsköchinnen	37
4.7. Kranzlabtanzen	38
5. Das Liedgut	40
5.1. Handschriftliche Quellen	40
5.1.1. Schriftkundigkeit und religiöse Bildung	40
5.1.2. Sammlungsgeschichte	41
5.1.3. Funktion der Handschriften	43
5.1.4. Mündliche Überlieferung	45

5.2. Systematisierung des Hochzeitsliedes	47
5.2.1. Ansingelieder	50
5.2.2. Ehestandslieder (belehrenden Charakters)	57
5.2.3. Tafellieder religiösen Inhalts	66
5.2.4. Tafellieder weltlichen Inhalts	82
5.2.5. Lieder der Hochzeitsköchinnen	94
5.2.5. Lieder zu den Brauchhandlungen	98
5.2.6. Ehestreitlieder, scherzhafte Ehelieder	109
 5.3. Mehrstimmigkeit und musikalische Form	 113
 5.4. Zusammenfassung	 116
 Quellen- und Literaturverzeichnis	 117
 Abbildungsnachweis	 123
 Liederverzeichnis	 124
 Abstract	 125
 Curriculum Vitae	 126

Einleitung

Ich hatte das Glück, in einer musikalischen Familie aufwachsen zu dürfen. Meine Mutter ist Musikerzieherin am Gymnasium Neusiedl am See, mein Vater ist neben seinem Beruf seit seiner frühesten Jugend als Tanzmusikant tätig gewesen. Durch ihn habe ich auch die Welt der Volksmusik kennen gelernt.

Neben einer klassischen Geigen- und Bratschenausbildung spielte ich immer gerne auch traditionelle Volksmusik, zum Beispiel auf der Burgenländischen Musikantenwoche. Seit dem Jahr 2000 bin ich als Sekundgeiger Mitglied der Volksmusikgruppe „Die Tanzgeiger“.

Durch mein Studium und schließlich durch diese Arbeit angeregt, begann ich mich neben der aktiven Volksmusikpraxis auch für die Volksmusikforschung zu interessieren. Den Weg dahin wies mir wiederum mein Vater. Als Musikethnologe beschäftigt er sich seit den 1970-er Jahren speziell mit der überlieferten Musik und der Kulturgeschichte seiner engeren Heimat, des burgenländischen Heidebodens. Ich gewann durch ihn Einblicke in die interessante Volksschauspiellandschaft und konnte noch einige seiner Gewährsleute persönlich kennen lernen.

Auf seinen Vorschlag hin widmete ich mich dem Thema Hochzeit. Wie vermutlich überall, wird auch in den Dörfern des Heidebodens die Hochzeit groß gefeiert. Allerdings lässt schon allein die reichhaltige Sammlung des Benediktiners Remigius Sztachovics „Brautsprüche und Brautlieder auf dem Heideboden in Ungern“ (Wien 1867) vermuten, dass das Lied- und Spruchgut hier eine besondere Bedeutung besessen hatte. Natürlich hat sich durch den Wandel der Gesellschaft auch das Brauchtum rund um die Hochzeit verändert, vieles ist unbrauchbar geworden und in Vergessenheit geraten. Weil aber gerade die Stachovics-Sammlung nur in Texten erschienen ist, schien es mir reizvoll, dazu ein Melodiarium zu erstellen, soweit eben Melodien dazu vorhanden wären.

Bei meinen Recherchen im Burgenländischen Volksliedarchiv erwiesen sich dabei die Aufzeichnungen von Karl M. Klier als besonders bedeutsam, die er 1950 mit der Apetloner Sängerin Marie Weiß gemacht hatte. In den siebziger Jahren begannen Walter Deutsch und mein Vater Sepp Gmasz mit Feldforschungen in mehreren Gemeinden des Neusiedler Bezirks. Die Lieder wurden auf Tonträgern dokumentiert und teilweise publiziert, die dazu gehörigen Feldforschungsprotokolle jedoch noch kaum ausgewertet.

Für meine Arbeit durfte ich nun diese Protokolle benutzen, dazu noch private Liederhandschriften und Hauschroniken, so dass sich nach und nach ein komplexes Bild von der traditionellen Hochzeit auf dem Heideboden abzeichnete. Einschränkend muss ich hier anmerken, dass die Brauchtradition in den kroatischen Gemeinden des Heidebodens hier nicht behandelt werden konnte. Das hat zum Teil mit der sprachlichen Situation zu tun, es hätte aber auch den Rahmen dieser Arbeit gesprengt.

Neben einer Einführung in die Kulturgeschichte des Heidebodens habe ich versucht, den Ablauf des gesamten Hochzeitsgeschehens darzustellen, und wie die Lieder dabei funktionell eingebunden waren. Soweit es möglich war, sind jedem Lied Quellenangaben beigelegt. Viele der Lieder ließen sich dabei bis in die Zeiten von Reformation und Gegenreformation zurückführen. In gewisser Weise spiegelt sich in den Hochzeitsliedern auch dieses religiöse Spannungsfeld wider.

In erster Linie bin ich meinem Vater zu großem Dank verpflichtet, sowohl für die Anregung zu dieser Arbeit als auch für so manche wichtige Hinweise. Weiters danke ich meiner Freundin Barbara, die über die Jahre nie den Glauben an den Abschluss meines Studiums verloren und mich immer mit den nötigen Motivationsschüben versorgt hat. Ich danke auch den Mitarbeitern diverser Archive, die mich bei den Recherchen unterstützt haben. Mein Dank gilt auch dem Betreuer meiner Diplomarbeit, Univ.- Doz. Dr. Oskár Elschek. Er hat mit viel Verständnis und wertvollen Anregungen die Fertigstellung dieser Arbeit begleitet. Last but not least, möchte ich mich auch bei Kollegen und Freunden bedanken, die mir mit Rat und Tat zur Seite gestanden sind. Danke Moni, Gisela und Christina!

Wien, 21.1.2013

1. Der Heideboden. Topographie und Forschungsgeschichte

Der Begriff „Heideboden“ ist in der gegenwärtigen öffentlich-medialen Wahrnehmung kaum noch existent. Statt dessen wird fälschlicherweise fast immer die Bezeichnung „Seewinkel“ für die gesamte Region östlich des Neusiedlersees gebraucht. Genau genommen gehören zu diesem jedoch nur die Orte Podersdorf, Illmitz, Pamhagen und Apetlon. Der weitaus größere Teil des Neusiedler Bezirkes ist zum Heideboden zu zählen. Dieser reicht demnach vom Seewinkel bis zur Mosoner oder Kleinen Donau um Ungarisch-Altenburg/Mosonmagyaróvár, in der Nord-Süd-Erstreckung vom Nordrand des Hanságs bis hinauf in die Parndorfer Heide. Grob gesagt, entspricht der Heideboden dem Kerngebiet des ehemaligen Wieselburger Komitats.

Mit dem Friedensschluss von Trianon, und später mit der Errichtung des Eisernen Vorhangs, wurde mitten durch dieses Gebiet eine politische Grenze gezogen, die auch einen entscheidenden Einschnitt für das Leben der Anwohner diesseits und jenseits der neuen Staatsgrenze bedeutete. Auf die Umstände um Absiedelung und Vertreibung kann hier nicht näher eingegangen werden, viele Bewohner der heute auf ungarischer Seite liegenden Heidebauerndörfer (St. Johann, St. Peter, Zanegg, Ragendorf, Strass-Sommerein oder Karlburg) haben in der Bundesrepublik Deutschland und im Burgenland eine neue Heimat gefunden.¹

Überwiegend war der Heideboden noch um die Jahrhundertwende deutschsprachig besiedelt:

1880: 67 % Deutsche, 21 % Magyaren und 12% andere Volksgruppen.

1910: 55% Deutsche, 35 % Magyaren und 11% andere ²

Etymologisch leitet sich der Begriff Heideboden von der Landschaftsform der Heide ab, ein Trockenrasengebiet, das vor allem als Nahrungsquelle für die weit ausge dehnte extensive Viehzucht diente. Auf diesen Zusammenhang von Heidelandschaft und Heubauern weist etwa Meyers Konversations-Lexikon von 1896 hin: „Heideboden (ehemals Heuboden), Name eines ebenen Landstriches im ungar. Komitat Wieselburg, der sich nördlich vom Neusiedlersee zwischen der Donau und

¹ Zur Forschungsgeschichte des ungarischen Heidebodens siehe Manherz, Karl: Der Heideboden – Die Heidebauern. In: Beiträge zur Volkskunde der Ungarndeutschen, Bd.2, Budapest 1979, S.43-72.

² Nach dem Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums. Hg. C.Petersen, O.Scheel, P.H.Ruth, H.Schwalm, Bd.1, Breslau 1933, S.668..

Leitha, und zwar von Kittsee bis Ungarisch-Altenburg erstreckt. Die bauerlichen Bewohner desselben (deutscher Abkunft) heißen Heidebauern.“³

In den frühesten Karten Ungarns aus dem 16. und 17. Jahrhundert (Lazarus, Wolfgang Lazius, Johannes Sambuccus, Gerard Mercator oder Mathias Zündt) findet sich der topographische Begriff Heideboden nicht. Auch nicht in der ersten Karte des Komitats Wieselburg, die Josef Kováts 1740 für das Geschichtswerk „Notitiae Hungariae“ des Matthias Bél gezeichnet hat. Er fehlt auch in der Komitatskarte von Ignac Müller, 1769, und in der bekannten Hegedüs Karte für den Grafen Georg Festetics, 1797. Erst in Johann Matthias Korabinskys „Atlas Regni Hungariae portabilis“ (1804) taucht der „Haidboden“ erstmals in der geographischen Nomenklatur auf, und zwar im Blatt des Komitats Sopron/Ödenburg.⁴

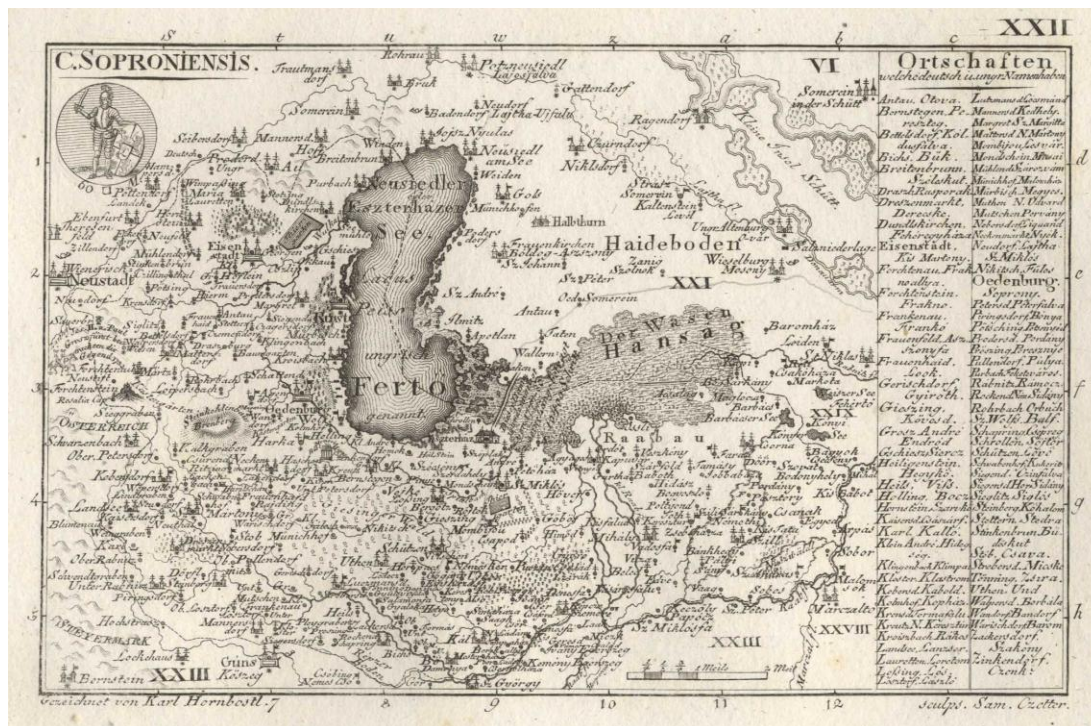


Abb.1. Komitatskarte Sopron mit dem Haideboden, aus dem Atlas von J.M.Korabinsky

Eine erste Beschreibung des Wieselburger Komitats und seiner Bewohner verdanken wir dem Polyhistor Matthias Bél (1684-1749). Als Hofhistoriker von Kaiser Karl VI. verfasste er ein mehrbändiges Werk über Ungarn: *Compendium Hungariae Geographicum ad exemplar Notitiae Hungariae. Novae Historico-Geographica* (Wien 1735-42, 4 Bde.). Der Band V über das Wieselburger Komitat konnte aus

³ Meyers Konversations-Lexikon. V. Auflage, 8. Bd., Leipzig u Wien 1896, Bd, S. 531.

⁴ Atlas/Regnis Hungariae/portatilis/Neue und vollständige/Darstellung/des/königreiches Ungarn/auf LX Tafeln/im Taschenformat./Ein geographisches/Noth- und Hülfsbüchlein/fürs gemeine Leben/von/Joh. Matth. Korabinsky. Karte XXII: C. Soproniensis. Wien [1804]. Karte aus dem Bestand des Burgenländischen Landesmuseums.

Geldmangel seinerzeit nicht gedruckt werden, ist aber später erschienen und wurde von Mihály Ferenc 1985 ins Ungarische übersetzt.⁵

Zur Landschaft merkt Bél an: „Die Deutschen nennen diese weit sich ausbreitende Ebene („planities“) in der gehobeneren Sprache („melliore dialecto“), die ‚Heide‘, auf derbere Art („crosso ore“) die ‚Haad‘.“⁶ Den Begriff Heideboden erwähnt er explizit nicht.

Erstmals literarisch greifbar ist der Begriff bei Johann Matthias Korabinsky. In seiner Stadtbeschreibung von Pressburg widmet er ein Kapitel der Sprache. Einem kurzen Exkurs über die Abstammung der deutschen Sprache lässt er ein Idioticon folgen, das insgesamt 346 Mundartausdrücke enthält, wie sie vom „gemeinen Mann, besonders dem Hauer“ gesprochen wurden. Darunter finden sich die Begriffe „Hád = Heide“ sowie „Hádbodn = Heideboden“.⁷ Der Akut über dem Buchstaben „a“ markiert ihn in der Umgangssprache extra als hellen, langen Laut. Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des Werkes, 1782, muss also der Begriff „Haadboden“ (Heideboden) bereits volksläufig gewesen sein..

Im Jahr 1820 beginnt der evangelische Zurndorfer Prediger Andreas Grailich, zugleich Senior des Wieselburger Bezirkes, seine mehrteilige Beschreibung der Wieselburger Gespanschaft in den „Vaterländischen Blättern für den österreichischen Kaiserstaat“ zu veröffentlichen. Grailich beschreibt ausführlich die Lage, die Bevölkerung, die Wirtschaft, die einzelnen Dörfer und ihre Grundbesitzer.⁸ Die Einwohnerzahl des Wieselburger Komitats gibt er mit 57.829 Seelen an. Nach seiner Schätzung sind rund drei Fünftel davon Deutsche und jeweils ein Fünftel Magyaren und Kroaten. Vom Heideboden schreibt er: „Abgesehen von den weit ausgedehnten Haiden [...] von welchen der größte Teil der Gespanschaft den Nahmen: Haideboden, und die Bewohner desselben den der Haidebauern führen, ist der hiesige Boden ein ungemein fruchtbares und gesegnetes Land.“⁹

Im gleichen Jahr (1820) erscheint Joseph Heinbuchers Werk „Pannoniens Bewohner in ihren volkstümlichen Trachten“. Den Heidebauern widmet er zwar kein eigenes

⁵ Ein Exemplar davon konnte im Stadtmuseum von Mosonmagyaróvár eingesehen werden.

⁶ Schwartz, E.v.: Der Gauname „Heideboden“. In: Sonntagsblatt. Wochenzeitung für das deutsche Volk in Ungarn. 12.Jg, Budapest, 26.Juni 1932, S.15f. Zit nach Karl Manherz, Der Heideboden-Die Heidebauern. In: Beiträge zur Volkskunde der Ungarndeutschen, Bd.2, Budapest 1979. Hier vor allem wertvolle Hinweise zur ungarischen Forschungsgeschichte sowie eine ausführliche Bibliographie zum Thema Heideboden.

⁷ Korabinsky, Johann Matthias: Beschreibung der königlich ungarischen Haupt-, Frey- und Krönungstadt Pressburg. 1. Teil, Pressburg 1782, S.118-130.

⁸ Grailich, Andreas: Die Wieselburger Gespanschaft in Ungern. In: Erneuerte Vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat. Wien 1820 (beschrieben 1818). Mehrere Folgen ab Nr.27.

⁹ Grailich, S. 106.

Blatt, aber er erwähnt sie im Kommentar unter den Deutschen Westungarns: „Deutsche sind nirgends rein, und nur in dem einzigen Wieselburger Comitats etwas vorherrschend, wo sie drei Fünftel der Bevölkerung ausmachen sollen. Die die [sic!] Hansag bewohnen, heißen Haidbauern.“¹⁰

Im Biedermeier werden die Heidebauern längst als kulturelle Determinante wahrgenommen. Das bestätigt sich auch durch Johann v. Csaplovics' „Gemälde von Ungarn“, wo er die Deutschen Westungarns in drei Sprachgebiete gliedert:¹¹

- a) Die Städte Preßburg, Pösing, St. Georgen und Modern
- b) Die Heidebauern im Mosonyer Comitats
- c) Die Hienzen, eine Zwitterart an der Westgrenze des Eisenburger und Oedenburger Comitats.

Im Zuge der Revolution von 1848 setzt in Ungarn eine Welle der ethnographisch-statistischen Forschung ein. Als Mitarbeiter an einer Sprachenkarte erstellt Karl Freiherr von Czoernig im Auftrag des Handelsministeriums eine „Ethnographie der Österreichischen Monarchie“. Darin klassifiziert er die Heidebauern als „Alemannisch-schwäbische Colonie“, deren Herkunft er im Raum um den Bodensee vermutet: „Wenn sich auch nicht die Zeit der Ansiedlung der jetzigen Bewohner und ihre schwäbische Abkunft urkundlich dartun lässt, so deuten doch die Sprache, Religion, Sitten, Gebräuche und physische Beschaffenheit der Bewohner auf die Zeit der Reformation, und auf die Gegend um den Bodensee als ihre Heimat.“¹² Dazu zitiert Czoernig als Gewährsmann den Pfarrer von Apetlon, Joseph Schlachter, einen gebürtigen Vorarlberger.

Auf Czoernig stützt sich zwanzig Jahre später Johann Heinrich Schwicker in seiner Beschreibung der „Deutschen in Ungarn und Siebenbürgen“.¹³ Er widmet sich ausführlich der Lebenskultur der Heidebauern, insbesondere auch deren geistig-kulturellen Neigungen, wobei er unter Zitierung zeitgenössischer Literatur auch auf das Hochzeitsbrauchtum eingeht. Daher wird an späterer Stelle noch einmal auf diese Quelle eingegangen werden.

¹⁰ Joseph Heinbuecher, Edler von Bikessy: Pannoniens Bewohner in ihren volkstümlichen Trachten. Wien 1820, S.13.

¹¹ Csaplovics, Johann von: Gemälde von Ungarn. 1. Teil, Pest 1829, S.206.

¹² Czoernig, Karl Freiherr von: Ethnographie der Österreichischen Monarchie. II. Band, Wien 1857. das Kapitel über die Heidebauern S.94-196. Dieses Zitat S.194.

¹³ Schwicker, Johann Heinrich. Die Deutschen in Ungarn und Siebenbürgen. (= Die Völker Österreich-Ungarns Ethnographische und culturhistorische Schilderungen. 3. Band), Wien und Teschen 1881. Darin das Kapitel Heidebauern S. 219-228.

Der Pressburger Germanist Karl Julius Schröer erwähnt in seinen Arbeiten über das Volksschauspiel den Heideboden nur am Rande.¹⁴ Durch seine Kontakte mit Lehrern der Evangelischen Schulanstalt von Oberschützen interessierte er sich vor allem für das Hianzische.¹⁵ Seine Veröffentlichungen in der Pester Zeitung zu den „Hochzeitsliedern nach Pressburger Handschriften“¹⁶ dürften aber den Anstoß für die einzigartige Sammelarbeit des Benediktinerpaters Remigius Sztachovics gegeben haben. Sztachovics stammte selber aus Zanegg am Heideboden und wuchs in die Zeit des aufkeimenden Nationalismus hinein. Als geistige Gegenbewegung setzte unter den Volksgruppen eine Welle zur Sammlung und Rettung eigenständigen Volksgutes ein. 1867 erschienen in Wien die „Braut-Sprüche und Braut-Lieder auf dem Haideboden“ mit insgesamt 121 Liedtexten und diversen Sprüchen zum Hochzeitsablauf. Sein „Katholisches Gesangbuch“ musste ein Jahr später, nach Abschluss des so genannten Ausgleichs zwischen Österreich und Ungarn, schon anonym erscheinen.¹⁷ Im Nachlass von Sztachovics im Stiftarchiv von Pannonhalma findet sich darüber hinaus noch reichhaltig unveröffentlichtes Material.

Als Ergänzung zu den Brautliedern gilt die gedruckte Dissertation des Benediktiners Szeverin J. Kögl „Volksliedersammlung vom Heideboden“, die 1941 in ungarischer Sprache erschien.¹⁸ Leider enthält auch sie nur Texte und keine Melodien. Kögls Arbeit beschränkt sich nicht nur auf eine Edition der Liederhandschriften, er widmet sich auch deren Kontext im Leben der Sänger sowie dem Wandel des Repertoires.

Hatte einst Mathias Bél seine Beschreibung Ungarns auf fünf Bände angelegt, so widmete sich das so genannte Kronprinzenwerk „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“ der Landesbeschreibung in sechs Bänden, wobei Band fünf sogar als Doppelband erschien. Dem Wieselburger Komitat ist im vierten Band ein ausführliches Kapitel gewidmet.¹⁹ Neben einem allgemeinen historischen Abriss befasst sich Eugen von Rodiczky eingehend mit der ökonomischen Entwicklung,

¹⁴ Schröer, Karl Julius: Deutsche Weihnachtsspiele aus Ungarn. Wien 1862.

¹⁵ Vgl. Schröer, Julius: Heanzen-Mundart. In: Die Deutschen Mundarten. Vierteljahrsschrift für Dichtung, Forschung und Kritik. Hg.v.Dr.G.Karl Fromann. 6.Jg, Nördlingen 1859; S.21-33, S.179-185, S.330-348.

¹⁶ Schröer, Karl Julius: Hochzeitslieder nach Pressburger Handschriften. Pester Zeitung, 1856-67. Zitiert nach Sztachovics, war die Zeitung leider nicht einsehbar.

¹⁷ Sztachovics, Remigius: Braut-Sprüche und Braut-Lieder auf dem Heideboden in Ungarn gesammelt und geordnet von Remigius Sztachovics Benedictiner Ordens-Priester, Wien 1867.- Ders.: Katholisches Gebet- und Gesangbuch für Kirche und Haus. Wien 1868; mit 390 Liedern.

¹⁸ Kögl, J. Szeverin Mosonmegyei német kéziratos énekeskönyvek. (= Német néprajztanumállyok, Bd. 4; Hrsg. Elemér Schwartz), Budapest 1941.

¹⁹ Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild, 24 Bände, Wien 1885-1902, auf Anregung von Kronprinz Rudolf. Ungarn, IV.Band, Wien 1896, darin das Kapitel „Das Wieselburger Comitat“ von Eugen von Rodiczky, S.435-460.

versucht einzelne Ortschaften in ihrem Profil darzustellen und geht auch auf volkskulturelle Erscheinungen ein. Auf letztere wird in dieser Arbeit noch an anderer Stelle Bezug genommen.

Selbst aus dem Heideboden stammend, verfasst der Journalist und Schriftsteller Matthes Nitsch Anfang des 20. Jhs. eine Reihe von Arbeiten über seine Heimat. Sein Hauptinteresse gilt der Kultur und Volkskunde der Heidebauern. „Die Heiden haben dem ganzen Landstrich und seinen Bewohnern den Namen gegeben [...] Mia san Hoadabauan, weil ma von Hoadabodn san, sagen die Heidebauern [...] Von den Magyáren wurden die Bewohner des Heidebodens der damaligen Zeit Hasenheger oder Hasenjäger (mosoni nyulásek, nyulászok) genannt.“²⁰

Verstreut sind in den letzten Jahrzehnten kleinere Arbeiten zum Thema erschienen.²¹ Zu erwähnen sind Arbeiten aus dem Bereich der heimatvertriebenen Deutschwestungarn, wobei auch der Aspekt der Nostalgie eine gewisse Rolle spielt.²² Als hilfreiche Quelle mögen auch die Ortsmonographien gelten, wie sie mittlerweile aus beinahe allen Dörfern der Region vorliegen. Die musikalische Seite betreffend sind vor allem vom Österreichischen Institut für Volksmusikforschung in Wien Anregungen für einschlägige Diplomarbeiten gegeben worden.²³

Eine neue Dimension in der Geschichte der volksmusikalischen Feldforschung stellte der Einsatz elektronischer Aufnahmegeräte dar. 1955 dokumentierte das Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften das Liedgut der damals 72-jährigen Bäuerin Marie Weiß aus Apetlon.²⁴ Wissenschaftlicher Betreuer der Aufnahmen war Karl Magnus Klier. Er hatte die Sängerin schon vor dem Zweiten Weltkrieg kennen gelernt, konnte aber erst 1950 mit der Niederschrift ihres mehr als 150 Lieder umfassenden Repertoires beginnen.²⁵ Bei diesem Liedgut handelt es sich hauptsächlich um Melodien zu den Publikationen von Remigius Sztachovics.

²⁰ Nitsch, Matthes: Die deutschen Heidebauern in Ungarn. Ein ethnographischer Versuch. In: Die Karpathen VII, 1912/13, S.16-22, 59-61, 82-92, 117-126, 219-221, 318f, 347-349, 404-415, 475-478, 537-541. Dieses Zitat auf S.6. - Ders.: Deutsche Volkslieder auf dem ungarischen Heideboden. Jungungarn, Budapest 1911.

²¹ Vgl. die Allgemeine Topobibliographie des Burgenlandes in mehreren Bänden.

²² Als Beispiele seien genannt: Drescher Reinhold: Ahnenerbe. Heimat Heideboden, Scheinfeld 1985; ders.: Geschichte des Heidebodens. Ansbach (o.J.),

²³ Z.B.: Hildegard Haider: Untersuchung zur volksmusikalischen Überlieferung in Pamhagen. HA, Wien 1972/32. Oder Elisabeth Gmasz: Die Musikantenfamilie Fleischhacker aus Illmitz. HA Wien 1978.

²⁴ Katalog der Tonaufnahmen des Phonogrammarchivs der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1960, Nr. B 1208-1227.

²⁵ Klier, Karl Magnus: Eine Sängerin burgenländischer Volkslieder. In: Volk und Heimat, Eisenstadt 1959, Nr.1, S.2-4.

Im Rahmen ihrer Tätigkeiten als Volksmusikreferenten im ORF haben Walter Deutsch und Sepp Gmasz in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts mit Tonaufnahmen zur Musikkultur am Heideboden begonnen. Schwerpunktmäßig wurde in den Orten Mönchhof, Illmitz, Apetlon, Pamhagen und Frauenkirchen traditionelles Lied- und Musikgut aufgezeichnet. Das Material in Form von Tonbändern, Notizen und teilweisen Transkriptionen liegt im Burgenländischen Volksliedarchiv sowie im Tonarchiv des ORF-Landesstudios Burgenland auf.

2. Zur Sozialgeschichte und Volkskultur der Heidebauern

Über Jahrhunderte waren die Dörfer auf dem Heideboden von einer rein bäuerlichen Gesellschaft geprägt. Handwerker und Beamte in größerer Zahl gab es nur in den größeren Märkten und Städten. Je nach Größe der Lehen unterschied man zwischen Ganzen, Halben, Viertel oder Achtel Bauern, worin sich auch eine hierarchische Gliederung spiegelte. Nur Lehensbauern durften am Gerichtstag, dem Banntaiding, teilnehmen und nur aus den Reihen der Reichsten unter ihnen wurden der Dorfrichter und die Geschworenen des Rates gewählt.

Hausbesitzer mit Kleingrund nannte man Söllner, Hausbesitzer ohne Grund zählten zur Kategorie der Kleinhäusler. Eine relativ große Gruppe stellten noch die Inwohner dar; dazu gehörte das bäuerliche Dienstpersonal, aber auch Personen, die in Miete wohnten, also z.B Handwerker, ein Arzt oder der Lehrer.

Die Industrialisierung, die so genannte Bauernbefreiung von 1848 sowie die große Agrarkrise um 1880 führten schon im 19. Jahrhunderten zu einschneidenden Veränderungen in der Gesellschaftsstruktur. Viele der in Verarmung geratenen Menschen suchten ihr Heil in der Auswanderung. Allein aus Pamhagen wanderten zwischen 1860 und 1893 über 600 Menschen überwiegend nach Amerika aus, in Apetlon waren es 423, in Halbtum 388.²⁶ Die beiden Weltkriege und die politischen Umwälzungen machten die einstigen Bauern zu Landarbeitern, die steigende Mobilität führte zu einer rasanten Erhöhung des Pendlerwesens.

In der Struktur der heutigen Dorfgesellschaft spielt der Bauernstand praktisch keine Rolle mehr. Die ehemals relativ klein strukturierten Bauernwirtschaften sind durchgehend zu landwirtschaftlichen Industriebetrieben geworden. Hauptbeschäftigung

²⁶ Neusiedler Wochenschrift vom 28.2.1894, S.2.

bieten Handel und Gewerbe, wobei viele zum Auspendeln vor allem in die Bundeshauptstadt Wien gezwungen sind.

2.1. Der Heidebauer als „Volkstype“

Wenn der Begriff „Heidebauer“ als Übername für die Bewohner des Wieselburger Komitats steht, so dürfte das eher mit der gemeinsamen Wirtschaftsform denn mit Sprache und Volkskultur zu tun haben. Der Heideboden war nicht nur eine wichtige Kornkammer für Wien, er versorgte die Stadt Wien auch fast monopolartig mit Heu als Pferdefutter. Tatsächlich war der Heideboden also auch ein „Heuboden“, wie es bereits im Zitat aus Meyers Konversations-Lexikon angedeutet war.²⁷

Für den regen Handel können die Neusiedler Mautregister des 18. Jahrhunderts herangezogen werden, aus denen zu ersehen ist, dass sich täglich bis zu 150 und mehr Ochsen- und Pferdewägen mit Heufuhren in Richtung Wien bewegten. Die Heumärkte in Wien Mitte und Mariahilf waren fest in der Hand der Heubauern/Heidebauern.²⁸

Auch Andreas Grailich weist auf die „treffliche Handelslage des Comitats“ hin: „Neben dem Getreide ist das Heu ein wichtiger Handelsartikel, das vorzüglich aus dem Seewinkel und der Gegend des schwimmenden Rasens wöchentlich in unermesslicher Menge hinaufgeführt wird.“²⁹

Die „Heubauern“ waren auf den Wiener Märkten markante Figuren. Nicht anders wäre es zu erklären, dass der Heubauer als Type sogar in die Komödien der Wiener Vorstadttheater und in das Volkssängertum Eingang fand. Kreiert könnte die Theaterfigur von einem Volkssänger worden sein, der vor 1800 im Gasthaus zum Weißen Kreuz in Wien auftrat. Sein Name war Leopold von Komlossy (1784-ca.1856), hauptberuflich Dreissigst-Amtsschreiber aus Raab. Seine Geschichte wird in einer biographischen Skizze von Moriz Bermann erzählt.³⁰ Demnach ist Komlossy einige Jahre lang in der Tracht eines ungarischen Heubauern aufgetreten und hat Lieder zum Gaudium des Publikums in einem ungarisch-deutschen Dialekt vorgelesen. Tatsächlich erscheinen in den Jahren 1796, 97 und 98 in Wien mehrere

²⁷ Siehe Anm. 2.

²⁸ Sepp Gmasz - Harald Prickler: Die Neusiedler Maut. In: Neusiedler Jahrbuch, Bd. 1 1998, Neusiedl am See 1999, S. 7-31.

²⁹ Grailich, S.118.

³⁰ Bermann, Moriz: Alt- und Neu-Wien. Geschichte der Kaiserstadt und ihrer Umgebung. Wien 1880, S.1084. (nach einer Transkription von Karl M. Klier, Manuskript im Bgld. Landesarchiv. Der Heubauer beim Weißen Kreuz. In: Wiener Courier, I.Jg (1856), Nr.1-4.

Flugblatt Drucke mit „Heubauern-Liedern“, was für eine unglaubliche Popularität dieser Theaterfigur spricht.³¹

Wie eng die westungarischen Wanderhändler die Verbindungen nach Wien geknüpft haben, könnte auch am Beispiel einiger lokal-komischer Possen demonstriert werden. 1810 spielt das Theater in der Josefstadt „Der Fleischhauer von Ödenburg“ oder 1812 dasselbe Theater eine Parodie auf die damals populäre Oper „Johann von Paris“ unter dem Titel „Johann von Wieselburg“.³²

Und noch um 1900 beschwört der Wienerlieder-Komponist Josef Obermayer in seinem „Matzleinsdorfer Heimatlied“ die Zeiten, als die Hianzen und Heubauern den örtlichen Markt beherrschten:³³

*Wie schön war's in Matzleinsdorf früherer Zeit,
Man hat sich da g'fühlt wie am Land.
Die Heanza und d'Heubauern, dö hab'n da g'haust
Und d'Fuhrleut war'n a hübsch beinand.*



Abb 2. Heubauern vom Heideboden am Heumarkt Wien-Mariahilf (um 1920)

³¹ Flugblattsammlung der ÖNB, z.B. Sign.15641-A, Sign.179.403-B

³² Vgl. die Textbücher im Österreichischen Theatermuseum Wien, z.B.: Sign. 626089-A, „Johann von Wieselburg“, ein musikalisches Quodlibet in zwey Aufzügen, als Seitenstück zum Johann von Paris, bearbeitet von Joseph Alois Gleich. In Musik gesetzt von Herrn Kapellmeister Franz Roser. Wien 1813, gedr. Bei Matthias Andree Schmidt.

³³ Obermayer, Josef: Matzleinsdorf, mein Heimatort, op.50. In: Eduard Kremser, Wiener Lieder und Tänze, 3.Bd., Wien u Leipzig 1925, S.333-335.

2.2. Frühe Nachrichten zum Volksleben

Bei Nachrichten über das Alltagsleben und die Volkskultur, speziell im Bezug auf das Thema Hochzeit, sind wir aus früherer Zeit auf Sekundärliteratur angewiesen. In seinen „Notitiae Hungariae“ schildert Mathias Bél die Bewohner des Wieselburger Komitats als „ein fleißiges Volk und von einzigartigem Eifer und Können in der Landwirtschaft“. In volkscundlicher Hinsicht merkt er an: „Fast alle tragen eine dunkelblaue Tracht von ungarischem aber mehr lockerem Zuschnitt. Die Umhängemäntel, wie sie die Ungarn lieben, lehnt dieser deutsche Stamm ab, wie er sich überhaupt in einer der bürgerlichen ziemlichen nahekommenden Weise kleidet. Die Frauen verhüllen das Haupt mit Kopftüchern, die sie dann mit eleganten Bändern schön aufbinden. Die Männer haben fast lockiges Haar, nicht wenige lassen den Bart lang wachsen, nach altertümlicher Sitte ringsum ausrasiert und schön zugeschnitten.“ Und zum Thema Hochzeit und Eheleben lesen wir: „Heiraten gehen sie ein weniger durch Körperschönheit oder Besitz bewogen, als durch erlesene, gesunde Körperkraft, ehrlichen Ruf und wirtschaftliche Erfahrung. Sobald man unter diesen Vorbedingungen zum Verlöbnis zusammengekommen ist, feiert man nicht weniger die Brautwerbungstage wie die Hochzeitsfeiern mit großem Aufwand. Denn die Eltern sind der Ansicht, es sei ihre vornehmste Pflicht, dass, ob sie nun ihre Töchter oder Söhne verheiraten, dies mit entsprechendem Familienansehen geschehe.“³⁴

Der vom Heideboden stammende Pastor Andreas Grailich konstatiert 1820 die Auswirkungen der aufklärerischen Ideen in Fragen der Religion und des Aberglaubens, der Wohnbedingungen und auch der Sprache: „Die Sprache der hiesigen Deutschen, die mit der österreichischen Mundart so ziemlich übereinstimmt, hat sich seit drei Jahrzehnten merklich verbessert. Auch nimmt man jetzt mehr als sonst Reinlichkeit in den Häusern, Nettigkeit im Anzuge, und eine gewisse Wohlhabenheit wahr. Die Tracht ist halb ungrisch, halb deutsch; die Lieblingsfarbe dunkelblau. Es ist ein kernfestes Geschlecht, von guter Leibesbeschaffenheit; da die so wohltätige Blatter-Einimpfung sich unter ihnen so ziemlich allgemein verbreitet hat, so hat auch ihre Gesichtsbildung ungemein gewonnen.“³⁵

Johann Heinrich Schwicker beschreibt den Heidebauern so: „Der ‚Hadbauer‘ ist von kräftiger physischer Gestalt, seinen muskulösen Leib kleidet er mit Vorliebe in

³⁴ Alle Zitate nach Alfons Barb: Ein Lob unseren Heidebauern geschrieben vor zwei Jahrhunderten. In: Mitteilungen der Burgenländischen Landwirtschaftskammer, Eisenstadt 1935, S.163. Deutsche Übersetzung aus dem Lateinischen durch den Autor.

³⁵ Grailich, S.112.

blaues Tuchgewand, das aber wie bei seinem magyarischen und kroatischen Nachbar schon mit Schnüren verziert ist, das Beinkleid steckt ebenfalls in ungrischen Zischmen. Auf dem Kopfe trägt er einen Hut, dessen breite Krämpe an einer Seite aufgestülpt ist.“³⁶

In seinem Beitrag über das Wieselburger Komitat geht Eugen von Rodiczky ebenfalls auf die Tracht und die Hochzeit ein: „Die Bewohner dieser Ortschaften (Zanegg, St. Johann, St. Peter und Andau) sowie St. Andrä wurden nach dem letzten Türkenkrieg angeblich aus Salzburg hierher verpflanzt und ihnen zumeist kommt die Bezeichnung „Heidebauer“ zu. Die Männer dieses wohlhabenden Völkchens haben die magyarische, blautuchene Tracht angenommen, die Frauen dagegen noch ihre alte deutsche Kleidung beibehalten. Das Eigentümlichste an dieser ist, dass die Frauen vom zarten Kindesalter an Hauben tragen, die sie nur als Bräute am Hochzeitstage ablegen, um dann als Jungverheiratete schneeweiße Hauben aufzusetzen.“³⁷

Ein schönes Zitat, um nun in dieser Arbeit mit der Hochzeit fortzufahren.

³⁶ Schwicker, Die Deutschen in Ungarn, S.221.

³⁷ Rodiczky, Eugen von: Das Wieselburger Comit. In: Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Ungarn, Bd.4, Wien 1896, S.435-460. Dieses Zitat S.452.

3. Der Bund der Ehe

3.1. Kirchliche und staatliche Ehegesetze

Das Recht der Eheschließung ist heute durch das ABGB definiert.³⁸ Demnach ist die Ehe ein Familienverhältnis, welches durch einen Ehevertrag gegründet wird. Ehen können in Österreich ausschließlich nur vor dem Standesamt geschlossen werden. Seit dem Inkrafttreten des Ehegesetzes am 6.6.1938 kommt der kirchlichen Trauung keine zivilrechtliche Wirkung mehr zu. Dieses nationalsozialistische Eherecht wurde nach 1945 in das österreichische Zivilrecht übernommen.³⁹ Das ABGB regelt auch die gegenseitigen Verpflichtungen, welche die Ehegatten eingehen müssen.

Hatte Martin Luther schon mit seiner reformatorischen Ideen gewisse Säkularisierungstendenzen in Bezug auf das Eherecht zugelassen, so wurden die Bestimmungen auf dem Konzil von Trient 1563 wieder verschärft. Alle Eheschließungen unterstanden nun wieder dem Kirchenrecht und mussten vor einem Priester und zwei Zeugen stattfinden.

Diese Vorrangstellung der Kirche gegenüber dem staatlichen Eherecht blieb in den katholischen Ländern der Habsburgermonarchie bis zuletzt aufrecht. Im Ehegesetz für das Kaisertum Österreich, das Kaiser Franz Joseph 1856 erließ, heißt es im. §.3.:

„Es ist keinem Katholiken erlaubt, sich im Kaiserthume Österreich anders zu verehelichen, als mit Beobachtung aller Vorschriften, welche das Kirchengesetz über die Giltigkeit der Ehe aufstellt.“⁴⁰

Um genügend Zeit für das Vorbringen von gewissen Ehehindernissen zu geben, musste rechtzeitig das „Aufgebot“ verkündet werden. Hier schreibt das vorhin zitierte Ehegesetz von 1856 vor:

„§. 15. Die Verkündigung der beabsichtigten Ehe muß an drei Sonn- oder Festtagen während des feierlichen Gottesdienstes , und wenn jedes der Brautleute in einem anderen Pfarrbezirke wohnt, in beiden Pfarrbezirken vorgenommen werden.“

Diese Praxis der öffentlichen Ankündigung einer Ehe während des Gottesdienstes wurde in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr verwässert, heute ist sie praktisch nicht mehr existent.

Die Dominanz der Kirche im Eherecht blieb bis 1895 aufrecht. Um die unterschiedlichen Rechtsgebräuche der verschiedenen Konfessionen zu vereinheitlichen,

³⁸ Allgemeines bürgerliches Gesetzbuch, § 44-136.

³⁹ Iby, Paul: Eherecht im Burgenland. Eisenstadt 1990, S.57.

⁴⁰ Das Ehegesetz. Kaiserliches Patent vom 8. October 1856. Zit. Aus: Austria. Oesterreichischer Universal-Kalender für das gemeine Jahr 1858, 19. Jg., S.208.

erließ das ungarische Parlament in diesem Jahr ein Gesetz zur Einführung der staatlichen Zivilehe. Die Eheschließung im Königreich Ungarn musste nunmehr vor einem Standesbeamten durch Unterschrift in einem Matrikelbuch bestätigt werden.⁴¹ Dieses ungarische Eherecht blieb im Wesentlichen auch nach dem Anschluss des Burgenlandes an Österreich aufrecht, es wurde erst nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten durch die oben zitierte Neuregelung abgelöst.

Die folgende Beschreibung der einzelnen Bräuche und Handlungsabläufe rund um die Trauung kann hier nur in dem Maß erfolgen, wie es zur kontextualen Einbindung der Lieder nötig erscheint. Als Hauptquellen, insbesondere für das reichhaltige Spruchgut, sollen primär die Arbeiten von Remigius Sztachovics und Pfarrer Jakobus Gall herangezogen werden.⁴² Zum Vergleich sei auch auf die hervorragende Arbeit über die heanzische Bauernhochzeit von Johann Reinhard Bünker verwiesen, weil sie sich dem Thema im benachbarten Komitat Ödenburg widmet.⁴³

3.2. Der Ehekontrakt und die Verlobung

„Ist jemand gesonnen, seinen Sohn oder seine Tochter zu verheiraten, so schickt er einen alten Juden, der natürlich seinen Rabach [sic!] dafür bekommt, oder auch irgend eine alte Sponsiererin zu den Eltern, von denen man gerne eine Braut oder einen Bräutigam hätte, und der Sendbote sucht die Sache kurz abzumachen.“

So beginnt die Schilderung einer Bauernhochzeit in St. Andrä am Zicksee, wie sie vom dortigen Pfarrer Jakobus Gall im Jahr 1856 veröffentlicht wurde.⁴⁴ Der ersten offiziellen Kontaktaufnahme ging also damals noch eine Art Vorfühlen voraus, ob überhaupt eine Hochzeit mit dem oder der Auserwählten zustande käme. Bei der Auswahl der Kandidatin oder des Kandidaten spielte in einer rein agrarisch dominierten Gesellschaft zweifellos deren ökonomischer Hintergrund eine wesentliche Rolle.

⁴¹ Ritter, Heinz: Dörfliche Tanzmusik in Lutzmannsburg und Strebersdorf (1866-1966). = Corpus Musicae Popularis Austriacae, Bd.17, Teil 1, Wien 2005, S.227.

⁴² Sztachovics, Brautlieder.- Eine Bauernhochzeit zu St. Andrä in Ungern. In: Austria. Oesterreichischer Universal-Kalender für das Schaltjahr 1856. Wien 1856, S. 292-297. Die Schilderung der Hochzeitsbräuche wurde auf Veranlassung der Kalenderredaktion verfasst. Laut mündlicher Auskunft des St. Andräer Ortschronisten Dir. Johann Reiner war Gall von 1833-1850 Ortspfarrer in St. Andrä (am Zicksee).

⁴³ Bünker, J.R.: Eine heanzische Bauernhochzeit. In: Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, 10.Jg. (1900), S.288-306, 365-382; mit Fotos.

⁴⁴ J.Gall, Eine Bauernhochzeit zu St. Andrä, S.292.

Für den nächsten Schritt, die Verlobung, bedurfte es schon einer Wahl der „Bittleute“ oder „Beistände“, die man aus dem Kreis der Verwandten oder Bekannten rekrutierte. Schon dieser Abend verlief nach einem strengen Ritual. Die Bittleute traten mit einem Spruch in das Haus der Brautleute ein, mit dem sie sich nicht an die Eltern sondern an die Beistände der Braut wandten:

„Ich bitte ganz freundlich, die Herren wollen mir und meinen Mitmännern nichts für ungut nehmen, daß wir sie so spät überlaufen; wir sind ausgesandt als Bitt- und Werbemänner von dem ehrengerechten Mann N.N., wie auch desgleichen von seinem vielgeliebten Sohn N.N., dieweilen er durch Schickung Gottes sich gesonnen hat, seinen Stand zu verändern, und in ein eheliches Verbindniß einzulassen, und dieweilen er vor andern allen des Herrn N.N., viel geliebte Jungfrau Tochter, N.N. genannt, hat auserwählt, welche Gott Vater erschaffen, Gott Sohn erlöset, und Gott der heilige Geist geheiligt, und deren Namen N. genennet ist, wurden also wir beide Männer anstatt seiner hergeschickt, wie wir aus beiderseitigen Freundschaft Eine machen könnten. Solches werden uns die Herren ernstlich anzeigen.“

Nachdem die Beistände der Braut die grundsätzliche Zustimmung der Eltern zu erkennen gaben, wurden die ökonomischen Bedingungen genannt. Diese wurden nun im Haus des Bräutigams mit dessen Eltern besprochen. Waren die damit einverstanden, zogen nun noch einmal die Beistände in Begleitung der Eltern und des Bräutigams zum Brauthaus, um das Verlöbniß fix zu machen. Auch dafür gab es einen Spruch, der neben der Begrüßungsformel altartige rechtsverbindliche Formulierungen enthielt:

„Wir werden hergeschickt als Bitt- und Werbemänner von dem ehrengerechten Herrn und Mann N.N. sammt seinen Sohn N. und lassen ganz freundschaftlich bitten, um des ehrengerechten N.N. seine vielgeliebte Jungfrau Tochter N.N. darneben eine ehrliche Jungfrauschaft zu leisten tragen, wollen wir eine ehrliche Freundschaft machen, dann ein zeitliches Heirathsgut hinzusetzen, nämlich zum ersten alle Lieb und Treue; zum anderten eine ehrliche und aufrichtige Freundschaft; zum dritten einen Junggesellen, welcher mit keiner andern verlobt oder versprochen ist.“

Herrschte Einigung über die Bedingungen („Abred“), wurde nun ein „Denkzeichen“ der Braut verlangt. Brauchablauf und Spruchgut sind bei Sztachovics in fast gleicher Form auch aus anderen Dörfern des Heidebodens geschildert. Beim „Denkzeichen“ differenzierte man allerdings in Apetlon: „... so hat die Jungfrau Braut nicht unterlassen können, ihrem lieben Jungherr Bräutigam ein Tüchlein sammt einem Kränzelein und zweien Fatzenetl zu einer Ingedenk zu schicken.“⁴⁵ Erst nach Übergabe dieser Denkzeichen wurde die Braut herein geholt und dem Bräutigam als Verlobte zugeführt.

Als „Versprechen mit dem Bräutigam“ findet sich dieser Akt der Verlobung auch in St. Andräer Handschrift von 1920. Der Spruch ist bereits in einer zeitgemäßen Sprache abgefasst:⁴⁶

„Die Herren und Befreundeten werden sich wohl wissen zu erinnern, wie wir uns besprochen haben, und weil uns dasselbe nicht abgeschlagen, sondern vielmehr zugesagt worden ist, so stellt sich der Jungherr Bräutigam mit seiner Freundschaft vor. Wenn alles in Ordnung und nichts einzuwenden ist, so bitte ich die geehrten Herrn, sie mögen uns die Jungfrau Braut vorführen, damit wir das Versprechen abhalten können.“

Der Sammler dieser Handschrift, der Lehrer Hans Mayer, merkte dazu an, dass das Versprechen mit dem Bräutigam eine Woche vor der öffentlichen Verkündigung in der Kirche stattfand. Seit dem Konzil von Trient musste das Aufgebot an drei aufeinander folgenden Sonn- oder Feiertagen im Gottesdienst verkündet werden. Auch in den anderen Heidebodendörfern fiel der Verlobungstag in der Regel vier Wochen vor dem Hochzeitstag.

In Illmitz gingen die Bittmänner erst am Morgen des Hochzeitstages „Büschel holen“. Der Taufgöd des Bräutigams erbat dabei von der Braut ein kleines Rosmarinsträußerl („Büschel“) und ein Sacktuch. Dabei gab es sowohl beim Erbitten des Büschels von der Braut als auch bei der Übergabe an den Bräutigam einen Spruch.⁴⁷

⁴⁵ Sztachovics, Brautlieder, S.6

⁴⁶ Burgenländisches Volksliedarchiv, Mappe 81, Fasz. 58-60. Zit. Aus dem Gesangbuch des Josef Sailer, St. Andrä, 1920.

⁴⁷ Gmasz, Elisabeth: Die Musikantenfamilie Fleischhacker aus Illmitz. Hausarbeit aus Musikalischer Volkskunde, Wien 1978, S.41f.

Das Heiratsgut, das jeder der beiden Ehepartner in die Ehe einzubringen versprach, wurde in einem Ehekontrakt („Heurats-Brief“, Heirats-Abrede) festgeschrieben. Zwei namentlich genannte Zeugen mussten die Vereinbarungen bestätigen. Verfügte eine Gemeinde über einen Marktschreiber, so trug dieser den Text dieser Vereinbarung in das örtliche Ratsprotokoll ein. Der folgende Ehekontrakt findet sich im Ratsprotokoll des Neusiedler Stadtarchivs vom 21.2.1607. Hier sichert der Bräutigam seiner Braut einen Geldbetrag zu (das „zeitlige“), im Falle er innerhalb eines Jahres mit Tod abgehen sollte. Bei ihrem frühzeitigen Tod würde das Heiratsgut zur Hälfte auf ihre Verwandtschaft fallen:⁴⁸

Ist durch Wolffen Goditzer unnd Mathes Haider anstatt des Blasy Vischer eines ledigen Gesellen ein christliches Begern umb die tugendsambe Junck Frau Chaterina weillant des Erbarn und fürnemben Mathes Jändl und Lucia seiner Hausfrauen sellig nach gelassener Tochter ein Ehrliches begehren gethan worden, welche hierauf durch einen Ehers. Rath bis auf des Priesters Hand zuegesagt und versprochen. Was des zeittligen belangt hat Blasy Vischer Ihr seiner Junckfrau Brauth 50 fl verheurath wenn er Inner Jahres Frist mit Todt abgehet, da aber sie vor seiner sollte abgehen inner Jahres Frist soll gemeldtes Heiraths Guet auf ihre nachfolgende Befreindte helffter teil fallen doch stehet jedweder Theil eines des andern durch Testament oder in mehr weeg zu bekennen bevor.

Während hier nur der Bräutigam mit einem Sachbeitrag in die Pflicht genommen wurde, erwähnt ein Kontrakt aus etwas späterer Zeit, 1650, auch die Leistungen der Braut. Neben ideellen Werten („Treu und Ehr“) sichert sie hier ihren jungfräulichen Stand zu und „wie sie mit Girdl“ umfassen sei. Das bedeutet ihre gesamte Kleidung sowie den Schmuck. Das war ein wichtiges Detail, denn im Falle ihres Ablebens gingen diese Sachgüter als mütterliches Erbteil auf die Kinder über.

⁴⁸ Neusiedler Stadtarchiv, Ratsprotokolle, Sign E5 – 1600-1609, S. 111)

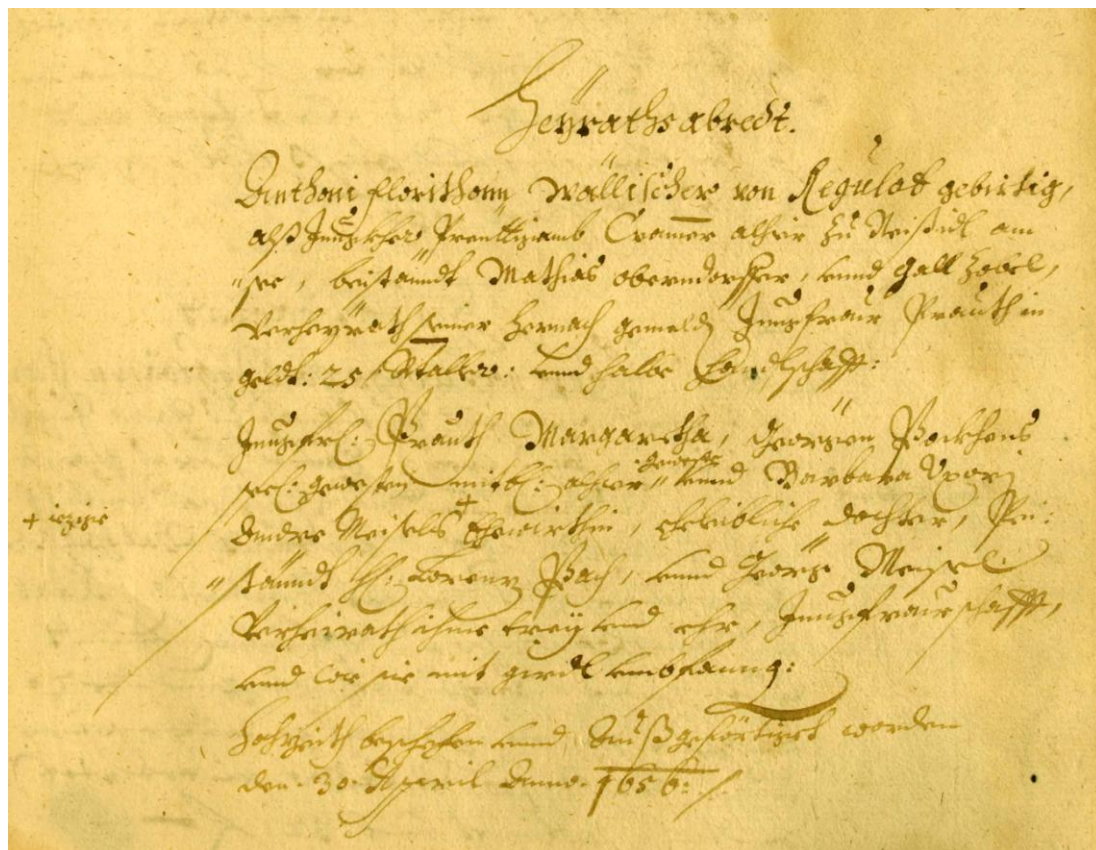


Abb.3. Neusiedler Ratsprotokolle: Ehekontrakt („Heyraths Abredt“) 1656
zwischen Anton Floridan und Margaretha Pock

Heyraths Abredt.

Anthoni Florithon Wällischer von Regulat gebirtig, als Jungcker Preuttigamb Crammer allhier zu Neusiedl am See, Beiständt Mathias Oberndorffer, unnd Gall Zobel, verheyrath seiner hernach gemeldeten Jungfrau Prauth in Geld 25 RTaller unnd halbe Handelschafft.

Jungfrau Prauth Margaretha, Georgen Pockhens seel. gewester Mitbürgern alhier geweste unnd Barbara Uxori Andre Meisels iezige Ehewirtin, eheleibliche Tochter, Peistänndt Hr. Lorenz Pach, unnd Georg Meisel verheirath ihme Trey unnd Ehr, Jungfrauschafft, und wie sie mit Girdl umbfangen.

Hochzeit beschehen und ausgeförtiget worden den 30. April Anno 1656.

3.3. Die Brauchträger und ihre Funktionen

Bittmänner

Sie wurden auch „Beistände“ genannt, heute entsprechen ihnen die Trauzeugen. In Apetlon waren das die Ehemänner der Taufpatinnen („Godl“ oder noch älter „Gevatterin“). Lebte der Mann nicht mehr, konnte auch die Taufpatin selber die Rolle einer „Bittfrau“ übernehmen.

Den Bittleuten oblag früher auch das Einladen der Hochzeitsgäste.

Brautführer

Einer von den beiden ledigen Burschen, die auch „Kranzler“ genannt werden, geleitet die Braut zur Kirche, der andere marschiert mit der zweiten Beisitzerin. Ihre Aufgabe ist es auch, am Hochzeitsmorgen die Gäste zum zweiten Mal zu laden. Die Hauptaufgabe des ersten Brautführers ist das Brautauffordern („Brautauffedern“). In Pamhagen stellte, so vorhanden, ein Sohn der Taufgodl den ersten Brautführer, ansonsten wurde er vom Bräutigam aus seinem engsten Freundeskreis ausgewählt.

Beisitzerinnen

Auch davon gab es zwei, sie wurden auch „Kranzjungfrauen“, oder jüngerer Zeit „Kranzlerinnen“ genannt. Sie wurden aus dem nahen Verwandtenkreis von Braut und Bräutigam ausgewählt, meist eine Cousine, manchmal auch eine Schwester.

In Mönchhof stellte in der Regel die Taufpatin die beiden „Beisitzerinnen“. Wenn sie keine eigenen Mädchen hatte, konnten es auch Mädchen aus der nächsten Verwandtschaft sein.

Die Taufpatinnen

Die „Godl“ oder „Gevatterin“ und ihr Mann spielten im organisatorischen Ablauf der Hochzeit eine besondere Rolle. Sie waren gleichsam die oberste Ordnungsinstanz für den „brauchgerechten“ Ablauf des Hochzeitsgeschehens und übernahmen Aufgaben, die in anderen Regionen von speziellen „Hochzeitsmännern“ oder dem „Hochzeitslader“ erfüllt wurden.⁴⁹ Dazu gehörte die Ordnung des Hochzeitszuges, die Bereitstellung des Brautkranzes oder auch das Abnehmen des Schleiers beim Kranzlitz.

⁴⁹ Als Auswahl aus einer reichhaltigen Literatur zum Hochzeitslader sei zitiert: Hurdes, Franz: Die niederösterreichische Bauernhochzeit in Vierzeilern, Liedern und Sprüchen. Wien [1949]; Thiel, Helga: Hochzeitslader, Musikanten und Sänger – die Gestalter der Bauernhochzeit im Flachgau. In: Volksmusik im Flachgau (Hg.v.Gerlinde Haid), Salzburg 1980, S.49-55.

3.4. Das Laden der Hochzeitsgäste

Heute ist es üblich, dass die Hochzeitsgäste vom Brautpaar persönlich aufgesucht und zur Hochzeit eingeladen werden. Früher oblag diese Aufgabe den Beiständen. Wie diese Handlung Mitte des 19. Jahrhunderts abgelaufen ist, erfahren wir aus der Schilderung Pfarrer Galls:⁵⁰

„Am letzten Donnerstag vor der Kopulation müssen die Beistände Abends herumwandern, und die bestimmten Gäste zur Hochzeit einladen; ihr Sprüchlein, mit dem sie dieser ihrer Obliegenheit bei jedem der zu ladenden Gäste genügen, besteht in folgenden Worten:

Ich wollt bitten, den Herrn Vettern und die Frau Mahm, wollen mir und meinem Mitmann nicht für ungut nehmen, daß wir euch so spät überlaufen; wir sind ausgesandte Boten von den ehrengedachten N.N.; sie lassen euch einen glückseligen Abend heirein sagen, und euch höflich ersuchen und einladen auf den künftigen, in ihre Behausung alldorten den Jungherrn Bräutigam, sammt seiner vielgeliebten Jungfrau Braut das Geleit zu geben, zu Kirche und zu Gassen, zu Wegen und zu Straßen, zu Wasser und zu Land bis in des Priesters Hand und Kopulation, und darnach wieder in das bestimmte Hochzeitshaus, alldorten wird eine kleine Mahlzeit angestellt werden, solche in Fried und Freud zu verzehren.“

Diese Ladung musste am Morgen des Hochzeitstages, nach der Frühmesse, wiederholt werden. Diesmal brachen zwei Burschen mit dem gleichen Spruch, jedoch adaptiert für den Tag, auf und besuchten jeden der geladenen Gäste. Einer von ihnen trug eine Flasche Wein, der andere das leere Glas. Jeder der Geladenen musste einen Schluck daraus trinken, um damit sein Kommen zu bekräftigen.⁵¹

⁵⁰ J.Gall: Eine Bauernhochzeit zu St. Andrä, S.293f.

⁵¹ Mündl. Mitteilung von Katharina Sautner, Mönchhof.

4. Brauchhandlungen am Hochzeitstag

Wegen der Heiligung des Sonntags durften früher keine Hochzeiten an Samstagen abgehalten werden. Auch der Freitag schied als Todestag des Herrn aus. Wie im benachbarten Niederösterreich, so war auch auf dem Heideboden der Dienstag der bevorzugte Wochentag zum Heiraten.⁵² Erst in den späten fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts setzte sich im Zuge einer Säkularisierungswelle langsam der Samstag als Tag von Tanzveranstaltungen und Hochzeiten durch. Statt des Begriffes Hochzeitstag gebrauchte man auf dem Heideboden früher das Wort „Ehrintoch“.⁵³

4.1. Abholung der Brautleute

Ewa zwei Stunden vor der Trauung beginnen sich die Angehörigen des Bräutigams in dessen Haus zu versammeln, jene der Braut in ihrem Elternhaus. Zur Stärkung der Gäste wird Gulasch gereicht. Die Männer erhalten ein Rosmarinzweiglein, das früher an den Hut gesteckt wurde, heute wird es an den Rockaufschlag befestigt. Zeitgerecht bricht die Gesellschaft des Bräutigams zum Haus der Braut auf. Wir können hier wieder den Schilderungen von Pfarrer Gall aus St. Andrä folgen:⁵⁴

„Sind die geladenen Gäste alle beisammen, dann schreitet der Bräutigam zwischen seinen Beiständen unter Voraustritt der beiden Brautführer, und von seinen Verwandten gefolgt, mit rauschender Musik in die Wohnung der Braut. Angekommen im Hause der Braut, sprechen zu ihren Beiständen die Beistände des Bräutigams:

Nummehro bitte ich die Herren ganz freundlich, sie wollen mir und dem Meinigen nichts für ungut aufnehmen, daß wir sie so früh überlaufen. Se werden sich dermaßen wohl erinnern wissen, daß wir vor etlichen Tagen sind ausgeschickt worden als Bitt- und Werbmänner für den ehrlichen Junggesellen N.N., daß wir in die Behausung sind eingetreten, und sie gebeten und geworben haben zum ersten, zum anderten und zum dritten Mal um Gotteswillen wohl um ihre Jungfrau Tochter N.N. für den ehrlichen Junggesellen N.N. zu seiner Lieb und Treu, und das aus beiderseitigen

⁵² Wolfram, Richard: Brauchtümlich bevorzugte Wochentage für die Abhaltung bäuerlicher Hochzeiten. Österreichischer Volkskundeatlas. 2. Lieferung (1965); Kommentar, S.3

⁵³ Nitsch, Die deutschen Heidebauern, S.43.

⁵⁴ J.Gall: Eine Bauernhochzeit zu St. Andrä, S. 294.

Freundschaft ein ehrlicher Heiratskontrakt abgeredet und beschlossen ist worden, bis auf des Priesters Hand und Kopulation.

Nunmehr weil uns Gott der Allmächtige diesen bestimmten Tage mit Gesundheit und Freude erleben hat lassen, als nämlich den heutigen Tag durch die Erleuchtung Gottes und des heiligen Geistes, stellt sich der Jungherr Bräutigam mit seiner ehrlichen Freundschaft vor. Er will sich lassen führen zu Kirchen und zu Gassen, zu Wegen und zu Straßen, zu Wasser und zu Land bis in des Priesters Hand und Kopulation, nämlich zum hochwürdigsten Sacrament des Altars, um von dem Gottgeistlichen Ehrwürdigen Herrn Pfarrer N.N. als Pfarrer kopuliert zu werden.

Nun wird die Braut dem Bräutigam ohne weiterer Zeremonie übergeben, der sie sogleich dem Brautführer überläßt und der Zug in die Kirche beginnt.“

Mancherorts war vor der Übergabe der Jungfraubraut das Spiel mit der falschen Braut üblich. Dem Bräutigam wurde zunächst eine falsche Braut vorgeführt, eine alte oder hässlich verummte. Zwischen dieser falschen Braut und den Bittleuten entwickelte sich ein heiterer Dialog zum Gaudium für die Umstehenden.

Beim Abschied der Braut aus dem Elternhaus intonierte die Musik die Liedweise „So leb denn wohl, du stilles Haus“, oder es wurde von den Hochzeitsgästen gemeinsam gesungen.

4.2. Der Hochzeitszug

Zum Wesen einer Hochzeit gehörte ihr repräsentativer Charakter. Das Brautkleid, der Brautschmuck, die festlich gedeckte Tafel, die Größe der Musikkapelle, die Anzahl der geladenen Hochzeitsgäste – das waren alles Elemente, die man einer öffentlichen Wahrnehmung und Beurteilung aussetzte. Die neugierige Anteilnahme der Dorfbevölkerung traf sich hier mit dem Stolz, sich als Festveranstalter der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Die geeignete Darbietungsform, um zu sehen und selber gesehen zu werden, war der Hochzeitszug zur Kirche und von der Kirche zum Ort der Tafel, früher das Brauthaus, in jüngerer Zeit üblicherweise ein Gasthaus.

Der Zug hatte eine festgelegte Ordnung, wobei immer paarweise gegangen wurde. In Mönchhof sah die Zusammenstellung des Zuges zur Kirche so aus⁵⁵:

Voran die Musik
 Zwei Burschen, einer mit Flasche, der andere mit leerem Glas
 Dahinter paarweise die Kinder
 Die ledigen Hochzeitsgäste
 Die Braut am Arm des ersten Brautführers.
 Der Bräutigam mit der ersten Beisitzerin
 Der zweite Brautführer mit der zweiten Beisitzerin
 Die beiden Beistände
 Die verheirateten Hochzeitsgäste
 Die Eltern der Brautleute

In dieser Reihung setzte sich auch der Hochzeitszug in Pamhagen zusammen. In Apetlon hatte der Hochzeitszug folgende Ordnung⁵⁶:

Voran die Musik
 Die Braut mit dem Kränzler
 Bräutigam mit Kranzjungfrau
 Geschwister der Brautleute
 Freunde des Bräutigams (Burschen)
 Junge Paare
 Kinder
 Ältere Verwandte und Freunde
 Tauf- und Firmpaten („Gvatterleut“)
 Brauteltern
 Bräutigameltern

Noch lauter als beim Gang zur Kirche geht es nach der Trauungszeremonie zu. Denn nun werden die Hochzeiter beim Austritt aus der Kirche und den gesamten Weg zur Tafel von Salutschüssen begleitet. Das waren früher Böllerschüsse durch die Dorfburschen, in jüngerer Zeit wird mit Jagdgewehren geschossen. Extra dafür gab es für die Burschen den „Schusswein“.⁵⁷

⁵⁵ Mündl. Auskunft Katharina Sautner, Mönchhof, Dez.2012.

⁵⁶ Mündl. Auskunft Helga Gangl, Apetlon, Dez.2012.

⁵⁷ H.Haider, Pamhagen, S.16

Heiratete die Braut in einen anderen Ort, so wurde dem Zug am Rückweg zum Hochzeitshaus der Weg versperrt. Den Burschen aus ihrem Dorf wurde der „Fürzug“ gestattet. Das heißt, der Bräutigam musste die Braut aus ihrer Gemeinschaft freikaufen. Mit heiteren Wechselreden und teilweise kleinen Spielszenen war der Fürzug, auch Schnurziehen oder Vorspannen genannt, ein lustiges Spektakel. Dieser Brauch wird auch heute noch gehandhabt und kostet den Bräutigam eine schöne Summe Geld.

Bevor man sich zum Hochzeitsmahl ins Haus begab, erfolgten auf der Gasse oder im Hof noch die „Drei Ehrenstückl“. Für den Tanz im Freien wurde extra ein Tanzboden aus Holzbrettern aufgelegt (die „Bihn“), für die Musikanten eine Hütte aufgebaut. Erst am Abend wurde zum Tanzen in das Haus gewechselt. Auch wenn die Hochzeiten im Winter stattfanden, wurde die Nachmittagsmusik im Freien abgehalten.

Die Musik stellte sich zu den Ehrentänzen im Kreis auf und intonierte drei Tanzweisen, meist in der Abfolge: Ländler – Polka – Ländler (oder Walzer). Alle Hochzeitsgäste und die begleitenden Zuschauer bildeten einen großen Kreis, inmitten dessen die folgenden Paare in bestimmter Abwechslung die Ehrentänze absolvieren mussten:⁵⁸

- | | |
|---------------|--|
| Erster Tanz: | Braut mit erstem Brautführer |
| | Bräutigam mit erster Beisitzerin |
| Zweiter Tanz: | Braut mit zweitem Brautführer |
| | Bräutigam mit zweiter Beisitzerin |
| Dritter Tanz: | Braut mit Bräutigam |
| | Erste Beisitzerin mit erstem Brautführer |
| | Zweite Beisitzerin mit zweitem Brautführer |

Nach den Ehrentänzen fanden früher die Glückwünsche statt. Anschließend begab man sich ins Haus, wo bereits der Tisch festlich gedeckt war.

⁵⁸ H.Haider, Pamhagen, S.16.

4.3. „Kopulation“

Die kirchliche Trauungszeremonie (Kopulation) war früher nicht mit einer Messe verbunden. Die Brautleute hatten nämlich schon am Morgen des Hochzeitstages gemeinsam den Gottesdienst besucht.⁵⁹ In Apetlon fanden die Trauungen um 11.00 Vormittag statt. Das Zeremoniell mit dem Ringtausch und der Verbindung der beiden Brautleute „durch Priesters Hand“ hat sich im Lauf der Zeit kaum verändert.

In Mönchhof gab es nach der Trauung noch folgendes Ritual, mit dem offenbar auch gleich die Kosten für die Kirche auf alle Hochzeitsgäste verteilt wurden: Nach der Trauung umschritten die Hochzeitsgäste den Altar und tranken aus den Händen der beiden Burschen einen Schluck Wein. In zwei bereit gestellte Körbchen warfen die Gäste eine Spende für den Mesner oder den Pfarrer. Es konnte vorkommen, dass sich im Korb des Mesners mehr Geld fand als in jenem des Pfarrers.

4.4. Hochzeitsmahl

Für die gesamte gastronomische Versorgung war in den meisten Orten eine Hochzeitsköchin zuständig. Wo es keine Hochzeitsköchin gab, z.B. in Illmitz oder Wallern, waren die Taufpatinnen zusammen mit einigen Frauen aus der nächsten Verwandtschaft für die Bäckereien und das Hochzeitsmahl verantwortlich. Hochzeiten fanden noch bis in die Zeit der sechziger Jahre nicht im Gasthaus statt, sondern in der Regel im Elternhaus der Braut. Aber selbst im Gasthaus war meist die örtliche Hochzeitsköchin für das Festessen zuständig.

In Mönchhof bekleidete diese Funktion Frau Theresia Kummer (1912-1993). Sie hatte nach dem Zweiten Weltkrieg das Amt von ihrer Mutter übernommen. Von 1947 bis 1986 kochte sie für 283 Hochzeiten und 6 Primizen. Die Vorbereitungen und das Festessen verliefen immer nach dem gleichen Schema. Frau Kummer hatte dabei drei bis vier Frauen aus der Verwandtschaft der Brautleute, die sie beim Kochen und Backen unterstützten, mehrere jüngere Frauen waren dann beim Mahl als Aufträgerinnen bzw. Abwäscherinnen im Einsatz. Da die Hochzeiten in der Regel in der Faschingszeit stattfanden, konnte es auch vorkommen, dass im Hof des Hauses bei Minusgraden gekocht werden musste.

⁵⁹ Mündl. Mitteilung von Katharina Sautner, Mönchhof, Dez. 2012.



Abb.4. Die Mönchhofer Hochzeitsköchin Theresia Kummer (links außen) mit Köchinnen und Aufträgerinnen und einem Beistand

Folgende Zutaten wurden von jedem geladenen Haus bereit gestellt: 1 Suppenhendl, Eier, 1 Torte, Butter und Zucker. Fand die Hochzeit im Privathaus statt, musste auch Geschirr und Besteck ausgeborgt werden.⁶⁰

Die Hochzeit! (in Mönchhof)		Salat anrichten, Reis aufstellen, Backhendl richten, Weinkreme kochen,	
für 40 Personen		14 h Hochzeitsmahl Tischgebet	
1. Anfrage der Brautmutter wegen Hochzeitskochen. (Jedes Haus bringt Eier, Zucker, Butter, Kanne, Torte)		1. Gang: Suppe,	
2. Suppeneinlage, (gesadelte Mädel)		2. " Gekochtes Hühnerfleisch, Rindfl. und Weinkrem	
3. Kleine Bäckerei (15 Sorten)	1. Tag	3. " Bratkendel u. Schweinsbraten u. Beilage, Reis, u. versch. Salate	
4. Schmitzen backen	2. "	Kürze Pause kleine Bäckerei u. Torten	
5. Füllen u. Glasieren	3. "	4. " Nach 2 Std. Backhendel, Schmitzel, Kompott u. gem. Salat	
6. Guglhupf u. Buegel backen u. Lebkuchen u. Schweine schlachten	4. "	Anschließend Köchin singen u. sammeln	
7. Gasthaus, Tafel decken Salat, Kompott, Gulash u. Sackel parken (Torte bringen)	5. "	Flößerer Teil	
8. Hochzeitstag, 7 h Anfang, Kesselheuen		Die Musikanten kommen (Brautaufrufen) Tanz Jahrgang der Brautleute mit Geschenke: Moca	
Suppe aufstellen 25-30 Suppenbühner		12 h Brautaufrufen	
12-15 kg Rindfleisch 70 Stück Hendl die Hälfte gefüllt u. gebraten beim Bäcker 12 Pfannen Schweinsbraten		Essen, Schmitzel mit Beilagen ca. 3 h Küch Einmachsuppe, Leberbrot	
10 Pfannen			

Abb.5. Merktzettel Theresia Kummers zu den Vorbereitungen zum Hochzeitsmahl

⁶⁰ Die Angaben zur Mönchhofer Hochzeitsköchin stützen sich auf eine Feldforschung aus dem Jahr 1978 (Manuskript Sepp Gmasz) sowie auf eine Nachbefragung der beiden Töchter von Frau Kummer, Rosa Braunschmidt und Katharina Sautner im Dez. 2012.

Theresia Kummer verfasste für ihre Kundschaften selbst einen Merktzettel zur Bedarfsorientierung. Hier sind sowohl die Vorbereitungsarbeiten, das „Zuirichn“, als auch der Ablauf des Hochzeitsmahles festgehalten.

Gegessen wurde praktisch – mit einige Unterbrechungen – den ganzen Tag über:

Vormittags gegen 11.00 Uhr beim Eintreffen der Gäste im Haus des Bräutigams oder der Braut: Gulasch mit Semmeln.

Hochzeitsmahl, gegen 14.00 Uhr:

1. Gang: Suppe, gekochtes Hühnerfleisch und Rindfleisch, dazu als lokale Spezialität eine Weincreme („Weinkren“)
2. Gang: Schweinsbraten oder Kalbsbraten (Brat- und Backhendl erst seit den sechziger Jahren nach Verbreitung des Kühlschranks), Reis, Salate
3. Gang: Verschiedene Bäckereien sowie Torten
1. Abendessen ca. 19.00 Uhr: Schnitzel, Backhendl, Kompott, Salat
2. Abendessen nach dem Kranztanz, ca. 0.30: Schnitzel mit Beilagen

Vor dem „Heimweisen“, ca. 3.00 Uhr morgens: Einmachsuppe mit Leberknödl, Beuschel.



Abb.6. Theresia Kummer beim Suppenkochen

Die Entlohnung der Hochzeitsköchin erfolgte durch Absammeln im Lauf des Abends. Dieser Teil, der mit einem lustigen Auftritt der Köchinnen verbunden war, wird in einem eigenen Kapitel behandelt werden.

Den heutigen Gewährsleuten nicht mehr bekannt ist eine Speisenfolge, wie sie Eugen von Rodiczky noch im späten 19. Jh. in den Dörfern des Wieselburger Komitats beobachtet hat: „Beim Hochzeitsmahl ist die kalt aufgetragene Schüssel Milchreis mit Zucker und Zimt unerlässlich, desgleichen die Spritzkrapfen (Strauben), welche die Braut, nachdem sie über den Tisch die Hand des angesehensten Gastes gefasst hat, mit der Faust in Teilchen zerdrückt.“⁶¹

4.5. Brautauffordern und Brauttanz

Auf das erste Abendessen, zu dem die Gäste nach Erledigung ihrer täglichen Hausarbeiten wie z.B. Viehfüttern wieder ins Brauthaus zurückgekehrt waren, erfolgte die Zeremonie des Brautaufforderns („Brautauffedern“). Das war ungefähr um 20.00 Uhr. Dazu trat der erste Brautführer mit seinem Mitkonsort und in Begleitung einiger Musikanten, welche zwischendurch mehrmals einen Tusch zu intonieren hatten, an den Brauttisch.

Im Lauf der Zeit scheint es hier zu einer Vermischung der bereits oben angesprochenen drei Ehrentänze nach dem Hochzeitszug mit diesem Brauch gekommen zu sein. Denn auch hier geht es um drei Ehrentänze, mit denen die Braut – nach der Kopulation in der Kirche – dem Bräutigam gleichsam weltlicherseits zugeführt werden sollte: Es sollte ihr erster gemeinsamer Tanz Symbol dafür sein, nunmehr auch Lust und Lebensfreude gemeinsam zu teilen.

Von allen Sprüchen, die das gesamte Hochzeitsgeschehen begleiten, ist dieser Spruch zum Brautauffordern, welchen der erste Brautführer herzusagen hatte, der umfangreichste. Er ist in zahlreichen Abwandlungen aus allen Dörfern überwiesen. Sztachovics bringt eine aus mehreren Gemeinden kompilierte Form, Pfarrer Gall aus St. Andrä den gesamten Text.

Durch die Jahrhunderte scheint der Text einige Verstümmelungen und sinnentleerte Wendungen erfahren zu haben, natürlich sind auch gewisse Anredeformen und Floskeln unzeitgemäß geworden. Trotzdem enthält der Spruch im Detail so wertvolle

⁶¹ Rodiczky, Wieselburger Komitat, S.452.

Elemente, dass er hier im Ganzen wiedergegeben werden soll. Auch im Hinblick darauf, dass die Quelle nicht allgemein zugänglich sein dürfte:

„Ihr ehrbare, hoch- und wohlverständige Herren, Frauen, Junggesellen und Jungfrauen, ich und mein Mitmann wünschen euch von Gott dem Allmächtigen, und von unserer lieben Frau allen sammentlich ein „Gelobt sei Jesus Christus“ herein; zugleich auch wünschen wir allen, die ewige Freud und Seligkeit, daß euch Gott der Allmächtige wolle versammeln in der himmlischen Glorie, gleich wie ihr euch versammelt habt auf dieser christlichen Freud und Mahlzeit.

Einer der Beistände dankt für diesen Wunsch mit einigen willkürlichen Worten, dann fährt der vorige Redner fort:

Ihr ehrbare, hoch- und wohlverständige Herren, Frauen, Junggesellen und Jungfrauen! Ich und mein Mitmann hätten um eine Antwort zu fragen, ob wir nicht Statt oder Platz könnten haben? Wir hätten hervorzubringen ein Wort, zwei oder drei, obschon etwas mehreres ist dabei, ist derohalben unser ganz freundliches Bitten, wenn sie uns thäten solches erlauben hervorzubringen und einen guten Bescheid erfolgen lassen.

Nach der von dem Beistände gegebenen Erlaubniß spricht er weiter:

Die ehrbaren Herren werden sich dermassen wohl wissen zu erinnern, wie daß von Alter allhier der Brauch ist, daß nach abgegessenen Traktament oder Mahlzeit zwei Junggesellen sind hervorgekommen, welche die Ehr- und Tugendsame Jungfrau Braut haben aufgefordert, also wollen wir den alten Brauch nicht abkommen lassen, aber auch keinen neuen aufbringen; ist derohalben unser ganz freundliches Bitten, wenn uns die Herren thäten ein Wort entbiethen, und einen guten Bescheid erfolgen lassen.

Ihr ehrbaren Herren! Nun dieweilen mich der Jungherr Bräutigam hat gebeten, daß ich seiner vielgeliebten Jungfrau Braut an die Hand soll treten, und hat sie mir auch anvertraut, auf die er sein Leben und Hoffnung baut, und hat mich auserwählt für einen Junggesellen als Brautführer, also

hab ich sie geführt zu erstenmal zu Kirchen und zu Gassen, welches ich nicht hab können unterlassen; zum zweiten hab ich sie geführt zu Wasser und zu Land, und in das Gotteshaus St. Andrä genannt; zum dritten hab ich sie geführt nicht allein zu Wasser und zu Land sondern auch bis in des Priesters Hand und Kopulation; zum vierten hab ich sie geführt wiederum in des Herrn Hochzeitvates Behausung; zum fünften hab ich sie geführt und gesetzt zu diesen Tisch, allwo aufgetragen sind worden allerhand Speisen frisch; zum sechsten hab ich sie geführt, wie es für einen Junggesellen gehört und gebührt.

Ihr ehrbare Herren! Ich und mein Mitmann bitten derohalben ganz freundlich, wenn sie uns thäten einen christlichen Ehrentanz erlauben; also wollen wir denselben zieren und führen, wie es allhier der Brauch ist; zum ersten mit mir und meinem Mitmann; zum zweiten mit den wohlgeehrten Bittleuten und Beiständen; zum dritten mit dem Jungherrn Bräutigam; darnach sich ein jeder wissen zu erlustigen; er sei reich oder arm, jung oder alt, groß oder klein, es soll keinem ein, zwei oder drei christliche Ehrentänze verwehrt noch abgeschlagen sein, ein jeder nach seinen Belieben den Ehrentanz zu führen und zu zieren.

Ich und mein Mitmann bitten derohalben ganz freundlich, wenn sie uns solches thäten erlauben und eine Antwort oder zwei wollten entbiethen und einen guten Bescheid erfolgen lassen.

Nach wie zuvor erfolgter Erwähnung spricht er ferner:

Nun dieweil uns nämlich die Herren und Befreundte solches erlaubt haben, so bedanken wir uns gegen sie zum allerschönsten und bringen allhier den hoch- und wohlgeehrtesten Beiständen ein Glas mit Wein (während dieser ganzen Zeremonie hält der Redner immer ein Glas Wein auf einem Teller in der Hand), dieser ist zwar nicht gewachsen zu Köln am Rhein, aber doch ist er gewachsen bei Sonn und Mondschein.

Gesundheit den hoch- und wohlgeehrtesten Herren Beiständen und Bittleuten! Gesundheit allen Herren, Frauen, Junggesellen und Jungfrauen! Auch Gesundheit dem Herrn Musikanten, welche einen Tusch spielen.

Dann fährt er fort:

Ihr ehrbare Herren! Wenn ich und mein Mittmann etwan mit einer Antwort gefehlt, oder eine ausgelassen haben möchten, oder wenn wir einem oder dem andern die schuldige Ehre nicht recht gegeben haben, wie es sich für uns Junggesellen gehört und gebührt, und wohl ansteht, ist derohalben unser ganz freundliches Bitten, sie wollen uns dieses in unserer Jugend nicht ausnehmen und vormessen.

Auf die erhaltene Versicherung, daß sie ihre Sache recht gut gemacht haben, wendet sich der Redner zur Braut und sagt:

Nun wend ich mich zum Brauttisch! Nun ist mein ganz freundliches Bitten an die ehr- und tugendsame Braut und zugleich an ihre Beisitzerinnen und Kranzjungfrauen; daß werden sie wohl vernommen haben, wie daß man sie von den ehrengachten Herrentisch hat aufgefordert, daß ein christlicher Ehrentanz soll angestellt werden; also fang ich an und fahre fort: Jungfrau Braut ist sie gesessen, bei dem Trinken und bei dem Essen, hat sie auf Gott den Allmächtigen nicht vergessen, so bitt ich euch zum ersten, zweiten und drittenmal, tretet hervor über den Tisch und Tafel und schwinget euch über meinen Arm, gleich wie es sich für eine Jungfrau gehört und gebührt in allen ihren jungfreulichen Sitten und Ehren sich zu benehmen, nach eines jeden Belieben, den Ehrentanz zu zieren und zu führen; Jungfrau Braut macht euch auf die Fahrt, denn ich hier stehe und höflich auf euch wart, ich und mein Mittmann, uns euch zu rekommandiren. Nun schwinget euch in Gottes- Nahm, der heilige Ehestand fangt sich mit euch an, Jungfrau Braut, seid ihr genannt, so trittet hervor in meine rechte Hand, und thut mir mit einen christlichen Ehrentanz.

Die Braut steigt nun wirklich auf den Tisch, geht über denselben dem Redner entgegen, der sie herab hebt und, nachdem in der größten Eile Tische und Stühle sammt allen Speiseresten hinausgeräumt wurden, mit ihr den Tanz beginnt.“

So die Schilderung des Brautaufforderns um 1850. Wenn nach dem Spruch aus Pfarrer Galls Aufzeichnung die Braut sich „über den Arm“ des Brautführers zum

Tanz schwingt, so ist es in anderen Sprüchen dessen Hut, über den die Braut steigen muss, zugleich mit der Ansage: *„Ist die Braut jung und frisch, steig sie über den Tisch. Ist sie aber alt und krank, gehe sie neben der Bank!“*⁶²

Sztachovics erwähnt nach der Anrede an die Bittleute extra zwei gesungene Danklieder („Gratias“). In Apetlon waren das Mitte des 19. Jhs. „Ehrt, lobt und dankt mit ganzem Fleiß“ und „Herr Gott, nun sein gepreiset“. Den szenischen Vorgang beschreibt Sztachovics folgend: „Die Braut begibt sich frei und ohne Geheimthuerei aus der Vormundschaft des Vaters, von dessen Tisch sie bisher gegessen, in aller Treue und Ehre in die Vormundschaft ihres sie mit liebevoller Treue schützenden Bräutigams. Die Hüte und Mützen, welche die Gäste bei Tisch immer auf hatten, werden während der drei Ehrentänze von Allen mit Ehrfurcht gerückt, und aber mit Ende derselben wieder aufgesetzt. Den ersten Ehrentanz macht die Braut mit dem Bräutigam, jedoch so, dass sie einander nicht berühren, sondern die Enden eines weißen Tuches fassend, tanzen. Den zweiten Ehrentanz macht die Braut mit dem ersten Beistand, den dritten mit dem Brautführer.“⁶³

In Apetlon sangen alle Hochzeitsgäste nach dem Brautauffordern „Hör an, mein Christ“.⁶⁴ Nach dem Brautauffordern und den Ehrentänzen erfolgten einige allgemeine Tänze, ehe die Hochzeitsköchinnen und Abwäscherinnen sich Aufmerksamkeit im Saal verschafften.

4.6. Auftritt der Hochzeitsköchinnen

Nach dem ersten Abendessen hatte die Hochzeitsköchin mit ihren Gehilfinnen den großen Auftritt. „Die Kuchlweiwa kemma!“ hieß es im Saal und man wartete gespannt auf die humoristische Einlage. Frau Kummer erzählte zuerst eine launige Geschichte, warum man jetzt Geld von den Hochzeitsgästen einsammeln müsste. Da gab es gleichbleibende Themen und Szenen von Missgeschicken und Unglücksfällen: Eine der Köchinnen habe sich beim Glatteis den Fuß gebrochen, man müsste ihr den Spitalsaufenthalt zahlen (diejenige Köchin humpelte dann tatsächlich mit einem dicken Verband herein), oder die Köchin bezog das Brautpaar oder deren Angehörige in ihre Scherzrede ein. Zum Abschluss sang Frau Kummer ihr Lied vom

⁶² Vgl. H. Haider, Pamhagen, S. 18.

⁶³ Sztachovics, Brautlieder, S.13-16.

⁶⁴ Mündl. Mitteilung von Helga Gangl, Apetlon, Dez. 2012.

alten „Huababauer“, ehe dann die Köchinnen mit einem Weidling zu den Gästen kassieren gingen.



Abb.7. Die Mönchhofer Hochzeitsköchin Theresia Kummer bei ihrem Liedvortrag

4.7. Kranzlabtanzen

Die letzte feierliche Brauchhandlung des Hochzeitstages stellt das Herabtanzen des Brautkranzes oder des Schleiers dar. In Pamhagen war dafür die Bezeichnung „Schloar Abtanzn“ (Schleier Abtanzen) geläufig.⁶⁵ In jüngerer Zeit bekam die Braut statt des Kranzes ein Kopftuch umgebunden, um damit ihre (Haus)Fraulichkeit auszurücken. Vor Einführung des Kopftuches trugen die Frauen eine Haube. Daher spricht Pfarrer Gall in St. Andrä 1856 noch von einer Zeremonie des Haubenaufsetzens:⁶⁶

„Um 2 oder 3 Uhr in der Nacht wird die Ceremonie des Haubenaufsetzens vorgenommen. Eine Verwandte, die der Braut eine neue Haube zum Präsent macht, tanzt nämlich, während alle übrigen pausiren müssen, einige Touren mit der Braut; indessen wird ein Stuhl in die Mitte des Zimmers gestellt, die Braut darauf gesetzt, der Kopfputz sammt Kränzchen abgenommen, und die neue Haube, mit sehr langen Schleifen aus spannbreitem weißen Perkail tüchtig gesteift, aufgestülpt; dann noch einige Touren, und wieder alles durcheinander.“

⁶⁵ H.Haider, Pamhagen, S.20.

⁶⁶ J.Gall, Hochzeitsbräuche, S.297

In jüngerer Zeit findet der Kranzltanz immer zu Mitternacht statt. Auch dabei spielt die Taufpatin der Braut eine zentrale Rolle. Während der kurzen Tanztouren wurde der Braut durch Herausziehen einiger Haarnadeln der Schleier zusehends gelockert. Die letzte Nadel und damit die Entfernung des Schleiers steht aber der Patin zu.

Besonders feierlich gestaltete man die Zeremonie einst in Apetlon mit dem Absingen des Liedes „Da stunden die Jungfrauen auf“. Siehe Näheres dazu im Liedteil.

Der Kranzltanz stellt einen der wenigen Bräuche dar, die auch heute noch auf Hochzeiten gepflogen werden. Jüngere Spielformen des Brauches sind, dass die Braut nach Aufsetzen des Kopftuches Besen und Mistschaufel in die Hand bekommt, um damit ein auf dem Boden zerschelltes Glas zusammen zu kehren. Auch der Bräutigam wird durch das Aufsetzen eines Hutes symbolisch in den Männerstand aufgenommen.

Nach dem Kranzltanz erfolgt noch je nach Stimmung ein mehrstündiger allgemeiner Tanz. In früherer Zeit wurde morgens das Brautpaar unter Musikbegleitung nach Hause begleitet. Das wäre heute auch wegen der zumeist mit elektronischen Instrumenten bestückten Tanzmusik nicht mehr möglich.

5. Das Liedgut

Im musikbezogenen Teil dieser Arbeit soll nun das Liedgut untersucht werden. Zunächst geht es um die Quellen und die Formen der Überlieferung. Anschließend folgt eine Kategorisierung der Lieder nach ihrer Funktion im Ablauf des Hochzeitsgeschehens.

5.1. Handschriftliche Quellen

5.1.1. Schriftkundigkeit und religiöse Bildung

Auf die ungewöhnlich frühe Schriftkundigkeit der Heidebauern hatte schon Mathias Bél hingewiesen: „Selten findet man hier einen Bauern aus besserem Haus, der nicht Bücher lesen und – soweit es seine Angelegenheiten erfordern – auch schreiben kann.“⁶⁷ Dieses Phänomen, das sich bis ins 17. Jahrhundert zurück nachweisen lässt, dürfte in der Kulturgeschichte Ungarns einzigartig gewesen sein.

Es mag zum Teil mit den Ideen der Reformation zusammenhängen, wo der Verbreitung des Wortes durch Schrift und Druck große Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Zwei religiöse Standardwerke waren als Drucke oder in Abschriften in fast jedem Haus vertreten: „Die Sonntags-Evangelia“⁶⁸ des Protestanten Nikolaus Hermann (1561) und gleichsam als gegenreformatorisches Pendant der „Geistliche Glückshafen“ von Jakob Bohr.⁶⁹

Interessant dabei ist, dass sich in vielen aus früheren Jahrhunderten überkommenen Handschriften Texte aus beiden religiösen Bewegungen finden. Die Gegenreformation scheint in den Grundherrschaften dieses Raumes nicht mit der Vehemenz vollzogen worden zu sein, wie etwa in Österreich, wo es bekanntlich zu massiven Vertreibungen gekommen ist. Im Gegenteil, in den Dörfern der Herrschaft Ungarisch-Altenburg fanden evangelische Exilantengruppen ebenso Aufnahme wie die Ende des 17. Jahrhunderts aus dem habsburgischen Österreich vertriebenen Juden. So entstanden in dieser Zeit etwa auch die jüdischen Gemeinden von Frauen-

⁶⁷ Barb, Alfons: Ein Lob unseren Heidebauern, S. 163.

⁶⁸ Hermann, Nikolaus: Die Sonntags Evangelia über das gantze Jahr/in Gesenge verfasst. Wittenberg 1560.

⁶⁹ Bohr, Jakob: Der Geistliche Glückshafen / Das ist Einß /Zwey / Drey und Nicht / Mit vil Hundert bezeichneten Zetlen oder Capitlen / darin Gewin oder Verlust: etwas oder Nichts zu fünden. Passau 1634.

kirchen, Kittsee oder Gattendorf. Mit Gols und Zurndorf liegen noch heute zwei der größten evangelischen Gemeinden des Landes auf dem Heideboden.

Nach den bischöflichen Visitationsprotokollen, die 1659 in den Gemeinden des Wieselburger Archidiakonats erstellt wurden, waren damals fast alle Heidebodendörfer überwiegend bis rein protestantisch. Lediglich Angehörige aus der Schicht der Unterprivilegierten (Kleinhäusler, Knechte und Mägde) wurden als katholisch genannt.⁷⁰

Schon zwanzig Jahre später ergab die Visitation ein Bild konträrer religiöser Verhältnisse. Nun meldete der Visitator aus fast allen Gemeinden eine katholische Mehrheit, jedoch in manchem Ort eine gewisse „Kälte“ der Gläubigen.⁷¹ Die Gegenreformation dürfte in dieser Zeit als konzertierte Aktion der katholischen Grundobrigkeit mit größtem Nachruck umgesetzt worden sein. Die einflussreichste Rolle dürfte dabei der Erzbischof von Raab, Georg Széchényi (1592-1695), gespielt haben, der selbst Pfandinhaber innerhalb der Herrschaft Ungarisch Altenburg war.⁷² Jedoch auch andere Grundherren, wie die Familien Harrach oder Esterházy, betrieben die Rekatholisierung konsequent. Der größte Teil der Bevölkerung fügte sich dem Diktat, nur wenige Familien wählten die Alternative des Abzugs aus der Grundherrschaft. Inwieweit die Menschen aber tatsächlich dem alten Glauben abschworen, lässt sich anhand der spärlichen Quellenlage nur schwer nachvollziehen. Noch im Jahr 1734 meldete der Pfarrer von Wallern, „dass die Gläubigen keine katholischen Lieder kennen, er müsse sie die alten lutherischen Lieder singen lassen, wenn überhaupt gesungen werden soll.“⁷³

5.1.2. Sammlungsgeschichte

Die Sammlung von bäuerlichen Handschriften setzte um die Mitte des 19. Jahrhunderts ein. Remigius Sztachovics konnte in den von ihm besuchten Dörfern des Heidebodens über 100 Handschriften sammeln. Der Zweck des Sammelns war damals die Bewahrung des Liedgutes und dessen Weitergabe an kommende Generationen. Eine wissenschaftliche Auswertung des Materials fand zunächst nicht

⁷⁰ Vgl. die jeweiligen Ortsprotokolle in: Buzás, Josef: Kanonische Visitationen der Diözese Raab aus dem 17. Jahrhundert, 1. Teil. = Burgenländische Forschungen, H.52 (Eisenstadt 1966). Siehe dazu auch: Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes, 1. Bd, Der Verwaltungsbezirk Neusiedl am See, Eisenstadt 1954.

⁷¹ Allgemeine Landestopographie, S. 219 für Illmitz, oder S. 373 für Wallern.

⁷² Gmasz, Sepp(Red.): 800 Jahre Neusiedl am See, S.52.

⁷³ Allgemeine Landestopographie, S. 372.

statt. Erst ein dreiviertel Jahrhundert später legte Szeverin Kögl mit seiner Dissertation 1941 eine erste und die bisher umfassendste fachliche Kommentierung dieses Bestandes im Stiftsarchiv von Pannonhalma vor. Kögl wies nach, dass die Handschriften vor allem Werke der protestantischen kirchlichen Dichtung aus dem 16. und 17. Jahrhundert beinhalten.⁷⁴ Neben Nikolaus Hermann ist sehr oft Michael Weisse als Dichter der „Böhmischen Brüder“ vertreten. Als weitere Vertreter der



Abb.8. Kunstvoll gestalteter Liedeingang, HS Johann Gangl, Illmitz, 1817

„Ach Gott Wie Viel sent meiner Feunt, die sich wüthet mich setzen“

barocken Kirchendichtung sind zu nennen: Johann Matthesius, Paul Gerhard, Angelus Silesius, Bartholomäus Ringwaldt, Georg Neumark, Johann Gramann, Johann Mühlmann, Johann Horn, Johann Risk und andere. Aber nicht nur Lieder sind festgehalten, es finden sich auch persönlich-familiäre Notizen, bisweilen auch

⁷⁴ Eine ausschnittsweise deutsche Übersetzung aus Kögls Arbeit findet sich in: Manherz, Karl: Der Sankt Johanner Kodex, Textband, Budapest 2011, S.9-19.

Rezepturen, Umzugsspiele sowie geistliche Volksschauspiele in den Niederschriften. Auch diese barocke Spieltradition, die sich mancherorts bis in die zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts aufrecht erhalten hat, ist als kulturelle Konstante auf dem Heideboden bemerkenswert und einzigartig.⁷⁵

5.1.3. Funktion der Handschriften

Welchem Zweck die Handschriften gedient haben, ist von der Forschung nicht eindeutig geklärt. Das wird wohl jeweils am einzelnen Objekt zu deuten sein. Überwiegen in den Niederschriften biblische Texte, kann man wohl von einem geistlichen Hausbuch für die Familie ausgehen. Das Buch diene somit primär der religiösen Bildung und Erbauung. Die Beobachtung von Szeverin Kögl, dass in den einzelnen Dörfern des ungarischen Heidebodens noch um 1930 an Sonntag Nachmittagen im Familienkreis aus diesen Büchern vorgelesen wurde, bestätigt sich auch in der Aussage einer Gewährsperson aus Apetlon. Frau Erna Klein (geb. 1915) erzählte, dass in ihrer Kindheit der Vater jeden Sonntag Vormittag die Kinder im Bett um sich versammelte, um ihnen aus dem „Biachl“, gemeint ist die Familienhandschrift, vorzulesen.⁷⁶ Leider ist dieses Hausbuch, das vermutlich über Generationen auch als Objekt der familiären Identität diene, verschollen.

Neben dieser Form des christlichen Hausbuches gab es auch reine Liederhandschriften. Sie enthielten sowohl geistliche als auch weltliche Lieder. Auch hier muss von unterschiedlichen Zwecken ausgegangen werden. Das Buch konnte als Gedächtnisstütze für den Singgebrauch angelegt worden sein. Ein anderer Grund war möglicherweise, dass das Versammeln von Liedern in derartigen Liedhandschriften „Brauch“ innerhalb einer sozialen Gruppe war.⁷⁷

Mit dem Anlegen eines solch persönlichen handschriftlichen Liederbuches begann man in der Regel während oder unmittelbar nach der Schulzeit. Diese Lebensetappe wurde bei den Mädchen als „Kameradschaft“, bei den Burschen als „Gesellschaft“

⁷⁵ Erstmals hat Karl Julius Schröer auf die Volksschauspieltradition aufmerksam gemacht: Deutsche Weihnachtsspiele aus Ungarn, Wien 1858. Vgl. auch: Horak, Karl: Burgenländische Volksschauspiele, Wien und Leipzig 1939 sowie Schmidt, Leopold: Das alte Volksschauspiel des Burgenlandes. = Theatergeschichte Österreichs, Bd.8, Heft 1, Wien 1980.

⁷⁶ Sepp Gmasz, Feldforschungsbericht Apetlon, Befragung Erna Klein, 1975.

⁷⁷ Zum Zweck der HS und zur Interpretationen der Illustrationen siehe: Boross, Marietta: Illustrationen der handschriftlichen Liederbücher der Deutschen auf dem Heideboden. In: Beiträge zur Volkskunde der Ungarndeutschen, 2.Bd., Budapest 1929, S. 73-95.

bezeichnet. Es gab in einem Ort gleichzeitig auch mehrere dieser informellen Gruppen, und jede hatte auch einen Namen, meist nach dem Haus, in dem man sich traf. Eine Lieblingsbeschäftigung dieser Gruppen aus Gleichaltrigen war das gemeinsame Singen, meist auf offener Gasse, bei Burschen auch im Keller. „Jedes Mädchen hatte ein eigenes Liederbuch,“ erzählte die 1924 geborene Berta Ganser, geb. Fleischhacker (gest.1999).⁷⁸

Man wird wohl auch davon ausgehen können, dass neben dem traditionellen und ortsgebundenen Liedgut auch Lieder mit aktuellem Zeitbezug, oder weil sie „modern“ waren, notiert wurden. So finden sich in Handschriften aus jüngerer Zeit vermehrt Schlager und volkstümliche Lieder.

Eine wichtige Quelle für neues Liedgut stellten die herumziehenden Straßensänger dar. Aus Reisepassprotokollen lassen sich vazierende Gruppen und Einzelsänger schon im 19. Jahrhundert nachweisen,⁷⁹ vermehrt waren solche auch in Folge der wirtschaftlichen Rezession in den 1930er-Jahren unterwegs. Laut Bertha Ganser sind ihnen die Kinder nachgelaufen und haben alle ihre Lieder gelernt.⁸⁰

Am Beispiel zweier Handschriften aus Apetlon lassen sich auch Aussagen über das nach Geschlechtern differenzierte Liedrepertoire treffen. So finden sich im Liederbuch des Gregor Klinger, angelegt zwischen 1877 und 1880, Loblieder auf den Soldatenstand wie „Frisch auf ihr Brüder von der Infanterie“, „Lustig ist das Soldatenleben, für den Kaiser wollen wirs geben“ oder „Frisch auf Soldatenblut“.⁸¹

Berta Ganser hat ihr Liederbuch 1940 zu schreiben begonnen. Auch hier sind Soldatenlieder notiert, allerdings nicht von der motivierend-kämpferischen Art, sondern vor allem als Gefangenen- und Gefallenenlieder: „Wenn alles grünt und blüht“, „Die Sonne sinkt nach Westen“ oder „Fern bei Sedan“.⁸²

Trotz der Vielzahl an gesammelten und dokumentierten Liederhandschriften wurden bisher immer nur einzelne Handschriften publiziert.⁸³ Vergleichende Studien, die

⁷⁸ Gmasz, Sepp: Feldforschungsprotokoll Apetlon 1979, Manuskript.

⁷⁹ Vgl.: Cassa-Journal 1877-79. Neusiedler Stadtarchiv

⁸⁰ Wie Anm. 39.

⁸¹ Liederbuch des Georg Klinger, Apetlon.

⁸² Liederbuch der Berta Fleischhacker, Apetlon, begonnen mit 24.11.1940.

⁸³ Z.B. Suppan, Wolfgang: Eine Liederhandschrift aus St. Peter am Heideboden/Westungarn. In: Südostdeutsches Archiv 8 (1965), 152–177. - Gmasz, Sepp: "Stephan Wolckersdorffer heißt mein Nam. Pomagn ist mein Vaterlant." Ein handschriftliches Liederbuch aus dem nördlichen Burgenland. In: Volksmusik – Wandel und Deutung. Festschrift Walter Deutsch zum 75. Geburtstag, hg. Von Gerlinde Haid, Ursula Hemetek und Rudolf Pietsch, Wien 2000, S. 383-402. – Manherz, Karl: Der Sankt Johanner Kodex, 2 Bde, Budapest 2011.

etwa Aufschlüsse über den Wandel in Repertoire und Funktion oder über die Verbreitung der Lieder geben könnten, stehen bisher noch aus.

5.1.4. Mündliche Überlieferung

„Irrtümlich ist die Annahme, dass die mündliche Überlieferung im Liederkult der Deutschen auf dem Heideboden neben den Handschriften auch eine wichtige Rolle gespielt hätte. In diesem Bereich kann man kaum über eine mündliche Überlieferung sprechen, denn die zahlreichen Handschriften haben eine mündliche Überlieferung überflüssig gemacht.“⁸⁴ So sicher sich Szeverin Kögl in seiner Beobachtung war, so sehr darf sie angezweifelt werden.

Ohne hier noch einmal auf die unterschiedlichen Zwecke der Handschriften einzugehen, wird wohl auch das spontane Singen im innerfamiliären Bereich, mehr aber noch außerhalb bei den verschiedensten Gelegenheiten eine große Bedeutung gehabt haben. Dazu gehörte vor allem das gesellige Singen bei Unterhaltungen, im Freundeskreis oder bei den langwierigen Gemeinschaftsarbeiten wie Federn Schleifen, Spinnen oder Kukuruz Hebbeln.

Kögl unterschätzte auch das Erinnerungsvermögen der Sänger: „Es wäre unmöglich gewesen, alle Lieder ohne Liederbücher gelernt zu haben.“ Sogar noch in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts konnte man bei Feldforschungen auf Überlieferungsträger stoßen, die bis zu 200 Lieder auswendig singen konnten.⁸⁵

Man muss wohl nicht extra betonen, dass Interesse und Begabung nicht bei allen gleich waren. Sicher waren es in jedem Ort Einzelpersönlichkeiten, die als Überlieferungsträger hervortraten.

Der bedeutendste Prozess der mündlichen Überlieferung dürfte in der „alphabetischen“ Phase der Kindheit stattgefunden zu haben, also vor der Schulzeit. In der früheren Form der dörflich-bäuerlichen Gesellschaft waren die Kleinkinder weitgehend der Erziehung durch die Großeltern, speziell der Großmutter, anvertraut.

„Die meisten Liada hab i va da Ahnl glernt“, erzählte Katharina Kroiss aus Illmitz.⁸⁶

Im Jahr 1968 hatte sie ihren gesamten Liedbesitz für ihre eigenen Kinder in einem Buch zusammengefasst. Dort sind insgesamt 198 Liedtexte und einige Gebete

⁸⁴ Kögl, Mosonmegyei, S.18.

⁸⁵ So konnten etwa die drei Sängerinnen der „Pamhagener Frauen“ bei ihren Befragungen in den 1960er Jahren nahezu 200 Lieder aus dem Gedächtnis memorieren.

⁸⁶ Elisabeth Gmasz: Feldforschungsprotokoll, Illmitz 1978, Gespräch mit Katharina Kroiss und Cäcilia Fleischhacker.

niedergeschrieben. Nur vier davon sind Hochzeitslieder im engeren Sinn: „Hör an, mein Christ“, „So leb denn wohl du stilles Haus“, „O Jugend was hilft dir dein Scherzen“ und „Die Altersstufen (Was ist der Mensch)“. Schon als kleines Mädchen wollte sie viele Lieder lernen, erzählte Frau Kroiss. Zuhause hatten sie Knechte und Mägde gehabt. Wenn sie denen bei der Arbeit helfen sollte, z.B. Kamm abscheren beim Kukuruz-Hebbeln oder Mohn Auslösen („Mogn Auslesn“), dann stellte sie immer als Bedingung, sie müssten ihr ein neues Lied („a Gsang“) lernen.

Frau Erna Klein aus Apetlon erzählte: „Zu uns sind immer viele Burschen zum Kukuruz-Liaschn gekommen, weil sie vom Vater Lieder lernen wollten, so 25-30 Burschen waren es oft!“⁸⁷

Auf eine andere Quelle des Liederwerbs durch orale Tradierung, nämlich die vazierenden Straßensänger, wurde bereits im vorigen Kapitel hingewiesen. Neue Lieder, und zwar ohne schriftliche Vorlage, werden wohl auch durch Wanderhändler, Saisonarbeiter oder Soldaten in die Dörfer gelangt sein.

Die handschriftlichen Liederbücher als einzige Quelle für die Repertoireforschung heranzuziehen, wie es Szeverin Kögl gemacht hat, wird dem geistigen Liedbesitz nicht gerecht.



Abb.9. Wichtige Gewährsleute: Die Geschwister Munzenrieder aus Apetlon; v.l. Andreas, Erna, Anna, Michael (ca. 1980)

⁸⁷ Feldforschungsprotokoll Erna Klein, Apetlon 1978, Manuskript Sepp Gmasz, S.3.

5.2. Systematisierung des Hochzeitsliedes

Remigius Sztachovics hat die Lieder für sein Buch aus zahlreichen Handschriften exzerpiert und transkribiert. Dass er sie in der Publikation ohne Systematik wahllos aneinander reiht, merkt später Szeverin Kögl kritisch an, der seinerseits eine Kategorisierung des Hochzeitliedes versucht. Da seine Arbeit nur in ungarischer Sprache vorliegt, soll im Folgenden eine deutsche Übersetzung des Kapitels über das Hochzeitlied wiedergegeben werden. Damit steht zumindest dieser Abschnitt seiner Arbeit der deutschsprachigen Forschung zur leichteren Benützung zur Verfügung:

Szeverin Kögl: Lakodalmas énekek⁸⁸

„Das Brautlied ist nach Sztachovics ein sehr weit gefasster Begriff. In seiner Sammlung finden wir unter diesem Begriff Lieder mit den unterschiedlichsten Inhalten. Der Grund dafür ist, dass bei ihm nicht der Inhalt ausschlaggebend ist, sondern der Brauch. Ein Brautlied ist demnach alles was bei einer Hochzeit gesungen wird – egal welchen Inhalts. Unsere Brautlieder besingen also nicht nur Hochzeiten – wie z.B. die niederösterreichischen „Hochzeitlieder“⁸⁹ – sondern es sind zum Großteil religiöse, biblische Lieder, die man bei Hochzeiten gesungen hat und sehr selten auch noch heute singt.

Der Hauptbestandteil der deutschen Hochzeitsbräuche im Komitat Moson ist das Lied. Aber nicht nur die Bräuche („Brautsprüche“, Brautschau, Verlobung, etc) waren durchwoben mit Liedern, sondern auch während der Hochzeit folgte ein Lied auf das andere. Da sie aber nicht sehr viele „Hochzeitslieder“ im eigentlichen Sinn hatten⁹⁰, nahmen sie andere, vor allem religiöse Lieder. So können wir die Brautlieder in unseren Handschriften und bei Sztachovics in drei Gruppen gliedern:

a) Hochzeitslieder, die unmittelbar für eine Hochzeit entstanden sind: („Hochzeitlieder“)

Ähnlich wie die bekannten Dichter der Barockzeit (Weckherlin, Lohenstein, Gryphius, Hofmann von Hofmannswaldau) hat auch der in unseren Handschriften am häufigsten erwähnte Herman für bestimmte Anlässe Hochzeitlieder geschrieben. z.B. „Ein Brautlied zu Ehren gemacht dem Wolgebornen Graven und Herrn Andre

⁸⁸ Kögl, J. Szeverin: Mosonmegyei német kéziratok énekeskönyvek. (= Német néprajznumálványok, Bd. 4; Hrsg. Elemér Schwartz), Budapest 1941. S 64-66. Wörtliche Übersetzung durch Dorotthya Kelemen.

⁸⁹ L: Schmidt, Volksliedlandschaft Niederösterreich. Südostdeutsche Forschungen, II, 272 II.

⁹⁰ Sztachovics, Braut-Sprüche, 28-84.

Schlicken...1560.“⁹¹ Daher ist es wahrscheinlich, dass er auch für die Hochzeiten der Jochimsthaler solche Lieder geschrieben hat. Unsere These wird durch die Tatsache erhärtet, dass 15 Hochzeitsreden des Jochimsthaler protestantischen Pfarrers, János Mathesius, in Druck erschienen sind.⁹² Die 12. Rede ist zwei mal vorhanden: in Prosa und in Versform. Die Überarbeitung ist sehr wahrscheinlich von Herman – obwohl Mathesius auch Gedichte geschrieben hat – wir wissen, dass er die Predigten seines Priesters in Verse fasste.⁹³

b) Hochzeitslieder, die inhaltlich an die Hochzeitsszenen in der Bibel angelehnt sind: Das Buch Tobit bietet Brautleuten und Ehepaaren das schönste Beispiel. Ähnlich gerne sang man zu Hochzeiten in Vers gefasste biblische Szenen über Adam und Eva, über die 5 klugen und die 5 törichten Jungfrauen und über die Hochzeit von Kanaan.

c) Lieder mit unterschiedlichem Inhalt

Diese hat man bei Hochzeiten nur gesungen, um die Lieder aus den Gruppen a) und b) nicht zu oft wiederholen zu müssen. Später hat man dann auch diese Hochzeitslieder genannt. In den Handschriften wurden sie entsprechend hineinkopiert, so kamen sie auch in die Sammlung von Sztachovics.

Über die Hochzeitslieder in unseren Handschriften müssen wir nicht viel sagen, denn die Sammlung von Sztachovics hat sie allgemein bekannt gemacht. Wir wollen nur einige herausgreifen, die nicht in der Sztachovics'schen Sammlung zu finden sind.

In der Hinterlassenschaft von Sztachovics haben wir eine Handschrift mit der Aufschrift „J“ gefunden – wahrscheinlich hat er sie erst nach der Veröffentlichung seines Werks entdeckt – diese stammt aus Mosonszentpéter und beinhaltet das schöne Lied von Gerhardt „Wie schön ist doch Herr Jesu Christ, Im Stunde da dein Segen ist....“

Ein sehr interessantes Lied: „Betrübtes Herz, mein' edle Braut...“. Der himmlische Bräutigam tröstet die unbekannte Braut, die ihre Einsamkeit beklagt. Er versichert ihr, dass er immer bei ihr ist, auch wenn sie sich alleine fühlt und er verspricht ihr für die Ausdauer auf der Erde das ewige Zusammensein. Das Lied wurde wahrscheinlich von einem Mönch oder einer Nonne geschrieben, die sich nach der Verlobung mit Christus alleine und enttäuscht fühlte und sich in ihrer Versuchung mit diesem Lied tröstete. Das Lied gelangte wegen seines Inhaltes zu unseren

⁹¹ Erk-Böhme, Deutscher Liederhort, Bd.II, S.718.

⁹² Sztachovics, Braut-Sprüche, S. 45

⁹³ Koch, Geschichte der deutschen Literatur, S.390.

Hochzeitsliedern. Das wird bestätigt, weil unmittelbar darauf das „Brautauffordern“ folgt.

„Merk auf du frommer Jüngling zart...“ „C.3“ leitet die Hochzeitslieder unserer Handschrift ein. An sich ist es unverständlich wie es da hineinkommt, denn es beinhaltet Höflichkeitsregeln. Wahrscheinlich hat man bei Hochzeiten mit diesem Lied die jungen Menschen aufgefordert, sich zu benehmen. (Siehe Anhang Nr. 7)

„Ich hab ein kleines Hüttchen nur...“ – der grundlegende Gedanke dieses Liedes ist: Nicht Reichtum sondern die Liebe macht Eheleute glücklich. Dieses Lied hat man früher auf Flugblättern verbreitet und man kennt es auch in Niederösterreich als Hochzeitslied.

Hierher gehören noch ein paar Lieder aus dem Buch Tobit. Diese haben wir aus Handschriften kopiert, die Sztachovics nicht verwendet hat.

Von unseren Liedern hatten die Hochzeitslieder die längste Lebensdauer. Ihr Leben konnte aber auch die Sammlung von Sztachovics, die ja dieses Ziel hatte, nicht nennenswert verlängern.“

Dieser Systematisierung des Hochzeitsliedes von Kögl kann man prinzipiell folgen, allerdings soll sie um einige anlassbezogene Differenzierungen erweitert werden. Damit erscheint die Motivbreite nicht so gering, wie sie bisweilen in der Fachliteratur angenommen wurde.⁹⁴ Nach Inhalt und Funktion ergibt sich für das Hochzeitslied folgende Gliederung:

Ansingelieder

Ehstandslieder (belehrenden Charakters)

Tafellieder religiösen Inhalts

Tafellieder weltlichen Inhalts

Lieder zu den Brauchhandlungen

Lieder der Hochzeitsköchinnen

Ehstreitlieder, scherzhafte Ehstandslieder

⁹⁴ Vgl. W.Deutsch-G.Haid-H.Zeman: Das Volkslied in Österreich. Wien 1993, S. 321.

5.2.1. Ansingelieder

Die Sonne neiget sich

1. Die Son - ne nei - get sich, sie geht zur Ruh, sie wirft den
 letz - ten Blick dir freund - lich zu. Es ist das letz - te - mal, dass dir der
 Son - nen - strahl ins stil - le Käm - mer - lein als Braut dir scheint.

2. Blick auf zum lieben Gott und fasse Mut,
 er hilft in Angst und Not, er ist so gut.
 /:Er wünscht dir Himmelsglück, nur wahres Glück, ja Glück,
 weil tief ins Herz dir scheint sein milder Blick.:/
3. Die Sternlein ohne Zahl mit ihrer Pracht,
 sie wünschen tausendmal dir gute Nacht.
 /:Hast du geprüft dein Herz, oder treibst damit nur Scherz,
 es ist die letzte Nacht, junge Braut, gib acht!:/

Qu.: Pamhagener Frauen

A.: H.Haider, 1973

Dem Text nach zu schließen, dürfte das Lied ursprünglich ein Ansingelied an die Braut am Vorabend ihres Hochzeitstages gewesen sein. Die letzte Nacht ihres Brautstandes wird hier besungen, in welcher sie sich noch einmal der Bedeutung ihres Entschlusses besinnen solle. Im Tiroler Volksliedarchiv findet sich davon eine Aufzeichnung aus 1936.⁹⁵ Als „Polterabendlied“ ist es in Österreich und Süddeutschland mehrfach nachgewiesen.⁹⁶

⁹⁵ Quelle: www.volkslied.at/lieder/koch-wallner; Zugriff 5.1.2013.

⁹⁶ Vgl.: www.volksmusik-archiv.de/vma/node/2803; Zugriff 5.1.2013.

Durch eine ORF-Aufnahme mit den Pamhagener Frauen ist dieses Lied weithin bekannt geworden. In Pamhagen sangen es die Köchinnen bei ihrem Auftritt zum Absammeln.⁹⁷



Abb.10. Die Pamhagener Frauen bei einer ORF-Aufnahme, ca.1972
v.l.: Katharina Luttmannsberger, Rosa Koppi und Katharina Lörincz

⁹⁷ H.Haider, Pamhagen, S.19.

Ich will eine Braut ansingen



1. Ich will ei - ne Braut an - sin - gen und will ihr ein' Braut - kranz
brin - gen von der schön - sten Blu - me - rei. Durch den Kranz will ich er -
fah - ren, ob sie zu - sam - men paa - ren, ob er ihr Ge - lieb - ter sei.

2. Was mein Jesus hat gesungen
Ist mir auch ins Herz geklungen,
schönster Dank für solche Ehr;
Diesen Brautkranz will ich nehmen,
Meinem Jesus zu bequemen,
Nachzufolgen seiner Lehr'.

3. Ich will auch wohl Rosen finden,
In den Brautkranz einzubinden,
Doch die Rosen nicht allein;
Mit den Dornen, wie mit Waffen,
Meine Rosen sind erschaffen,
Dornen müssen auch da sein!

4. Meinen Jesum zu liebkosten,
Nehm ich an die Zuckerrosen,
Deine Demut küß' ich auch;
Lieben sich gesellt mit Leiden,
Wie die Rosen einmal scheiden
Von dem wilden Dornenstrauß.

5. Willst du meine Rosen riechen,
Mußt du durch die Dornen kriechen,
Leide viel und schweige still.
Wann Geduld wirtt Rosen brechen,
Wann die wilden Dornen stechen,
Also ist es Gottes Will'.

6. Rosen hat mein Schatz gebrochen,
Als die Dornen ihn gestochen,
Liebster Jesus, stärke mich!
Daß ich mich mit dir auch kröne,
Und zu leiden mich gewöhne
Alle scharfen Dornenstich.

7. Durch die Veiglein will dich lehren,
Wie du sollst die Demut ehren,
Neige, biege, beuge dich!
Allen Hochmut von dir schiebe,
Deiner selbst Verachtung liebe,
Durch die Demut ehre mich.

8. Ja, mein Jesus, will mich neigen,
 Meine Demut wirklich zeigen
 Bei dein' schönen Veigelein;
 Ich will allen Hochmut meiden,
 Die Verachtung will ich leiden,
 Allen unterworfen sein.

10. Freilich will es sich gebühren,
 Herzlich zu Gemüt zu führen
 Deine Nägel, Kreuz und Speer;
 An dein Leiden will ich denken,
 Meine Seel zum öftern senken
 In dein rotes Gnaden- Meer.

9. Führe dir auch oft zu Herzen
 Meine Nägel, meine Schmerzen
 Bei den schönen Nägelein;
 Ich habs Kreuz vor dich getragen,
 Ich hab mich dann lassen schlagen,
 Um ewiglich dein zu sein.

11. Ein' Feldblumen ich auch kenne,
 Die ich Himmelsschlüssel nenne,
 Armut schließt den Himmel auf.
 Alles in der Welt verlassen,
 Sich verläugnen und verhassten
 Ist der beste Himmelskauf.

12. In der Armut meines Herrn,
 Die den Himmel kann aufsperrn,
 Hab ich einen festen Platz;
 Arm und fröhlich will ich leben,
 Alles will ich von mir geben,
 Armut ist mein größter Schatz.

Qu.: Marie Weiß, Apetlon

A.: Karl M. Klier, 1950, BVA Mappe 113/31.

Die funktionale Gebundenheit dieses Liedes ist nicht mehr klar erkennbar. Es könnte auch den religiösen Tafelliedern zuzuordnen sein.

Das Lied gehört zur Gruppe der geistlichen Dialoglieder. Sztachovics betitelt es demnach richtig: Jesus und die Braut. In seiner Version aus den Brautsprüchen, zitiert aus einer HS von Mathias Frohnauer (Zanegg 1848), folgt nach den 12 Strophen eine „Anrufung Mariä“ mit 8 Strophen. Allerdings wechselt die Dialogpartnerschaft nach drei Strophen von Maria wieder zu Jesus, so dass dieser zweite Teil textlich nicht so einheitlich erscheint wie der erste Teil des Liedes.⁹⁸

⁹⁸ Sztachovics, Brautlieder, S.245-248.

Karl M. Klier versucht, die Melodie seiner Vorsängerin Marie Weiß in einen Dreivierteltakt zu zwingen. Richtig ist wohl die Taktierung im 5/4-Takt, wie sie im Burgenländischen Volksliederbuch angeboten wird.⁹⁹ Dieses Taktmaß finden wir auch beim Prinz Eugen Lied, einem Melodietyp, der in der Renaissance sehr populär war.



Das Lied wurde auch in St. Andrä zur Hochzeit gesungen, nur mit unwesentlichen melodischen Abweichungen. Dabei entsprechen die ersten drei Strophen den Anfangsstrophen der obigen Version. Die vierte und fünfte Strophe bringen in der St. Andräer Fassung Maria ins Spiel und dürften somit Ergänzungen aus jüngerer Zeit darstellen.¹⁰⁰

5. Ach Maria wir dich loben,
Darum auch ein Kranz muß haben
Rosmarin und Myrtenkron.
Stündlich kindlich zu ihr flehe
Das sie sir mit mir beistehe
Nimm sie zu der Mutter an.

6. O Maria voll der Gnaden
Jesus will mich zu dir laden
Mir zur Mutter gibt er dich.
Oft will ich dich benedeien
In der Trübsal zu dir schreien
Mutter Gottes bitt für mich.

⁹⁹ Dreo-Burian-Gmasz; Volksliederbuch, S.127-129.

¹⁰⁰ BVA Mappe 81/27. Vorgesungen von Frau Hartzi, aufgez. von Hans Mayer, 1930.

Wir treten aus dem Vaterhaus



1. Wir tre-ten aus dem Va-ter-haus, den Wohl-stand muß du las-sen aus.
 Wi-dl, wi - dl bum, bum, bum, jetzt kehren ma nim - ma um.

2. Wir treten vor die Kirchtür,
 du derfst kann andern liabn als mir.
 Widl, widl ...

3. Wir treten vor den Hochaltar,
 der Priester liest den Ehstand vor.
 Widl, widl ...

4. Heut setzn ma da auf die weiße Brauthaubn
 Und morgn muaßt du auf die Wirtschaft schaun.
 Widl, widl ...

5. Wia brat ma dir is Bratl so braun
 Und heut a Jahr hängan d' Windl am Zaun.
 Widl, widl ...

Qu.: Susi Ebersdorfer, St. Andrä

A.: Hans Mayer, 1936, BVA Mappe 81/22.

Die Funktion dieses Liedes ist nicht eindeutig. Es handelt sich vermutlich um ein scherzhaftes Ansingelied an die Braut, das am Vorabend der Hochzeit oder von den Burschen beim Fürzug gesungen wurde. Der Sammler Hans Mayer merkt als Tempoangabe extra „langsam“ an, zur Notierung meint er „besser im 3/2 Takt“.

Sztachovics hat es „nach mündlicher Überlieferung“ aufgezeichnet. Zur Melodie gibt er an: „im Ton des Hochzeit-Marsches.“¹⁰¹ Er führt eine zweite Strophe an, die in der St. Andräer Version fehlt:

Du meinst, du trittst auf Trommel und Geign,
fürwahr du kommst in Kreuz und Leidn.
Widl, widl ...

Der Refrain wird bei Sztachovics bei jeder Strophe wiederholt.



Abb.11. Das bei jeder Hochzeit obligate Gruppenfoto mit den engeren Hochzeitsgästen.

¹⁰¹ Sztachovics, Brautlieder, S. 282.

5.2.2. Ehestandslieder (belehrenden Charakters)

Ihr Ehleut, ach hört mich doch an



1. Ihr Eh - leut, ach hört mich doch an, und fas - set zu
Her - zen dies Gsang; ach, hal - tet die Lie - be und
Treu, in al - lem ei - nan - der steht bei.

2. Der Ehemann muss schaffen das Brot,
Damit das Weib leidet kein Not.
Muss sorgen für Weib und das Kind,
Damit er nicht fallet in Sünd.
3. Viel Ehleut im Haus gehn herum,
Nichts reden, als wären sie stumm.
Einander ganz finster schaun an.
Ja, weil sie keine Lieb habn zusamm.
4. Ihr Weiber, gehorsam sollt sein,
Die Zunge euch halten sollt ein.
Sonst über euch komme die Rach
Und ewige Strafe hernach.
5. Ach, meidet den Zorn und den Zank,
Sonst werdet ihr ewig verdammt.
Und müsst in den höllischen Feuer
Den Unfried bezahlen gar teuer.

Qu.: Marie Weiß, Apetlon

A.: Karl M. Klier, 1950

Diese Melodie hat K.M. Klier mit Marie Weiß aufgenommen.¹⁰² Bei Sztachovics sind zu diesem Lied zwei Quellen zitiert, nämlich der Text aus der HS Paul Haslinger, St. Johann 1790, sowie die HS Michael Zwickl, Zanegg 1836.¹⁰³

Klier verweist jedoch an anderer Stelle auf einen noch älteren Flugblattdruck, nämlich aus einem Sammelblatt „Vier schöne neue Geistliche Lieder“, Ödenburg 1780. Hier ist das Lied „Ihr Ehe-Leut, ach hört mich doch an“ mit 12 vierzeiligen Strophen abgedruckt.¹⁰⁴ Weiters verweist Klier auf ein Flugblatt aus Steyr um 1760.¹⁰⁵ Eine Generation nach Marie Weiß wurde das Lied noch einmal in Apetlon aufgezeichnet. Die Melodie hat sich im Wesentlichen nicht verändert, im Detail hat durch das „Zurechtsingen“ jedoch eine Vereinfachung oder „Einebnung“ des ursprünglichen Melodieverlaufs stattgefunden:

1. Ihr Eh'-leut, ach hö-ret mich an, und fas-set zu

Her-zen dies Gsang. Ach hal-tet die Lie-be und

Treu in al-len ei-nan-der stets bei.

Qu.: Apetloner Sängerrinnen

A.: W.Deutsch/S.Gmasz, Apetlon 1974, BVA Mappe 220/16

Tr.: Christian Dreio

¹⁰² BVA Mappe 113/16

¹⁰³ Sztachovics, Brautlieder, S. 63f.

¹⁰⁴ Klier, Flugblattdrucke, S.26f.

¹⁰⁵ Klier, Karl M.: Historische Lieder des 18. Jh. aus Österreich. In: JbÖVLW, Bd.8 (1959) S.40.

Hör an, mein Christ



- | | |
|---|---|
| 2. Als Gott den Adam erschaffen hat,
Und macht, daß er einschlafte,
Und tat ihm nicht weh,
Er nimmt ein' Ripp aus seinen Leib
Und baut ihm daraus ein Weib,
setzt ein die Eh'. | 5. Ich bitt euch, meine Hochzeit-Gäst,
Die Brautleute auch nicht vergeßt,
Und seid so gut,
Tut fleißig für sie beten,
Daß sie den Ehestand recht antreten,
Und halten tun. |
| 3. Der Ehestand ist ein hartes Band,
Dieweil es ist durch Priesters Hand
Verbunden muß sein,
Es soll sich keiner wagen dran,
Der dieses Band auflösen kann
Der Tod allein. | 6. Sankt Paulus spricht den Ehestand gut,
Den Eheleuten sagen tut!
Die Seligkeit,
Der ihn recht liebt und traut auf Gott,
Und halten tut ja sein Gebot,
Das ist schon gut. |
| 4. Der Ehestand ist ein harte Buß,
Er macht auch viel Verdruß,
Kreuz und Leid viel.
So geb ich mich geduldig drein,
Gedenk, es muß geduldet sein
So lang Gott will. | 7. Adje, ich gratuliere euch,
Den Frieden wünsch ich euch
Bis in den Tod;
Dazu viel Glück und Segen,
Und nach dem Tod das ewige Leben,
Das geb euch Gott. - Amen. |

Qu.: Marie Weiß, Apetlon

A.: Karl M. Klier, 1950, BVA Mappe 113/15

Dieses Lied hat nach bisheriger Erkenntnis von allen Ehestandsliedern die weiteste Verbreitung im gesamten deutschen Sprachraum gefunden. Es ist auch in die Sammlung von Erk-Böhme aufgenommen worden. Gustav Jungbauer hat zahlreiche Belege für Böhmen nachgewiesen, und Franz Friedrich Kohl seine Verbreitung in Tirol belegt. Karl Horak hat nachgewiesen, dass es auch bei den Donauschwaben allgemein verbreitet war.¹⁰⁶ Die weite Verbreitung könnte ein Hinweis darauf sein, dass es sich um ein durch die Kirche vermitteltes Lied handelt, das in verschiedenen Varianten in die Singtraditionen dörflicher Brauchformen übernommen wurde.¹⁰⁷

Bei Sztachovics stammt der früheste Textnachweis aus einer Handschrift von 1790 aus St. Johann, eine Handschrift aus Apetlon notiert den Text im Jahr 1802.¹⁰⁸ Leopold Schmidt konnte auf einen Flugblattdruck von 1808 aufmerksam machen.¹⁰⁹

Im Südburgenland, wo die Tradition an Hochzeitsliedern weitaus geringer ist als im Norden, galt dieses Lied als das Hochzeitslied schlechthin. In einem Artikel über die Hochzeitsgebräuche von Güssing wird es als das „Ehelied“ bezeichnet, das am Ende des abendlichen Schmauses im Rahmen einer feierlichen Zeremonie angestimmt wurde: „Vor der Braut wird ein mit Bäckereien, Äpfeln und brennenden Kerzen geschmückter Christbaum aufgestellt, der sehr sinnreich die Paradiesbäume vorstellt, unter welchen Gott die Ehe eingesetzt hatte. Vor diesem Baume stimmen alle Hochzeitsgäste folgendes Lied an.“¹¹⁰ Daran schließen die sieben Strophen des Liedes mit dem gleichen Text wie bei Sztachovics.

Die folgende Variante findet sich als eines der wenigen Hochzeitslieder, die in der großen Sammlung von Erk-Böhme vertreten sind. Hier ist das Lied als „Gesang bei Verlobungen“ betitelt. Die Aufzeichnung stammt aus Becheln im ehemaligen Unterlahnkreis, so nannte man ursprünglich die Region um die Städte Bad Ems und Diez in Hessen. Das Lied wurde von Burschen und Mädchen bei Verlobungen vor dem Haus der Braut gesungen. Die ersten vier Strophen entsprechen textlich der Version bei Sztachovics, die fünfte und letzte Strophe dürfte als Ansingestrophe hinzugefügt worden sein: Und euch Verlobten wünschen wir viel Glück und Selig-

¹⁰⁶ Horak, Karl: Das Volkslied bei den Donauschwaben. In: JbÖVLW, Bd.15 (1966), S. 94.

¹⁰⁷ Jungbauer, Gustav: Bibliographie des deutschen Volksliedes in Böhmen, Prag 1913, Nr. 471 „Der Ehstand“, S. 92.- Auch: Deutsch-Haid-Zeman: Das Volkslied in Österreich. Wien 1993, S.321.

¹⁰⁸ Sztachovics, Brautlieder S.42f.

¹⁰⁹ Schmidt, Leopold: Niederösterreichische Flugblattlieder. In: Jahrbuch für Volksliedforschung, Bd.VI, 1938, Nr. 242.

¹¹⁰ Leser, Gratian: Die Hochzeitsgebräuche von Güssing. In: Güssinger Zeitung, 24.5.1925. Zit. Aus BVA Mappe 153/8.

keit. Erk-Böhme bringt noch Varianten aus Schwaben, dem Kanton Luzern sowie aus Franken, jeweils als Ansingelied an die Braut vor dem Hochzeitsabend.¹¹¹



Das Lied ist einem 6/8 Rhythmus notiert, beginnt auch mit einem Quartaufgang und stellt melodisch eine Variante der Version vom Heideboden dar. Trotz kleiner melodischer Abweichungen ist die charakteristische Paradies-Schlusswendung fast ident. Noch näher an die Variante vom Heideboden kommt die Aufzeichnung von Franz Friedrich Kohl heran, die er in seiner Monographie über die Tiroler Bauernhochzeit wiedergibt. Er hatte sie 1907 von einem Gewährsmann aus Abfaltersbach (Osttirol) mit dessen Bemerkung aufgezeichnet: „Dieses Lied haben wir öfters zweistimmig den neuvermählten Eheleuten vorgesungen.“¹¹²

Besonders ab dem Mittelteil (Er kommt von keinem Menschen nicht) ist eine starke Kongruenz gegeben. Den (alpenländischen) Überschlag der zweiten Stimme in der Schlussequenz hätte es in der Singart des Heidebodens allerdings nicht gegeben.



¹¹¹ Erk-Böhme, Liederhort, Bd. 2 Nr. 867 a, sowie die Varianten 867b-d, S.660-662.

¹¹² Kohl, Franz Friedrich: Die Tiroler Bauernhochzeit. – Sitten, Bräuche, Sprüche, Lieder und Tänze mit Singweisen. Wien 1908, S.20f.

Wer den Ehestand will fröhlich genießen



1. Wer den Ehe - stand will fröh - lich ge - nie - ßen, muss zur
Lie - be sich gänz - lich ent - schlie - ßen. Denn wo Lie - be und Freu - de stets
wohnt wird der Ehe - stand mit Se - gen be - lohnt.

2. Wenn zwei sich in Liebe befinden
und mit Liebe sich gänzlich verbinden
und sich lieben einander getreu,
so sind sie auch glücklich dabei.
3. Wenn die Armut die Liebe gestöret,
so soll man von ihnen nichts hören.
Jeder trage das Leid mit Geduld,
keiner geben dem Anderen Schuld.
4. Der Mann soll seine Pflicht nicht vergessen,
soll sein Weib auch ehren und schätzen.
Sein Weib ihm Gott hat gegeben,
um versüßen einander das Leben.

Qu.: Katharina Sautner und Eleonora Frank, Mönchhof

A.: W.Deutsch/S. Gmasz, 1974; BVA Mappe 220/105

Dieses belehrende Ehestandslied stammt aus dem Repertoire der Mönchhofer Sängerrinnen Katharina Sautner und Eleonora Frank.¹¹³ Die beiden haben es mündlich aus der örtlichen Tradition übernommen. Es wurde bei den Hochzeiten als Tafellied gesungen. Bei Sztachovics kommt dieses Lied nicht vor.

¹¹³ Walter Deutsch und Sepp Gmasz, Feldforschung und ORF-Aufnahmen in Mönchhof 1974. BVA Mappe 220/105.

O Jugend, was hilft dir dein Scherzen

1. O Ju-gend, was hilft dir dein Scher-zen, wenna brin-get nur e-wi-ge
Schmer - zen? Was hilft dir ein zeit - li - che Freud, wenna
brin-get ein e-wi-ges Leid.

2. Umsonsten verlasst dich aufs Büßen,
die Täg mit dem Wasser abfließen.
Ach, lass es nicht kommen so weit,
verschone die goldene Zeit.
3. O Jugend, heut ist noch nicht morgen,
heut hast du noch billig zu sorgen;
was heut hat ein lieblichen Schein,
kann morgen ein Totenleichen sein.
4. Du bist noch kein baumstarke Eichen,
die nicht pflegt den Winden zu weichen;
du bist ein vergängliche Blum,
der mindeste Reif bringt dich um.
5. Ein Geschirr, dass aus Marmor gehauen,
dem darf man ja sicher nicht trauen;
ein Becher, gemacht aus Kristall,
zerknirschet der mindeste Fall.
6. Aus Gold und aus Silber gegossen,
das ist nicht gar leicht zerstoßen;
du aber, zergänglicher Schnee,
der mindeste Schein tut dir weh.

7. Das Eis auf den Bergen kann harren,
 obschon es Sonn und Hitz tut erfahren;
 du aber, zergängliches Wachs,
 zerfließt wie die Stunde des Tags.

8. Wohlan, unbesonnene Jugend,
 erwähle dir allzeit die Tugend,
 die eitelste Wohllust veracht,
 die viel in die Höllen gebracht.

9. Die Wohllust das Leben abkürzet,
 hat viel in Verzweiflung gestürzet,
 o Jugend, verfluche die Sünd,
 für jede ein Mittel gleich find.

10. Die Tugend verlängert das Leben,
 du kannst dich in Sicherheit geben;
 dann, wann es gestorben soll sein,
 in Fried und Ruh schlafest du ein.

11. Drum lebe, wie'st sterben wirst müssen,
 dass du hast nicht Ursach zu büßen;
 beschwere die Seele mit Ruh,
 wie hart ist auf ewig die Buß. Amen.

Qu.: Pamhagener Frauen

A.: Hildegard Haider, HA 1973

Das Lied könnte eher als ein belehrendes Vorehestandslied betrachtet werden, indem es dazu rät, nicht zu lange den Freuden der Jugend zu frönen. Es wurde sehr gerne auf Hochzeiten gesungen. Der fröhliche Charakter der Melodie steht in einem merkwürdigen Gegensatz zum ernsten Inhalt des Textes.

Sztachovics zitiert das Lied nur aus einer HS, Paul Haslinger aus St. Johann (ohne Jahresangabe).¹¹⁴

Klier hat es in Apetlon mit Marie Weiß aufgezeichnet. Er hat das Lied im $\frac{3}{4}$ Takt notiert, bis auf die letzten vier Takte sind sich die beiden Varianten sehr ähnlich. Dass die Schlusswendung hier in den Grundton führt, könnte darauf zurückzuführen sein, dass das Lied einstimmig vorgesungen wurde. Die Pamhagener Fassung dagegen verläuft austerzend zweistimmig. Auch der rhythmische Bruch zur letzten Phrase hin macht die folgende Apetloner Version interessant:



Qu.: Marie Weiß, Apetlon

A.: Karl M. Klier, 1950, BVA Mappe 113/24

¹¹⁴ Sztachovics, Brautlieder, S.167-169.

5.2.3. Tafellieder religiösen Inhalts

Der Begriff „Tafellieder“ wurde in Apetlon für jene Lieder gebraucht, die nach dem ersten Hochzeitsessen immer dann angestimmt wurden, wenn die Musik eine Pause machte. Neben dem Brauttisch stand der „Herrentisch“. Dort saßen nur ältere Männer. „Die haben meist die ganz alten Lieder gesungen“ erinnerte sich Frau Erna Klein. Als Mädchen mochte sie diese alten Lieder von der Dorothea oder vom Tobias nicht, weil sie mit ihren vielen Strophen zu langweilig waren. Sie hörte nur aus Respekt vor dem eigenen Vater zu.¹¹⁵

Tobias Lied

1. Da nun der alt To - bi - as fromm ge - dacht daß er wird
sprach er zu sei - nem lie - ben Sohn, der ihn denn soll - te

ster - ben,
er - ben: Wenn Gott von mir mein See - le nimmt, grab

mich ein, Sohn, wie sich es ge - ziemt, wie dir auch will ge - büh - ren.

2. Dein Mutter ehr dein Leben lang,
und liebe sie von Herzen,
gedenke an die Angst und Bang
und an den großen Schmerzen,
den sie hät da sie sich gebär,
da sie an dir ein Mutter war,
das sollt du nicht vergessen.
3. Und wann sie stirbet, merk dir recht,
das will ich von dir haben,
sollt du ihr thun christliche Recht
und neben mir begraben.
Auch fürchte Gott dein Leben lang,
dass dein Herz an seim Worte hang,
die Sünde sollt du meiden.

¹¹⁵ S. Gmasz, Feldforschungsprotokoll Apetlon, 1975. Manuskript.

4. Von deinen Gütern theile aus
 Und hilf damit den Armen,
 laß sie wohnen in deinem Haus,
 wird sich Gott dein erbarmen;
 gieb reichlich, Gott wird sein dein Lohn,
 wird dessen sich annehmen schon,
 als sei es ihm geschehen.

5. Weiter mein allerliebster Sohn,
 sprach Tobias der Kranke,
 wann du ein Eheweib sollst han,
 von ihr mein Sohn nicht wanke;
 hab sie lieb als deinen eignen Leib,
 in rechte Treu steh bei deinem Weib,
 kein andre laß dir lieben.

6. Demüthig sei dein Leben lang,
 die Hoffart sollst anspeien,
 denn sie macht oft Manchen bang
 die solche Sünde trieben.
 Wer liebet Stolz und Uebermuth,
 der kommt gewisslich um sein Gut,
 das sollst du gar wol merken.

7. Wer dir arbeit dem gib den Lohn,
 wie dich das Gsetz thut lehren.
 So wirst du bringen Lob davon,
 man wird dir dienen geren:
 was du willst han mit rechten Fug,
 dem Nächsten thu auch so bist klug,
 so kannst Fried erhalten.

8. Dein Brot theile den Armen aus,
 die nachenten thu kleiden,
 die Gott fürchten lad in dein Haus,
 die Sünder sollst du meiden;
 kein Gmeinschaft sollst mit jenen han,
 das zeigt dir Gottes Wort rein an,
 dem sollst du billig folgen.
9. Bedarffst du Rath, merke mit Fleiß,
 such den bei weisen Leuten,
 gib deinem Gott allzeit den Preis,
 dank ihm zu allen Zeiten;
 bitt, dass er dich selber regier,
 und durch sein heiligen Geist für,
 dass du sein Wort kannst glauben.
10. Weiter mein Sohn zeig ich dir an,
 dass ich vor langst der Jahre,
 dem Gabel deinen Vetter han
 zehen Pfund Silber klare
 in seiner Noth gestreckt für,
 dafür ein Handschrift er gab mir,
 die sollst du von ihm bringen.
11. Sei nun getrost mein liebes Kind,
 sprach Tobias zum Knaben,
 ob wir gleich arm und ellent sind,
 und nicht viel Güter haben;
 fürcht seinen Gott und diene ihm,
 meid alle Sünd, folg deiner Stimm,
 soll es kein Noth mehr haben.

Qu.: Marie Weiß, Apetlon

A.: Karl M. Klier, 1950. Wobei Klier als Melodie die Liedweise „Von einem frommen Bürgersmann“ angibt. BVA Mappe 113/ 34 und 36.

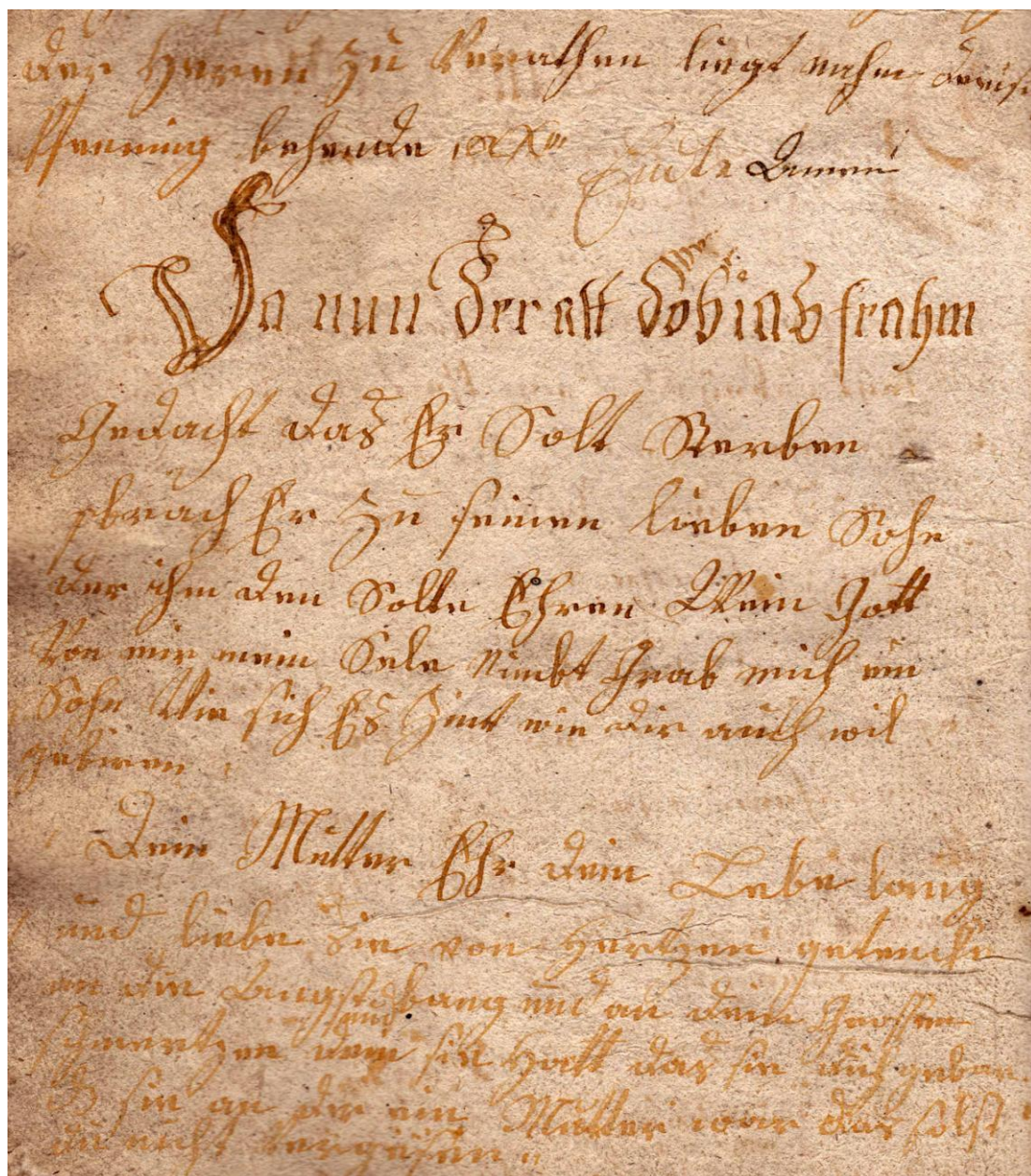


Abb.12. HS Stefan Wolkersdorfer, Tobias Lied (1796; Ausschnitt)

„Da nun der alt Dobias frahm gedacht, das er sollt sterben“

Das Lied gehört zu einer Gruppe von sechs „Tobias-Liedern“, die Sztachovics am Ende seines Buches anführt. Sie müssen offensichtlich sehr beliebt gewesen sein, weil er dafür gleich Niederschriften in 10 HS anführt; die früheste Aufzeichnung stammt von Johann Oppitz in Apetlon (1728).¹¹⁶

¹¹⁶ Sztachovics, Brautlieder, S. 303-321.

Als Verfasserin vermutet Sztachovis die evangelische Schulmeisterin Magdalena Heymair (ca.1535-1586). Er bezieht sich dabei auf ihre Liedersammlung „Das Buch Tobie In Christliche Reimen, vnnd Gesangsweise gefast vnd gestellet“.¹¹⁷

Da aber Stachovics selbst als Gesangsweise das Lied „Es ist das Heil uns kommen her“ von Paul Speratus (1529) angibt, dürfte die Melodie sogar älter sein und auf Luther selbst zurückgehen.

Populär geworden ist der alttestamentliche apokryphe Text um Tobias und seine Familie durch die deutsche Übertragung von Martin Luther. Die im obigen Lied erzählte Geschichte entspricht dem 4. Kapitel in Luthers Textübertragung.¹¹⁸

Rhythmus, melodischer Duktus und 7-zeilige Strophe erinnern auch an das Lied „Es ist gewisslich an der Zeit“ von Bartholomäus Ringwaldt. Später hat Paul Gerhard zu dieser Melodie sein Lied „Ich steh an deiner Krippen hier“ gedichtet.¹¹⁹

Neben den bei Sztachovics genannten HS findet sich der Text mit 11 Strophen auch im hs. Liederbuch des Stefan Wolkersdorfer aus Pamhagen.¹²⁰

¹¹⁷ www.de.wikipedia.org/wiki/Magdalena_Heymair Das Buch Tobie In Christliche Reimen, vnnd Gesangsweise gefast vnd gestellet, Gott, dem lieben Ehestand, allen frommen Christliebenden Eheleuten, vn[d] Jungfrewlichen Kinderschulen, zu Ehren, erinnerung vnd Trost, Durch Fraw Magdalenen Heymairin, der zeit Rueberischen Frawen Zimmers Hoff Meisterin, Mit sampt noch etlichen vn[d] fünfftzig christlichen vnnd geistreichen Liedlein, vnnd Kinder Gesprechen so auch gleichszfals aus Christlichem eiffer, vnnd hertzlicher liebe Göttlicher vnuerfelscheter Warheit, von ernenter Matronen aus Gottes Wort mit Fleisz zusammen bracht und verfertigt worden, wozu noch viele Weynacht- Oster- vnd Pfingstgesänge zu rechnen. Folget das Büchlein Ruth, auch Gesangsweiß als ein zugab. Zugriff 15.12.2012.

¹¹⁸ www.enominepatris.com/biblia/biblia2/B069K001.htm. Zugriff 15.12.2012.

¹¹⁹ www.de.wikipedia.org/wiki/Ich_steh_an_deiner_Krippen_hier. Zugriff. 15.Dez.2012.

¹²⁰ Gmasz, Wolkersdorfer, S.387.

Christus und die Seele

1. Hast du denn Je - su dein An - ge-sicht gänz-lich ver - bor - gen,
 Daß ich die Stun-den der Näch-te muß war - ten bis Mor-gen?

Wie hast du doch, Sü - ße - ster, mö - gen an -
 noch brin - gen die trau - ri - gen Sor - gen?

Christus:

2. Mußt du denn, Liebste, dich also von Herzen betrüben,
 Daß ich ein wenig zu lange bin außengeblieben,
 Weißt du denn nicht, wie ich mich habe verpflichtet,
 Liebste, dich ewig zu lieben?

Seele:

3. Meine betrüdete Geister, die weinen von Herzen,
 Weil nun die Flammen und Funken der brennenden Kerzen
 In Liebesglut leider dein Zürnen austut,
 Soll ich nun dieses verschmerzen?

Christus:

4. Ach, du bekümmerte Seele, sei fröhlich von Herzen,
 Stille die traurigen Sorgen und quälenden Schmerzen,
 Keine Sindflut stillt die feurige Glut
 Meiner lieb brennenden Kerzen!

Seele:

5. Willst du mich lassen in Nöten, o Jesu, verderben?
 Ei nun, so lasse mich, Liebster, doch seliglich sterben,
 Auf daß ich kann darben die himmlische Bahn
 Endlich aus Gnaden ererben.

Christus:

6. Richte dich, Liebste, nach meinem Gefallen, und glaube,
 Daß ich dein Seelenfreund immer und ewig verbleibe,
 Der dich ergötzt, und in den Himmel versetzt,
 Aus dem gemarterten Leibe.

Seele:

7. Muß ich in diesem betrübten und zeitlichen Leben,
 Gleich in des Todes gefährlichen Schranken stets schweben,
 So wird mir dort Jesus am seligen Ort
 Himmlische Freuden doch geben.

Christus:

8. Herzlich verlangende Seele nach himmlischen Freuden,
 Ei nun, so schicke dich, selig von hinnen zu scheiden,
 Tröste dich mein, daß ich dein Hirte will sein
 Und dich erquickern und weiden.

Seele:

9. Adje, o Erde, du schönes, doch schnödes Gebäude,
 Adje, o Wohllust, du süße, doch zeitliche Freude,
 Adje, o Welt, hie mir's nicht länger gefällt,
 Darum zu Jesu ich scheide.

Christus:

10. Ach, nun willkommen, mein Erbteil, vom Vater gegeben,
 Erbe die Schätze des Himmels und ewiges Leben,
 Da du mit mir vor das Weltleiden allhier
 Ewig in Freuden sollst schweben.

Qu.: Marie Weiß, Apetlon

A.: Karl M. Klier, 1950 BVA Mappe 113/30

„Ein schönes Lied von Christus und der Seele“ betitelt Sztachovics dieses Dialoglied in seiner Sammlung Brautsprüche und Brautlieder.¹²¹ Es hat wie in der obigen Aufzeichnung von Klier aus Apetlon zehn Strophen. Sztachovics hat das Lied in drei HS gefunden und verweist auf drei ältere gedruckte Quellen, die ihm offenbar in der Bibliothek des Stiftes Pannonhalma zur Verfügung standen: Beth-Kämmerlein, Nürnberg 1698, S.284, Altenburgisch Gesang Buch 1717, S.542, sowie Leonhard Raimund Kadenszky, 555 Geistreiche, sowohl Alte als Neue mehrentheils gewöhnliche Kirchen-Lieder, Memmingen 1717, S.479.

Bei der für den ORF-Burgenland 1974 gemachten Aufnahme mit den Geschwistern Munzenrieder handelt es sich um eine zweistimmig gesungene Liedweise. Hier wirkt die Melodieführung viel homogener als in der Aufzeichnung von Marie Weiß. Es spricht einiges dafür, dass die alte Sängerin mitten im Vortrag in einen Stimmentausch verfallen ist.



Qu.: Geschwister Munzenrieder, Apetlon

A.: W.Deutsch/S.Gmasz, Apetlon 1974; Tondokumentation ORF Burgenland.

Interessant ist die Aussage der Geschwister Munzenrieder, dass das Lied auch Bestandteil des geistlichen Volksschauspiels „Die Comedi vom Jüngstn Gericht“ war. An der letzten Aufführung dieses Spiels im Jahr 1931 hat Michael Munzenrieder, der älteste der Geschwister Munzenrieder, noch mitgewirkt. Allerdings hat Karl Horak in seiner Veröffentlichung dieses Volksschauspiels (1940) das Lied nicht angeführt.¹²² Im hs. Liederbuch der Elisabeth Seiler aus St. Andrä ist das Lied mit 6 Strophen notiert (Str. 1-4, sowie 9 und 10 gleich mit obiger Fassung).¹²³

¹²¹ Sztachovics, Brautlieder, S.241-243.

¹²² Horak, Karl: Burgenländische Volksschauspiele. Wien und Leipzig 1940. Die Komödie vom letzten Gericht (aus Apetlon), S. 367-438.

¹²³ HS Liederbuch Elisabeth Seiler, 1931.

Katholisch bin und bleibe ich



1. Ka - tho-lisch bin und blei-be ich, nichts soll von die-ser Kirch' mich tren-nen
 sie ist mir Mut-ter, lie-bet mich, wie froh bin ich, ihr Kind zu nen-nen.
 Hier ist der sich-re Tu-gend-pfad, hier hof-fe ich durch Got-tes Gnad,
 daß ich nicht werd ver - der-ben. Ka - tho-lisch ist gut ster-ben.

2. Die wahre Lag ist allgemein,
 ist immer gleich an allen Orten,
 Bei andern heißt es: ja und nein,
 Nie stehn sie bei ihren Worten.
 Wo Änderung ist, ist falsche Lehr,
 Drum lernt man, sich nur immer mehr
 Vom Himmel zu entfernen –
 Katholisch ist gut sterben.

Qu.: Marie Weiß, Apetlon.

A.: Karl M. Klier, 1950. BVA Mappe 113/5

Klier merkt zur Herkunft an: „Wohl aus der Zeit der Gegenreformation stammend! Bis in die Gegenwart auch bei Hochzeiten gesungen.“ Den heute lebenden älteren Gewährsleuten ist dieses Lied nicht mehr bekannt.

Jesu, du großer Hochzeitsgast



1. Je - su, du gro - ßer Hoch - zeits - gast, den Eh - stand
 du ge - ord - net hast; bist auf die Hoch - zeit
 gan - gen gern, daß wir auch ler - nen gehn zu Ehrn.

2. Ich bitt dein Gnade mir verleih,
 dass ich ein Hochzeit-Gast so sei,
 dich jetzt und allzeit lob und preis,
 der Braut und Bräutigam Ehr beweis.
3. Laß mich mit Maßen Speis und Trank
 Gebrauchen, und dir sagen Dank,
 dass ich mich ja nicht überfüll,
 vielmehr in Freuden treff das Ziel.
4. Herr wohn der Hochzeit selber bei,
 dem Bräutigam und der Braut verleih,
 dass sie dich herzlich rufen an,
 weil man ohn dich nichts haben kann.
5. Ihr Herz in Lieb und Treu verbind,
 weil sie zusammen geben sind,
 damit ihr heiliges ehrliches Band
 bis in den Tod nicht wird zertrannt.
6. Dem Satan bei der Hochzeit wehr,
 dass er niemand die Freud verstör,
 auch nicht den Leuten schädlich sei,
 mach sie von seinen Tücken frei.

7. Dein milder Segen ihn erschein,
damit ihr Wasser werde Wein
und sie in allem Herzen-Leid,
erlangen Trost und große Freud.

8. Den Anfang, Mittel und das End
Der Ehe bei ihn zum Besten wend;
damit sie dich ganz inniglich
hochpreisen jetzt und ewiglich.

Qu.: Frau Hartzi, St. Andrä

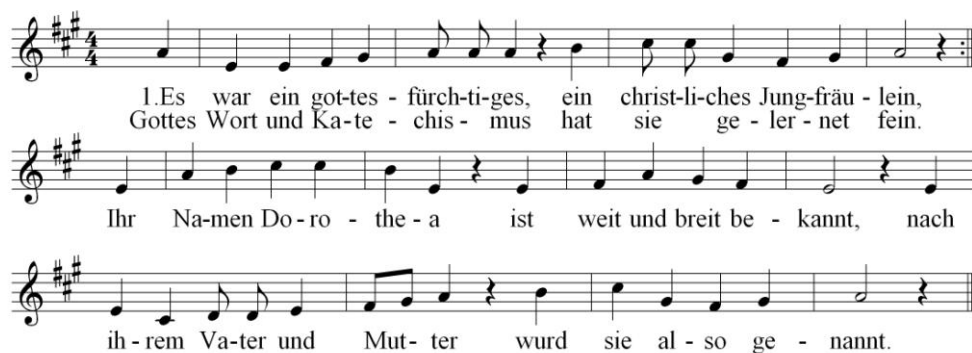
A.: Hans Mayer, 1936, BVA Mappe 81/28

Nach Sztachovics dürfte das Lied schon im 18. Jh. auf dem Heideboden weit verbreitet gewesen sein. Er nennt Aufzeichnungen aus Apetlon, Illmitz und Zanegg, wobei die früheste von Georg Tschida, Apetlon 1743, stammt.¹²⁴ Auch Marie Weiß hatte das Lied in ihrem Repertoire, sie sang es allerdings auf die Melodie des Liedes „Ehrt, lobt und dankt mit ganzem Fleiß“.¹²⁵

¹²⁴ Sztachovics, Brautlieder, S. 36f.

¹²⁵ BVA Mappe 113/14.

Dorothea



1. Es war ein got-tes - fürch-ti-ges, ein christ-li-ches Jung-fräu - lein,
Gottes Wort und Ka-te - chis - mus hat sie ge - ler - net fein.

Ihr Na-men Do-ro - the - a ist weit und breit be - kannt, nach
ih - rem Va-ter und Mut - ter wurd sie al - so ge - nannt.

2. Auf deutsch ein Gottesgabe
die Dorothea heißt,
die hoch vom Himmel rabe
beschert der heilige Geist.
Oft bringt ein guter Name
ein gute Art mit sich,
wenns Kind von guten Samen
gezeuget wird ehrlich.

3. Mit Fleiß in ihrer Jugend
sie zu der Predigt ging,
christliche Zucht und Tugend
liebt sie vor alle Ding.
Hielt ihre Eltern in Ehren,
dazu fein lieb und wert,
folgt treulich ihrer Lehre,
tät, was ihr Herz begehrt.

4. Schamhaftig und fein stille
hielt sie sich allezeit,
und lebt nach Gottes Wille,
acht keiner Üppigkeit.

Armen war sie geneiget
und dientet ihn mit Fleiß,
ihr Hilf sie ihn erzeiget,
Gott zu Lob, Ehr und Preis.

5. Weh täts dem alten Drachen
und kunnt es leiden nicht,
speit Feuer aus seinem Rachen,
Verfolgung er anricht.
Das Mägdlein wollt man zwingen
zu der Abgötterei,
dem Feind wollts nicht gelingen,
Christum bekannt sie frei.

6. Mit Worten süß und sauer
man sie bereden wollt,
sie stund fest wie eine Mauer,
und in dem Feuer das Gold.
Kein Marter, Pein noch Schmerzen
von Christo sie abwandt,
mit ihrem Mund und Herzen
den Glauben sie bekannt.

7. Als der Feind nichts kunnt schaffen.

wurd er töricht und toll,
 desgleichen die Baalspaffen
 wurden der Teufel voll.
 Ein Urteil wurd gefället –
 verdient hätt sie den Tod,
 ritterlich sie sich stellet
 und schrie ernstlich zu Gott:

8. Herr Christ, in deine Hände
 mein Seel befehl ich dir,
 bescher mir ein seliges Ende,
 mit deinem Geist steht bei mir.
 Deinem Nam zu Ehren
 wie ein Christ sterb ich heut,
 ach hilf, dass sich bekehren
 die armen blinden Leut.9. Theophilum, den Kanzler
 die Jungfrau jammert sehr,
 er sprach: Schon doch dein selber,
 verlass die falsche Lehr
 und frisst dein junges Leben.
 Drauf Dorothea spricht:
 Ein bessres wird mir geben
 Christus, drum tu ichs nicht.10. Ins schöne Paradeise
 komm ich nach meinem Tod,
 Gott zu Lob, Ehr und Preise
 stehn da viel Röslein rot.
 Draus wird mir Christ mein Herre
 machen ein Ehrenkranz,
 der Tod liebt mir viel mehre,
 denn so ich ging zum Tanz.

11. Theophilus die Rede

hielt für ein lautern Spott.
 Mein liebe Dorothea,
 wenn du kommst zu deinem Gott,
 schick mir auch Äpfel und Röslein
 aus seinem Garten!
 Ja, sprach sie, das soll wahr sein,
 du sollst ihr warten.

12. Als nun das schön Jungfräulein
 durchs Schwert gerichtet war,
 da kam ein feines Knäblein
 mit einem Körblein dar.
 Und sprach: Seh hin Theophile,
 da nimm die Röslein,
 die schickt dir Dorothea
 aus Christus Gärtlein.13. Sie lebt in Freud und Wonne,
 ein End hat all ihr Leid,
 leicht wie die helle Sonne
 in ewiger Seligkeit.
 Theophilus entsatzte sich
 über dem Wunder groß
 und sprach: Herzlich erfreuts mich,
 meins Irrtums bin ich los.14. Bald fing er an zu preisen
 Christum, den wahren Gott,
 und ließ sich unterweisen
 in des Herren Gebot.
 Die heilige Tauf empfinde
 Und sich ein Christen nannt,
 fröhlich zur Marter ginge
 und Christum frei bekannt.

15. Gleich wie ein fruchtbar Regen
 ist der Märtyrer Blut,
 viel Frucht und Gottes Segen
 reichlich er bringen tut.
 Durchs Kreuz die Kirch zunimmt
 Und wächst ohn Unterlass,
 durch Tod zum Leben dringet,
 wer herzlich glaubet das.

Qu.: Marie Weiß, Apetlon

A.: Karl M. Klier, 1950, BVA Mappe 113/37

Das Lied von der Märtyrerin und Nothelferin Dorothea war auf dem Heideboden offenbar besonders beliebt. Sztachovics nennt es „in mehr als zwanzig Handschriften“. Als Schöpfer des Liedes zitiert er Nicolaus Herman, zu singen nach der Melodie „Lobt Gott, ihr frommen Christen“.¹²⁶ Das Lied dürfte bald in die katholische Tradition übernommen worden sein, bereits im 17. Jh. findet es sich in Corners „Geistlicher Nachtigall“.¹²⁷ Als Liedflugblatt hat es auch Aufnahme in den „Ausbund“ gefunden, dem Liederbuch der Schweizer Brüder.¹²⁸

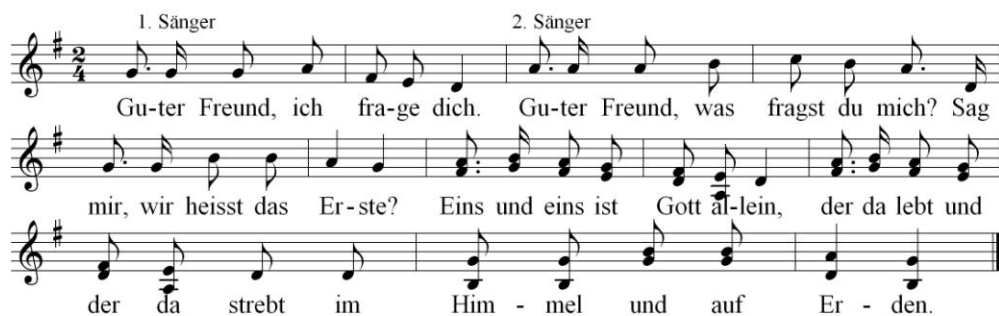
¹²⁶ Sztachovics, Brautlieder, S.283-286.

¹²⁷ Corner, David Gregor: Geistliche Nachtigal der Catholischen Teutschen. das ist Auserlesene Catholische Gesänge aus gar vielen Alt und Neuen Catholisch Gesangbüchern in ein gute und richtige Ordnung zusammengetragen auch theils von Neuem gestellet, jetzo zum dritten mal corrigiert, und verbessert durch D. H. David Gregorium Cornerum, des Schrifft Doctorn, Abbtin zu Göttweig, Wien 1652. S.432.

¹²⁸ Ausbund das ist : Etliche schöne christliche lieder, wie sie in dem gefängnüsz zu Bassau in dem schloss von den Schweitzer-brüdern, und von anderen rechtgläubigen christen hin und her gedichtet worden. Allen und jeden christen welcher religion sie seyen, unpartheyisch fast nützlich. Nebst einem anhang von fünff liedern. Zum dritten mal aufgelegt in Pennsylvanien. Zit. nach: books.google.at/books?id=YYkCAAAAYAAJ; Zugriff: 3.1.2013.

Lied von den 12 Heiligen Zahlen

1. Sänger 2. Sänger



Gu-ter Freund, ich fra-ge dich. Gu-ter Freund, was fragst du mich? Sag
 mir, wir heisst das Er-ste? Eins und eins ist Gott äl-lein, der da lebt und
 der da strebt im Him - mel und auf Er - den.

2. Guter Freund ... Sag mir wie heißt das Zweite?
 (Die Fragensequenz bleibt bis zum Schluss gleich.
 Der Refrain beginnt ab der 2. Strophe mit einer neuen Phrase,
 an die sich im Rückwärtsgehen die vorigen Strophen anhängen.)



Zwei Ta-fel Moy- ses, eins und eins ist Gott äl-lein, der da lebt und
 der da strebt im Him - mel und auf Er - den.

Drei Patriarchen, zwei Tafel Moyses, eins und eins ...
 Vier Evangelisten, drei Patriarchen ...
 Fünf Gebote der Kirche ...
 (Ab der 6. Strophe nach den Fragen neue Refrainzeile,
 diese dann bis zum Schluss mit Wiederholung bis zur 6. Strophe)



Sechs stei-ner-ne Krüg mit Wein schenkt man bei der Hoch-zeit ein zu
 Ka-na in Ga-li - lä - a.

Sieben Sakramente, sechs steinerne Krüg mit Wein,
 schenkt man bei der Hochzeit ein zu Kana in Galiläa.
 Acht Seligkeiten ...
 Neun Chöre der Engel ...
 Zehn Gebote Gottes ...
 Elftausend Jungfrauen ...
 Zwölf Apostel ...

Qu.: Michael und Andreas Munzenrieder, Apetlon

A.: W.Deutsch/S.Gmasz, 1974; Tonarchiv ORF-Burgenland

Tr.: Sepp Gmasz

Das Dialoglied von den 12 Heiligen Zahlen war in Apetlon ein sehr beliebtes
 Tafellied bei Hochzeiten. In der vorliegenden Fassung haben es die beiden Brüder

Michael und Andreas Munzenrieder gesungen, die es von ihrem Vater gelernt haben.¹²⁹

Wolfgang Suppan hat zu dem Lied eine ausführliche Monographie vorgelegt¹³⁰. Neben dem Nachweis seiner Verbreitung im gesamten deutschen Sprachraum ist hier der Hinweis bemerkenswert, dass dieses Lied auch bei den burgenländischen Kroaten im Norden des Landes auf keiner Hochzeit fehlen durfte. Suppan zitiert dazu den kroatischen Volksliedsammler Jakob Dobrovich. Interessanterweise fehlt das Lied bei Sztachovics, und auch Kögl erwähnt es nicht in seiner Arbeit über die HS des Heidebodens.

Bei Erk-Böhme wird auf die uralte Tradition eines hebräischen Osterliedes verwiesen, dem im Mittelalter Nachdichtungen in lateinischer Sprache folgten.¹³¹ Derartige Kontrafakturen waren besonders im Reformationszeitalter beliebt und fanden auch im Bereich des Hochzeitsliedes immer wieder Anwendung.

¹²⁹ Feldforschung und ORF-Produktion 24.1.1974. Aufnahmen mit den Geschwistern Munzenrieder, Apetlon, durch Walter Deutsch und Sepp Gmasz.

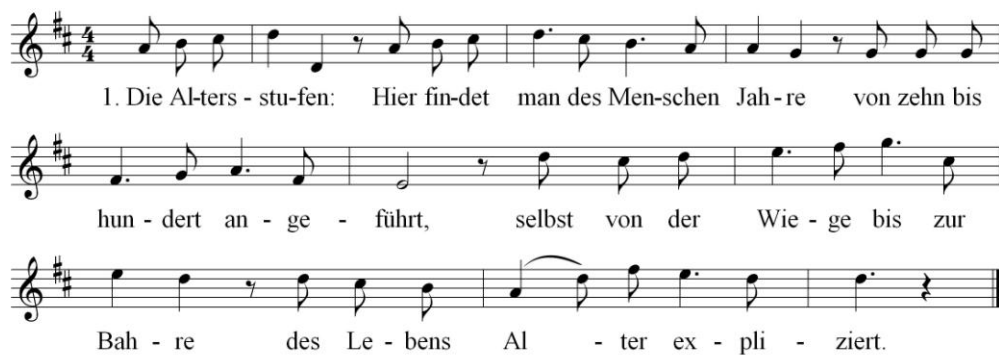
¹³⁰ Suppan, Wolfgang: Das Lied von den zwölf heiligen Zahlen im Burgenland und in der Steiermark. In: JbÖVLW Bd.11, 1962, S.106-121.

¹³¹ Erk-Böhme, Liederhort, Bd.III, S.825-831.

5.2.4. Tafellieder weltlichen Inhalts

Auch hier musste aus dem fast unüberschaubaren Angebot eine Auswahl getroffen werden. Es sind im folgenden einige Liedbeispiele angeführt, die sich auf Hochzeiten einer besonderen Beliebtheit erfreuten, aber nicht als Hochzeitslieder im eigentlichen Sinn gelten.

Die Altersstufen



1. Die Al-ters - stu-fen: Hier fin-det man des Men-schen Jah-re von zehn bis
hun - dert an - ge - führt, selbst von der Wie - ge bis zur
Bah - re des Le - bens Al - ter ex - pli - ziert.

2. Was ist der Mensch?

Ein Meisterstück von Schöpfungs Händen,
An Körper schwach, an Weisheit blind,
Nebst seinen Gaben und Talenten
Ist er bis zehn Jahr nur ein Kind.

3. Und dann mit zwanzig:

Ist er ein blühend voller Jüngling,
Der alles können und wissen will;
Dann kommt die Lieb, macht ihn zum Dümmling,
Verdirbt sein ganzes Lebens- Ziel.

4. Und dann mit dreißig;

Ist er ein Mann in vollen Kräften
Und die Vernunft tritt wahrhaft ein;
Neigt er sich dann zu nützlichen Geschäften,
Kann er sich einst des Lebens freun.

5. Und dann mit vierzig:

Dies ist die schönste Lebens Stufe,
Er bauet Sprossen in den Schoß;
Ist er dann nützlich im Berufe,
So ist beneidenswert sein Loos.

6. Und dann mit fünfzig:

Umgeben im Familienkreise,
Wo er als Vater sich erblickt,
Er steht nun still auf seiner Lebens- Reise
Und lebt zufrieden und beglückt.

7. Und dann mit sechzig:

Da sieht man schon im Angesichte,
Daß sich schon fängt das Alter an;
Da erntet er die schönsten Früchte,
Wann er einst Gutes hat getan.

8. Und dann mit siebzig:

Sitzt er in seiner Enkel Mitte,
Da freuet er sich noch als Greis,
Er wirft empfindungsvolle Blicke
Zurück auf seine Lebens- Reis.

9. Und dann mit achtzig:

Dann geht die Weisheit schon zugrunde,
Er bittet täglich Gott, den Herrn
Um eine sanfte Abschiedsstunde,
Und lebt noch immer herzlich gern.

10. Und dann mit neunzig:

Da wird er, was er einst gewesen,
Ein Kind, doch andern nur zum Spott,
Dann sind die Worte auserlesen,
Lebt er bis hundert, Gnad von Gott.

11. Und dann mit hundert:

Dies Los ist wenigen beschieden,
 Ihr Menschen strebt nach Tugend- Ruhm,
 Und wandert sanft in süßem Frieden
 Hinüber ins Elysium.

Qu.: Marie Weiß, Apetlon

A: Karl M. Klier, 1950; BVA Mappe 113/21.

Das betrachtende Lied von den Altersstufen besaß schon im 19. Jahrhundert große Verbreitung. Sztachovics merkt daher bei den Quellenangaben lakonisch an: „Allwärts.“¹³² Auch in den HS des 20. Jh. taucht es immer wieder auf.

Klier hat einen Flugblattdruck bei Alexander Czéh in Ungarisch Altenburg entdeckt (um 1850): „Die Altersstufen. Da steht das Bild bis zehn gefallen, hab ichs bis hundert angeführt.“¹³³ Dazu auch noch Drucke aus Wien und Steyr.¹³⁴

¹³² Sztachovics, Brautlieder, S.154-156.

¹³³ Klier, Flugblattdrucke, S.109.

¹³⁴ JbÖVLW, Bd.13 (1964), S.109.

Ihr Herren schweigt



1. Ihr Her-ren schweigt ein we-nig still, und hört was ich euch sin-gen will!

Wel-cher Mensch ist auf der Erd, dem Lob und Ehr zum er-sten ghört? Man

kann sichs gleich recht bil-den ein, ja, dass es muss ein Bau-er sein.

2. Wie man es hört und schreibt und lest,
 der erste Mensch ein Bau'r ist gwest;
 da Adam grub und Eva spann,
 wo war der Bürger und Edelmann?
 Gleich nach der Sünd im Paradeis
 baut Adam in der Erd mit Schweiß.
3. Ein Bauer ist der erste Mann,
 der uns den Hunger stillen kann.
 Wenn auf der Welt kein Bauer wär,
 so gings uns allen ziemlich sper.
 Vom Bauern kommet alles her,
 der Fürst, der Graf, der gstreng Herr.
4. Dem Kaiser seine liebsten Freund
 Die Soldaten und der Bauer seind;
 Der Soldat streit fürs Vaterland,
 der Bauer gibt ihms Brot in d' Hand.
 Drum danket Gott vor diese Gnad,
 dass er den Bauern erschaffen hat.

5. Ei'm Bauer siecht mans ja nicht an,
dass was er ist und was er kann;
er bauet an das wüste Feld,
löst aus der Frucht das schönste Geld;
und schreibt der Kaiser ein Steuer aus,
zum nächsten kommts aufs Bauernhaus.

6. Ein Bauer macht sich auch nichts draus,
er trinket zwei, drei Maßl aus,
und geht nach Haus zu seinem Weib,
macht ihr den schönsten Zeitvertreib
bei Bier, bei Brot, bei Fleisch und Wein;
möchte ich ja selbst ein Bauer sein.

7. Ihr Bauern, um was ich euch bitt:
Teilt den Armen auch was mit.
Gott gibt euch drum seinen Segen,
dass ihr könnt gut und ehrlich leben,
und dorten in der Ewigkeit
eingehn in die ewige Seligkeit.

8. Ein Bauer ist ein schlauer Mann,
kein Geier fangt mit ihm was an;
er tut uns gleich zur Antwort geben,
vom Bauern müssen die Stadtleut leben;
er schaffet Fleisch und Brot ins Land.
Es lebe denn der Bauernstand!

Qu.: Marie Weiß, Apetlon

A.: Karl M. Klier, 1950, BVA Mappe 113/20

Das Loblied auf den Bauernstand gehört wieder zum großen Liedbestand der Apetloner Sängerin Marie Weiß, von der es Karl Magnus Klier 1950 aufgezeichnet hat. Mit

den gleichen acht Strophen finden wir es bei Sztachovics, der als Quellen die HS von Mathias Pitzl (Apetlon 1838) und Mathias Frohnauer (Zanegg 1848) zitiert.¹³⁵

Klier, gemeinsam mit Adalbert Riedl, veröffentlicht diese Version des Liedes im Heft „Burgenländische Volkslieder“.¹³⁶ Im Kommentar dazu verweist er auf die Textüberlieferung durch zwei Flugblattdrucke aus Oberösterreich aus dem frühen 19. Jahrhundert. In Ungarisch Altenburg erschien 1848 ein Flugblatt mit drei Bauern als Titelbild, das den Text mit 8x6 Strophen enthält.¹³⁷



Abb.13. Flugblatt zu „Ihr Herren schweigt ein wenig still“, BVA, Flugblattsammlung

Mit einer kleinen melodischen Abweichung des Eingangsmotivs wurde das Lied 1979 von den Apetloner Sängerinnen aufgezeichnet.¹³⁸ Das Eingangsmotiv dieser Variante gleicht exakt dem melodischen Duktus des dritten Liedteiles und ergibt somit eine strenge Einhaltung der dreiteiligen Form ABA, während die ältere

¹³⁵ Sztachovics, Brautlieder, S.146-148

¹³⁶ Riedl, Adalbert-Klier, Karl M.: Burgenländische Volkslieder. Eisenstadt 1952, Nr.18.

¹³⁷ Riedl, Adalbert-Klier, Karl M.: Flugblattdrucke aus dem Burgenland. = Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, H.20 (1958), S.108f.

¹³⁸ Sepp Gmasz, Feldforschung in Apetlon, Aufz. Von den Apetloner Sängerinnen unter Leitung von Helga Gangl, 1979.

Variante die Form ABA1 aufweist. Aber auch in Rhythmus und Metrum unterscheiden sich dadurch die beiden Versionen des Liedes aus dem gleichen Ort.



Ihr Her-ren schweigt ein we-nig still, und hört was ich euch sa-gen will.
wel-cher Mensch ist auf der Erd, dem Lob und Ehr zu - erst ge-hört? Man
kann sichs gleich recht bil-den ein, ja dass es muss ein Bau-er sein.

Qu.: Apetloner Sängerinnen

A.: Sepp Gmasz, 1979, BVA Mappe 220/17

Eine von 8 sechszeiligen auf 9 vierzeilige Strophen verkürzte Variante des Liedes wurde von Rudolf Komjati um 1930 in Siegraben aufgezeichnet. Durch deren Veröffentlichung in mehreren Schulliederbüchern erreichte diese Form des Liedes eine allgemeine Verbreitung im Burgenland.¹³⁹



1. Ihr Her-ren schweigt ein we-nig still und hört was ich euch sin-gen
will. Wel-cher Mensch ist auf der Erd, dem Lob und Ruhm zu-erst ge -
hört. Wel-cher Mensch ist auf der Erd, dem Lob und Ruhm zu-erst ge - hört.

¹³⁹ Gradwohl, Karl-Scholz, Leopold: Volkslieder aus dem Burgenland. Wien 1948, S. 14f.

Wein und Wasser

1. Ich weiß ein Lied-lein hübsch und fein, wohl von dem Was-ser und dem
Wein, wie sie mit-ein-an-der tun strei-ten, der Wein will das Was-ser nicht lei-den

2. Das Wasser sprach wohl zu dem Wein:

Ich rinn durch viel Länder und Städt herein,
Durch alle Länder tu ich rinnen,
Aus dem Berg tu ich herausspringen.

3. Der Wein sprach: Wasser, merk dir fein,

Man führt mich durch viel Länder und Städt herein,
Man laßt mich täglich rinnen,
Viel Geld tut man mit mir gewinnen.

4. Das Wasser sprach wohl zu dem Wein:

Ich rinn dem Müllner in Fluter hinein,
Ich tu ihm die Räder umtreiben,
Da macht er Mehl und Kleiben.

5. Der Wein, der sprach: Hör, was ich sag,

Man faßt mich in starke Faß,
Man laßt mich täglich rinnen,
Viel Geld tut man mit mir gewinnen.

6. Das Wasser sprach wohl zu dem Wein:

In mir fangt man die Fischelein,
In mir fangt man die Fische,
und tragst auf Herren Tische.

7. Der Wein, der sprach: Man ist mir hold,
Man faßt mich ein in Silber und Gold,
Man tragt mich vor Grafen und Herren,
Man hat mich allzeit gern.
8. Das Wasser sprach wohl zu dem Wein:
Man tragt mich in die Kuchel hinein,
Man braucht mich die ganze Wochen,
Zum Backen und zum Kochen.
9. Der Wein sprach: Wasser, merk nur fein,
Ich erquick die schönen Jungfräulein,
Ich tu sie so fröhlich machen,
Daß sie vor Freuden lachen.
10. Das Wasser sprach: Ich bin so fein,
erquick die schönen Blümelein,
Ich tu sie so lieblich machen,
Daß sie vor Freuden tun lachen.
11. Der Wein, der sprach: Ich bin so fein,
Man tragt mich in die Kirchen hinein,
Man braucht mich zum heiligen Sakrament,
Oft mancher vor seinem End.
12. Das Wasser sprach wohl zu dem Wein:
Man tragt mich in die Kirche hinein,
Man braucht mich zum Taufen,
Ums Geld darf man mich nicht kaufen.
13. Der Wein, der sprach: Was ich dir sag,
Wann einer arbeitet den ganzen Tag,
Mach ich ihn fröhlich zum Singen,
Zum Tanzen und zum Springen.

14. Das Wasser sprach wohl zu dem Wein:

Ich steh auf dem Gras fest allein,
 Wär ich dir nicht zu Hilfe gekommen,
 So wärst du an der Wurzel verbronnen. – Amen.

Qu.: Marie Weiß, Apetlon

A.: Karl M. Klier, 1950 BVA Mappe 113/19

Dieses Wettstreitlied zwischen Wasser und Wein war auf dem Heideboden weit verbreitet. Sztachovics bringt Belege aus fünf HS, wobei er zwischen einer 9-strophigen und einer 14-strophigen Version unterscheidet. Die längere Form nennt keinen eindeutigen Sieger im Wettstreit, wer nun der bessere sei, bei der 9-strophigen Version unterwirft sich am Ende der Wein dem Wasser. Die frühesten Nennungen stammen aus den HS M. Gangl (Apetlon 1775) und Paul Thullner (St. Peter 1787).¹⁴⁰

Nach Erk-Böhme war das Lied im gesamten deutschen Sprachraum verbreitet. Bereits um 1530 findet es sich – auf die Melodie des „Buchsbaum“ – auf zwei Flugblattedruckten, bei Hans Guldemund (Nürnberg) und Kunegund Hergotin.¹⁴¹

Klier veröffentlichte das Lied 1952 als Aufzeichnung von Karl Horak in Mörbisch (1929).¹⁴² Diese Fassung wurde auch in das burgenländische Volksliederbuch übernommen. Obwohl der melodische Duktus ähnlich ist, gibt es doch in der dritten Phrase (Takt 5/6) eine wesentliche Abweichung.¹⁴³



¹⁴⁰ Sztachovics, Brautlieder, S.140-143.

¹⁴¹ Erk-Böhme, Liederhort, Bd.III, Nr. 1074 mit mehreren Varianten.

¹⁴² Riedl-Klier, Burgenländische Volkslieder, Nr.2.

¹⁴³ Dreö-Burian-Gmasz, Volksliederbuch, S.195f.

12-Monate-Lied

1. Ach, las - set die Sor - gen, ver - ja - get sie gar. Der
 Him - mel be - schert und ein fröh - li - ches Jahr. Wir
 wol - len den neu - en Ka - len - der an - sehn und
 al - le die Mo - nat mit Freu - de durch - gehn.

2. Januarius vom Ersten die Erde erstarrt.

Saturnus wird kräftig, das Wasser wird hart.

Nun fängt sich das lustige Königreich an.

Man fahret mit Schlitten, verschneit ist die Bahn.

3. Im Hornung, da ruft man den Fasching heraus.

Da heißt es, ihr Brüder, wir haben einen Schmaus.

Gesottenes, Gebratenes nach allerhand Art,

Das hat uns die Köchin beim Feuer gemacht.

4. Im Märzen der Bauer die Ochsen einspannt.

Bearbeit die Felder, besät das Land.

Er pflanzt und peltzet all Bäumlein in Land.

Das bringt uns alle in fröhlichen Stand.

5. April ist bekleidet die Erde mit Klee.

Bald bringt er uns Regen, bald Sonne, bald Schnee.

Andreas träumet in süßestem Schlaf,

Als wäre er Venus und scheret die Schaf.

6. Im Mai, da ist alles mit Blumen geschmückt.
Hat Hillarius seiner Liebsten ein Sträußlein geschickt.
All Vöglein singen und paaren sich dann,
Wie Saturnus und Venus als Frau und als Mann.
7. Im Prachtmonat trägt man von Stroh ein Hut.
Da grünen die Felder in frischestem Mut.
Da stehet die Sonne am höchsten Stand.
So dürsten die Felder und Menschen im Land.
8. Im Juli, da ist man im Frohen erhitzt.
Bald donnerts, bald regnets, bald schlagts ein, bald blitzts.
Sucht Sicheln, sucht Sensen, die Ernte geht an.
Die Felder stehn schwanger, die Nahrung bricht an.
9. Augustus läßt sammeln zur Scheuer die Frucht.
Dann werden die Nüsse in Büschen gesucht.
Wer will es denn wissen, was öfter geschieht?
Da werden die Nüsse gar häufig gemischt.
10. September, der bringt uns gar Früchte noch mehr.
Bringt Äpfel und Birnen und was wir begehren.
Er tut sie zusammen und tut sie zur Herd.
Jetzt kommt der Winter, der alles verzehrt.
11. Seid lustig, der Weinmonat bringt uns die Kraft.
Aus Trauben wird gepreßt der prächtige Saft.
Daher uns die Menschheit zur Fröhlichkeit bringt,
Dann singet und springet zusammen, was stimmt.
12. November hat uns auch ein Gänslein gemäßt.
Hans laufet, Gevatter, und ladet die Gäst.
Andreas schafft alles im Keller zu Ruh.
Das Wildschwein, das laufet dem Jäger dann zu.

13. Was trägt uns denn endlich der Christmonat bei?

Beim Würzen vermährt uns die Zeit uns zwei, drei.

Dann werden die Karpfen zusammengefischt.

Dann eins um das andre von Herzen geliebt.

14. Die Monat verhalten sich alle also.

Der Eine macht Kurzweil, der Andre macht froh.

Der Dritte bestellet, der Viert macht naß.

Der Fünfte bringt Freuden, der Sechste macht Spaß.

15. Der Siebte bringt Wärme, der Achte traktiert.

Der Neunte bringt Nahrung, der Zehnte gastiert.

Der Elfte ein ' Wein, der Zwölfte macht Lust.

So sind uns die Monat schon alle bewußt.

Qu.: Apetloner Sängern

A.: W.Deutsch/S.Gmasz, Apetlon 1979

Das Lied von den 12 Monaten war auf den Hochzeiten des Heidebodens ein beliebtes Tafellied. Sztachovics nennt vier HS, aus denen er den Text übernommen hat, zwei aus St. Peter und jeweils eine aus St. Johann und Zanegg. Die frühesten Aufzeichnungen stammen aus St. Peter (1808). Diese gelten auch als die ältesten Textnachweise des Kalenderliedes.¹⁴⁴

Das Lied war vor allem in Ungarn und Siebenbürgen verbreitet, seine Herkunft ist ungewiss. Die ersten beiden Zeilen der vierten Strophe haben Ende des 19. Jhs. ein neues Lied entstehen lassen, „Im Märzen der Bauer die Rösslein einspannt“, das sich jedoch auch melodisch an das Kalenderlied anlehnt.¹⁴⁵

Klier hat das Kalenderlied 1950 von Marie Weiß aufgezeichnet, die Melodieführung hier unterscheidet sich geringfügig von jener der Apetloner Sängern. Möglicher-

¹⁴⁴ Sztachovics, Brautlieder, S.156-158.

¹⁴⁵ Eckhard John: So hasset die Sorgen (2008). In: Populäre und traditionelle Lieder. Historisch-kritisches Liederlexikon. URL: http://www.liederlexikon.de/lieder/so_hasset_die_sorgen/; Zugriff 6.1.2013.

weise haben die sich das Lied etwas geradliniger zurecht gesungen. Statt „Ach lasset“ heißt es in der Version von Marie Weiß „Ach hasset die Sorgen“.



Qu.: Marie Weiß, Apetlon

A.: Karl M. Klier, 1950, BVA Mappe 113/22



Abb. 14. Apetloner Sängerinnen, 1984

v.l.: Erna Koppi, Berta Ganser, Hilda Gottschlich, Franziska Grundtner und Helga Gangl

5.2.5. Lieder der Hochzeitsköchinnen

Der alte Huaberbauer

Der al - te Hua - ber - bau - er, der hat gsagt, sagt er, wann di
 d'Liab, sagt er, no so plagt, sagt er, al - so hei - rat, sagt er, nit so
 glei, a fria - che Hei - rat is a spo - di Reu.

2. Nimmst dar a Kloani, sagt er, muaßtas bialßn, sagt er,
 tuast as auffi, sagt er, hast nix bei d' Fialßn, sagt er,
 tuast as obi, sagt er, wülls a Bussl.
 Ja, mei Liaba, sagt er, des is koa Gspoaß.
3. Nimmst dar a Großi, sagt er, is's a Schand, sagt er,
 brauchst vüll Stoff, sagt er, auf a Gwand, sagt er.
 Und des kost hat allas recht vüll Göld.
 Ja wohin denn, sagt er, mit der Welt.
4. Nimmst dar a Dicke, sagt er, hast a Gfrett, sagt er,
 hast koan Platz, sagt er, in dein Bett, sagt er.
 Aber wannst di zuwikuschelst, dann bist froh,
 denn bei a Dickn, sagt er, is was do.
5. Nimmst dar a Dünne, sagt er, wia a Stangl, sagt er,
 in an Joahr, sagt er, reissts a Bankl, sagt er.
 Aba deswegn brauchst nit nochireahn,
 weil des Weibasterbn is koa Verderbn.
6. Und da Seppl, sagt er, is dakemma, sagt er,
 ja, die welche, sagt er, sull i nemma, sagt er.
 Oani nimmst da halt auf jeden Fall,
 angschmiat bist ja, sagt er, überall.

Qu.: Theresia Kummer, Mönchhof

A.: W.Deutsch/S.Gmasz, 1975

Dieses scherzhafte Lied war der Höhepunkt des Auftritts der Mönchhofer Hochzeitsköchin Theresia Kummer, wenn sie nach dem Nachtmahl um Spenden für die Küchenarbeit bat. Als Scherzlied gehört es zu der Gruppe der „sagt er“ Lieder.

Die Männa, dei bsuffa san

Die Män - na, dei bsuf - fa san, dei werdns a - mol gspian.
 dei werdn an ab - scheu - li - chi Him - mel - fahrt kriagn.

Kei - mas au - fi zan Him - mel, steht da Pe - trus vor da Tür: "Habts

al - la - weil gsuf - fa, obs a - fahrts va mir, obs a - fahrts va mir.

Qu.: Frau Hartzi, St. Andrä

A.: Hans Mayer, 1936, BVA Mappe 81/23

Laut Hans Mayer wurde dieses Lied in St. Andrä von den "Weibern" gerne bei Hochzeiten gesungen. Als Spottlied gebrauchten es die Köchinnen, um eine lustige Stimmung zu verbreiten.

5.2.5. Lieder zu den Brauchhandlungen

So leb denn wohl, du stilles Haus



2. So leb denn wohl, du stilles Land,
 in dem ich hohe Freude fand.
 Du zogst mich groß, du pflegtest mein,
 und nimmermehr vergess ich dein.

3. Und kehr ich einst zurück zu dir,
 so wahre deine Liebe mir.
 Denn deine Liebe macht mich reich,
 sonst gilt mir alles, alles gleich.

Qu.: Pamhagener Frauen

A.: Hildegard Haider, 1973 (Transkr. einer Tonbandaufz. von Hans Pennauer)

Das Lied wurde in Pamhagen beim Abholen der Braut gesungen, wenn sie ihr Elternhaus für immer verlässt.¹⁴⁶ Es war früher und ist auch heute noch allgemein verbreitet als Abschiedslied. Die Weise wird heute von der Musikkapelle intoniert, jedoch nicht mehr gesungen. In Andau wurde dieses Lied zur Heimbegleitung der Braut am frühen Morgen gesungen.¹⁴⁷

Das Lied stammt aus Ferdinand Raimunds Zaubermärchen „Der Alpenkönig und der Menschenfeind“. Die Musik dazu komponierte Wenzel Müller im Jahr 1828, dem Jahr der Uraufführung. Schon um die Mitte des 19. Jhs. hatte das Lied durch zahlreiche Liederbücher eine weite Verbreitung gefunden.

¹⁴⁶ Haider Hildegard, Pamhagen, S. 20f.

¹⁴⁷ Anna Schmall, Private Hauschronik, Andau, um 1970.

Ehrt, lobt und dankt



2. Denn er ist freundlich und sein Gnad,
Sein Güte und Treu kein Ende hat,
Wenn der alt Rab‘ sein Jungen verläßt,
So speist sie Gott aus seinem Nest.

3. Gott hat nicht Lust an großer Stärk,
Gibt auch nicht viel auf stolzen Werk;
Allein der ist ihm lieb und wert,
Der auf sein Güt‘ wart‘ und ihn ehrt.

4. Wir danken dir, Vater und Gott,
Der du uns speist in Hungersnot,
Durch unsern Herren Jesu Christ,
Der unser Heiland worden ist.

Qu.: Marie Weiß, Apetlon

A.: K.M. Klier, 1950; BVA Mappe 130/12

Zur Funktion dieses Liedes merkt Sztachovics an, dass es in Apetlon die Jung-
gesellen als Danklied zum Brautauffordern gesungen haben. Er hat es auch in sein
Katholisches Gesangbuch aufgenommen, und zwar hier unter das Kapitel „Tisch-
lieder“. ¹⁴⁸ Es dürfte also nicht im liturgischen Bereich Anwendung gefunden haben.

¹⁴⁸ Sztachovics, Katholisches Gesangbuch, S. 106.

Sztachovics nennt in seinen Brautliedern als seine Quellen die HS M. Tschida, Illmitz 1776, Eva Opitz, Apetlon 1812 und Mathias Frohnauer, Zanegg 1848.¹⁴⁹

Das Lied hat die gleiche Melodie wie „Da stunden die Jungfrauen auf“. (Siehe dieses Lied auf der übernächsten Seite). Etwas problematisch wirkt in dieser Aufzeichnung der vorletzte Takt. Sollte es sich um keinen Aufzeichnungsfehler handeln, was bei Klier anzunehmen ist, könnte die Vorsängerin diese gegen den Wortrhythmus imaginierte Passage „zersungen“ haben. Dafür spricht auch, dass bei Sztachovics das Wort „mitgeteilt“ viersilbig notiert ist, nämlich „mitgeteilet“ hat

¹⁴⁹ Sztachovics, Brautlieder, S. 27f.

Herr Gott, nun sei gepreiset

1. Herr Gott, nun sei ge- prei- set, wir sa- gen dir gro- ßen Dank!
 Du hast uns wohl ge- spei- set, und ge- ben gu- ten Trank.

Dein Mil- dig- keit zu mer- ken und un- sern Glau- ben zu

stär- ken, dass du seist un- ser Gott.

2. Ob wir solches haben genommen

Mit Lust und Übermaß

Dadurch wir möchten kommen

Vielleicht in deinen Haß;

So wollest uns aus Gnaden,

O Herr, nicht lassen schaden,

Durch Christum deinen Sohn!

3. Also wollst allzeit nähren,

Herr, unser Seel und Geist,

In Christo ganz bekehren,

Und in dir machen fest;

Daß wir den Hunger meiden

Stark sind in allen Leiden

Und lieben ewiglich.

4. O Vater aller Frommen,

Geheiligt wird dein Nam',

Dein Reich laß zu uns kommen,

Dein Wille mach uns zahn;

Gib Brot, vergib die Sünde,

Kein Args das Herz entzünde,

Lös uns aus aller Not! – Amen.

Qu.: Marie Weiß, Apetlon

A.: K.M. Klier, 1950, BVA Mappe 113/11

Auch dieses Lied wurde in Apetlon als Danklied in den Spruch zum Brautauffordern eingeflochten. Sztachovics zitiert als seine unmittelbaren Textquellen die HS Eva Opitz, Apetlon 1812 und Mathias Frohnauer, Zanegg 1848. Zur früheren Verbreitung in diesem Raum verweist er auf das Pressburger Gesangbuch 1764 sowie auf das Altenburger Gesang Buch 1750.¹⁵⁰



Abb.15. Hochzeitspaar aus Neusiedl am See, 1921

¹⁵⁰ Sztachovics, Brautlieder, S.26f.

Da stunden die Jungfrauen auf



2. Und sprachen zu den Klugen bald:

Ach, Schwestern, wir bestehen kalt.

Teilt uns ein wenig Öles mit,

dass unsre Lamp verlöschet nicht.

Qu.: Erna Klein und Maria Pitzl, Apetlon

A.: S. Gmasz, 1974, Manuskript

Dieses Lied ist nach dem Gleichnis der fünf klugen und fünf törichten Jungfrauen, Matthäus 25, entstanden. Es findet sich nicht im Liedrepertoire der Marie Weiß, und auch Sztachovics hat es nicht in seine Sammlung aufgenommen.

In Apetlon wurde es bis ca. 1930 auf den Hochzeiten gesungen. Über den Anlass, nämlich als Einstimmung zum feierlichen Kranzabnehmen, erzählte Frau Erna Klein: „Um 12.00 Uhr wurde das Petroleum-Licht zurückgedreht, dann sangen die Beisitzerinnen ihr Lied. Gesungen wurden immer nur zwei Strophen. Darauf wurde das Kranzl abgetanzt.“¹⁵¹ Das Lied wurde entgegen der sonst üblichen Mehrstimmigkeitspraxis nur einstimmig gesungen.

¹⁵¹ Sepp Gmasz, Feldforschungsprotokoll Apetlon, Manuskript.

Beurlaubungs-Lied

1. Wo geht die Rei-se hin, o du mein lie-ber Wan-ders-mann, wo -
 hin steht dir der Sinn? Dass du so fer- tig rei-sest fort, wie
 heißt die Stadt, wie heißt der Ort? Wer ist der Herr da - rin?

Seele:

2. Heim in mein Vaterland,
 Ins himmlische Jerusalem,
 Zu dem, der mir verwandt,
 Der mein Blutsfreund u. Bruder ist,
 Sein Namen heißet Jesus Christ,
 Dem bin ich wohlbekannt.

Engel:

3. Wo kommst du aber her,
 Mein lieber Freund, aus welchem Land?
 Das sag mir ohn' Beschwer,
 Und was vertreibt dich daraus?
 Hast du darin kein eigen Haus,
 Daß du nicht bleibest mehr?

Seele:

4. Ich komm aus dieser Welt,
 Die voller Sünd und Laster ist,
 Und nichts von Gott mehr hält;
 Der Satan ist der Herr darin,
 Drum ich ihr überdrüssig bin,
 Ihr Tun mir nicht gefällt.

Engel:

5. Sag mir auch, wie du heißt,
 Damit ich besser dich erkenn,
 Eh du von hinnen reist.
 Vielleicht wird ich dein Reis'gespan,
 Der mit dir wandelt himmelan,
 Und dir die Straße weist.

Seele:

6. Ich heiße Christian,
 Und diesen Namen hab ich her
 Von dem gesalbten Mann,
 Dem Herrn Jesu, welcher ist
 Gesalbt von Gott zu einem Christ,
 Dem hang ich gläubig an.

Engel:

7. Noch eines sage mir!
 Weil du nach diesem Mann dich nennst,
 Wer gibt den Namen dir?
 Hast du dich selbst für so erkannt,
 Und dich aus Lieb zu ihm gewendt,
 Das sag mir noch allhier.

Seele:

8. Ich hab in meiner Tauf
 Der Sünd und Teufel abgesagt,
 Und bin sobald darauf
 Durch Christi Blut von Sünden rein,
 Ins Himmelreich geschrieben ein,
 Da eil ich jetzt hinauf.
9. Daselbst auch auf mich kam,
 Durch solche Tauf und Neugeburt,

Der schöne Christen- Nam.
 Bekenn auch nun mit Herz und Mund,
 Ich sei ein Christ zu aller Stund,
 Ein Zweig von Christi- Stamm.

Engel:

10. Weil du nun solcher bist,
 Mein lieber Freund und Reis'gefährte,
 Ein gottgeliebter Christ;
 So zeig mir auch dein Reis'gewand,
 Dein' Wanderstab und Proviant,
 Und welchs dein Wegweis ist.

Seele:

11. Es ist mein Wanderkleid,
 Das ich zu meiner Reise brauch,
 Von Christo mir bereit',
 Das Kleid, das heißt man Wester- Hemd,
 Der Rock, daß sich mein Herz nicht schämt,
 Christi Gerechtigkeit.

12. Darnach zu meiner Reis'
 Brauch ich das englisch Himmelsbrot,
 Die unverwüstlich Speis;
 Des Herrn Jesu Leib und Blut,
 Das macht mir Müden Stärk und Mut
 Auf sakramentlich Weis.

13. Mein Wanderstecken ist,
 Darauf ich niederlehne mich,
 Das Kreuz, dran Jesus Christ,
 Mein Freund, für mich ermüdet starb,
 Und mir die selige Ruh erwarb,
 Damit ich bin gerüst'.

14. Mein Wegweis und Kompaß

Ist das helleuchtend Gotteswort,
 Das mir die rechte Straß
 Und mich auf keine Weis‘ betreugt,
 Recht zum gelobten Lande zeigt,
 Dem folg ich bester Maß.

Engel:

15. Du hast dich best‘ bereit.

Und tust gar wohl und recht daran,
 Daß du zu dieser Zeit
 Und also von der bösen Welt
 Hast deine Wegfahrt angestellt,
 Der Welt End ist nicht mehr weit.

16. Jetzunder will auch ich,

Mein treuer lieber Reisefreund,
 Von mir berichten dich:
 Ich bin von Gott dir zugesandt,
 Ein Bot‘, sonst Raphael genannt,
 Dich führ ich sicherlich.

17. Folg mir und fürcht dich nicht,

Heut kommst du noch ins Vaterland,
 Vor Gottes Angesicht;
 Denn Gott hat dein Gebet erhört,
 Und dir dort einen Raum beschert,
 Da Gott ist Sonn und Licht.

Seele:

18. Wie bin ich nun so froh,

Daß’s Gott mit mir so treulich meint,
 Und tröstet mich also.
 Nun tret ich ein zur Himmelsport,

O freudensvoller Lebensort,
In dulci jubilo. – Amen.

Qu.: Marie Weiß, Apetlon

A.: K.M. Klier, 1950; BVA Mappe 113/13

Ein heute abgekommener Brauch ist die „Beurlaubung“ der Braut. Am Ende der Hochzeitsfeier, bevor das Brautpaar nach Hause ging, wurde von den Bittleuten die Braut von ihren Eltern verabschiedet. In einem Spruch bedankte sie sich bei Vater und Mutter für die Elternpflicht. Zum Abschluss der Zeremonie wurde dieses Lied gesungen, das Sztachovics gleich in sieben HS nachweist. Die früheste Niederschrift stammt aus der HS des Johann Opitz in Apetlon (1730); als weitere Orte sind genannt Zanegg und St. Johann.¹⁵²

¹⁵² Sztachovics, Brautlieder, S.32-36.

5.2.6. Ehestreitlieder, scherzhafte Ehestandslieder

Wia i und mei Weib glebt habn

1. Wia i und mei Weib glebt habn, des tuat koa Mensch glaubn. So
 fried - lich, so fröh - lich als wia a Paar Taubn.
 Und wenn ma uns kriagn, kriagts oa - ne aufs Hirn, ja die
 letz - te muaß kriagn, daß die Haar da - vo fliagn.

2. Heit z'mittag beim Essen,
 hammas weida nia triebn.
 da is uns koa Schissal,
 koa Teller net blieb'n.
 Sie hat mas gworfn an Kopf,
 und i habs glengt bei die Haar,
 und so hamma uns gherzt,
 dass die Zeit net lang war.

3. Und wias noch gstorbn is,
 war i bald narrisch wordn.
 Da hats ma so load tan,
 i kanns gar net sagn.
 Und wann i wissen tat, dass leben tat,
 tat is no amoi ausgrabn,
 und tats no amoi mitn Hammerl
 aufs Hirn auffischlagn.

Qu.: Stefan Sautner und Julius Kuhm, Mönchhof

A.: Walter Deutsch/ Sepp Gmasz, 1973, BVA Mappe 220/106

I hab halt a Weiberl, a nette

1. I hab halt a Wei-berl, a net - te, die lasst mi ums
 hei - ra - tn fragn. I schick ihr a Ant - wort, a
 fre - che, für mi derfs ihr Her - zerl nit spoarn und für
 mi derfs ihr Her - zerl nit spoarn.

2. Das bisserl, das koch i ma selber,
 das Bett breit i mir selber auf.
 Da hab i halt nix weiter zum Denken,
 beim Tisch geht mir a nit zviel auf.

3. I pfeif auf die Weiberleut auffi,
 können nix als wia die Männer sekkiern.
 Das Geld, was i hab, das versauf i,
 dann brauch i koa Bett und koa Wiagn.

4. Drum Burschn, tuats nur fleißig betn,
 dass enk euer Schutzengel behiat,
 dass a jeder kriagt a Weibel, a netti,
 dass koana ka Wildsau nit kriagt.

Qu.: Pamhagener Frauen

A.: H. Haider, 1973.

Ein Scherzlied zur Hochzeit aus dem Repertoire der Pamhagener Frauen.¹⁵³ Eine identische Fassung aus Kemeten im Südburgenland, lediglich im 6/8 Takt notiert, findet sich im Burgenländischen Volksliederbuch.¹⁵⁴

¹⁵³ Hildegard Haider, Pamhagen, S.25.

¹⁵⁴ Dreo-Burian-Gmasz, Volksliederbuch, S.213.

I hab halt a Kreuz mit mein Weib

Vorsänger Alle

1.I hab halt a Kreuz mit mein Weib, ja, ja, die hat ja den
Tei-xl in Leib, ja, ja, jetzt glaub ich an ei - ne Höll, ja, ja, und
wann i a zehn-mal nit wüll, ja, ja. I hab das ja gsagt und i
bleib a da - bei, i bleib a da - bei, i bleib a da - bei, i
hab das ja gsagt und i bleib a da - bei, i bleib a koan Tei-xl nit treu.

2. In da Fruah sagt sie, mei Schatz,
gib mir a Geld auf den Platz,
da kauft sie halt ein was sie wüll,
nur auf den Tisch kummt nit vüll.

3. Will i z' Mittag a Glas Wein,
da sagt sie, was fällt dir denn ein,
lass ihn, i kenn deine Natur,
das Weintrinkn schadet dir nur.

4. Hendl, Salat und Spinat,
Zucker, Kaffe und Schokolad,
kurz, was das Weib allas begehrt,
mehr iss i a nimmermehr wert.

5. Mager is' wia a Papier,
Groß wia a Botschafts Portier,
so is ihre ganze Figur,
i werf sie no heilig in d' Mur.

6. Doch jetzund fallts mir wieder ein,
 i sperrs in die Kuchl hinein,
 und häng sie in Rauchfang hinauf,
 da denkt ja koa Teixl nit drauf.

Qu.: Geschwister Munzenrieder, Apetlon

A.: Walter Deutsch/Sepp Gmasz, 1974

Unter dem Titel „Das Weibakreuz“ findet sich eine Variante dieses Liedes im Tiroler Volksliedarchiv; eine Aufzeichnung aus Inneralpbach, 1935.¹⁵⁵ Vermutlich ist sein Ursprung im Wienerlied zu suchen. Als „Altes Harfenistenlied“ führt es Eduard Kremser in seiner Sammlung „Wiener Lieder und Tänze an“; hier allerdings unter dem Titel „Wem geht denn dös nacha was an?“¹⁵⁶

Walter Deutsch hat auf die früheste Aufzeichnung in Niederösterreich aufmerksam gemacht, nämlich in der Sonnleithner-Sammlung von 1819.¹⁵⁷

Den Liedtypus weist Erk-Böhme in das 18. Jh. zurück. Zitat: „Die Melodie fand Erk auf einem Notenheft für Flöte (um 1800 geschrieben). Hier ist auch das melodische „Einschiebsel“ zwischen den einzelnen Scherzversen angeführt. So taucht das Lied auch als scherzhaftes Soldatenlied in der Literatur auf: Immer und ewig im Schritt, Schritt, Schritt.“¹⁵⁸

¹⁵⁵ Zit. nach www.volkslied.at/lieder/koch-wallner/303.html, Zugriff 5.1.2013.

¹⁵⁶ Kremser, Eduard: Wiener Lieder und Tänze. Bd.2, Wien u.a. 1934, S.24f.

¹⁵⁷ Deutsch, Walter: Volksmusik in Niederösterreich. St.Pölten und Umgebung, Wien 1993, S.255.

Nachweis in: Niederösterr. Volksliedarchiv, A 108/6.

¹⁵⁸ Erk-Böhme, Liederhort, Bd.2, S. 439f.

5.3. Mehrstimmigkeit und musikalische Form

Für das Burgenland ist das zweistimmige Singen charakteristisch.¹⁵⁹ Dies gilt im allgemeinen auch für das Hochzeitslied, wenngleich wir hier auch Belege für ältere einstimmige Liedformen finden.

Die in der Gegenwart als burgenländische Sonderform häufig anzutreffende „aus-terzende Zweistimmigkeit“ beschränkt sich jedoch beim traditionellen Hochzeitslied lediglich auf ganz wenige Beispiele, nämlich das Lied „Die Sonne neiget sich“, „O Jugend, was hilft dir dein Scherzen“ oder „Wir treten aus dem Vaterhaus“. Konsequenz sind beim Brautlied beide Stimmen in Terzen geführt, bis auf die kurze Schlussequenz (siehe Seite 50). Diese Lieder sind wohl einer jüngeren Liederschicht zuzuordnen.

Als typisch für das traditionelle Hochzeitslied des Heidebodens gilt die Unterstimmzweistimmigkeit. Eine als Unterstimme geführte zweite Stimme begleitet die Hauptstimme, die fast durchwegs in einem allgemein deutschen Melodieduktus geführt wird.

Charakteristisch dafür ist die stufenweise Fortbewegung der Melodie (im Unterschied zu den Dreiklangszerlegungen der alpenländischen Melodik), oft ein Quartensprung als Aufgang und fallweise bei Durchgängen die sogenannten „Hornquinten“. Die Melodieführung ist von einem Zug geprägt, der vom Grundton in die Terz oder Quint und dann wiederum zurück in den Grundton führt. Als Beispiel sei das Lied „Ihr Eh'leut, ach höret mich an“ angeführt.

1. Ihr Eh' - leut, ach hö - ret mich an, und fas - set zu

Her - zen dies Gsang. Ach hal - tet die Lie - be und

Treu in al - len ei - nan - der stets bei.

Als eine Sonderform möchte ich die Lieder mit „einstimmigem Liedtypus“ bezeichnen. Sie verlaufen zwar in einer allgemein deutschen Melodik, jedoch lässt sich hier

¹⁵⁹ Deutsch, Walter-Dreo, Harald-Haid, Gerlinde-Horak, Karl: Volksmusik in Österreich. Wien 1984, S.16.

eine Unterstimmenmehrstimmigkeit kaum realisieren. Typisch für die Lieder ist auch eine Melismatik, die ein hohes Alter dieser Lieder vermuten lässt. Als Beispiel diene das Lied „Ehrt, lobt und dankt“:

1. Ehrt, lobt und- dankt mit gan- zem Fleiß für die- sen Trunk, für
die- se Speis, die uns der lie- be und freund- li- che Gott aus
Gna- den mit- ge- teilt hat.

Formal gesehen weist dieses Lied eine einteilige oder ungeteilte Liedform auf. Zu diesem Typus sind auch folgende Lieder zu zählen: „Ich will eine Braut ansingen“, „Wasser und Wein“, „Ihr Ehleut, ach höret mich an“, „Die Altersstufen“ oder „O Jugend, was hilft dir dein Scherzen“. Vom Text her entspricht diesem Liedtypus die vierzeilige Strophe. Dies gilt auch für „Die Altersstufen“, wo der Strophe nur ein kurzer Vorsatz vorangestellt ist.

Verbreitet finden wir die schon im Mittelalter bekannte „Barform“.¹⁶⁰ Der Aufgesang wird mit neuer Textzeile wiederholt, darauf folgt der Abgesang, der am Schluss noch einmal die Schlussphrase des Aufgesangs aufgreift. Notwendigerweise setzt diese Form eine mehr als vierzeilige Strophe voraus.

Zu diesem Liedtypus gehören: „Christus und die Seele“, „Ach hasset die Sorgen“, „Dorothea“ oder „Herr Gott, nun sein gepreiset“, mit dem der Formverlauf veranschaulicht werden soll. Auch hier lässt die melismatische Ausschmückung eine gewisse Altartigkeit erahnen:

1. Herr Gott, nun sei ge- prei- set, wir sa- gen dir gro- ßen Dank!
Du hast uns wohl ge- spei- set, und ge- ben gu- ten Trank.
Dein Mil- dig- keit zu mer- ken und un- sern Glau- ben zu
stär- ken, dass du seist un- ser Gott.

¹⁶⁰ Lemacher-Schroeder: Formenlehre der Musik. Köln 1962, S.34.

Das melismatische Ausschmücken einer Melodie kann als Ausdruck einer individuellen schöpferischen Gestaltung gedeutet werden. Je nach Musikalität nützt der Sänger seinen Spielraum dafür zur freien Entfaltung. Beim „strengen“ Choral ist eine solche nicht gegeben. Auch dafür findet sich ein Beispiel in der Sammlung der Hochzeitslieder vom Heideboden: „Katholisch bin und bleibe ich“. Hier ist das Verhältnis Musik zu Text streng syllabisch gestaltet:



Ka - tho-lisch bin und blei-be ich, nichts soll von die-ser Kirch' mich tren-nen sie
ist mir Mut-ter, lie-bet mich, wie froh bin ich, ihr Kind zu nen-nen. Hier
ist der sich-re Tu-gend-pfad, hier hof-fe ich durch Got-tes Gnad, daß
ich nicht werd ver - der-ben. Ka - tho-lisch ist gut ster-ben.

Schließlich soll noch auf ein Beispiel mit dreiteiliger Liedform hingewiesen werden. Diese ergibt sich in dem Bauernlied „Ihr Herren schweigt ein wenig still“. Hier hebt sich der Mittelteil noch dadurch heraus, dass er in einen 2/4 Takt wechselt:



Ihr Her-ren schweigt ein we-nig still, und hört was ich euch sa-gen will.
wel-cher Mensch ist auf der Erd, dem Lob und Ehr zu - erst ge-hört? Man
kann sichs gleich recht bil-den ein, ja dass es muss ein Bau-er sein.

Wie bei diesem Lied fällt auch bei anderen auf, dass im Gegensatz zum heute gängigen Liedbestand beim älteren Lied eine größere rhythmische Vielfalt festzustellen ist. Auf die Besonderheit des „Prinz-Eugen-Typus“ im 5/4 Takt wurde schon beim Lied „Ich will ein Braut ansingen“ hingewiesen (siehe Seite 52).

5.4. Zusammenfassung

Das traditionelle Hochzeitslied ist nur ein kleines Segment im weiten Feld der volksmusikalischen Überlieferungen. Je tiefer ich aber in dessen Materie eingedrungen bin, umso mehr hat sich mir der Zusammenhang von Musik, Brauch und Alltagsleben erschlossen. Am Beispiel des Hochzeitsliedes lassen sich die Parameter von Volksmusik wie funktionale Gebundenheit, Überlieferungsprozesse, Variantenbildung, Konstanz und Veränderung im Spiegel gesellschaftlichen Wandels sehr plausibel veranschaulichen.

Solange der Heideboden ein relativ einheitlicher Kulturraum war, in gewisser Weise sogar eine Sprachinsel innerhalb der ungarischen Nation, solange die Dörfer von einer konstanten bäuerlichen Gesellschaft geprägt waren, so lange blieben Fest und Brauch an überlieferte Ordnungen gebunden. Das eigene Handeln musste nicht reflektiert werden, es wurde durch die Gemeinschaft bestimmt und passierte weitgehend selbstverständlich. Die Einflüsse städtischer Kultur, die Übernahme neuer Formen des Wohnens, Arbeitens und Zusammenlebens führten zu einem Wandel, vielfach auch zu Brüchen mit der Tradition. Als eines von vielen Indizien dafür sei angemerkt, dass in meiner Heimatstadt Neusiedl am See, einer Stadt mit über 7.000 Einwohnern, im Jahr 2012 nur 4 (!) kirchliche Hochzeiten stattgefunden haben.

Im heutigen Hochzeitsbrauchtum sind nur noch wenige Elemente des einst vielfältigen Handlungsgeschehens erkennbar. Vom überreichen Spruch- und Liedgut sind nur noch rudimentäre Spuren erhalten. Aus verschiedenen Gründen – Schulbildung, Säkularisierung, Verstädterung – sind diese poetisch-musikalischen Formen aus früheren Jahrhunderten „unbrauchbar“ geworden und daher verschwunden. Da hilft es auch nichts, Traditionen „zu schaffen“, wenn sie sich nicht mehr von selber tragen.

Diese Arbeit hat sich also mit einem Phänomen einer vergangenen Welt auseinandergesetzt. Und doch stellen die Handschriften und Lieder ein kulturelles Erbe dar, das auch zur Identität der heutigen „Heidebauern“ zählen sollte. Wenn durch diese Arbeit das Wissen um die eigene Geschichte und Kultur vertieft werden konnte, dann sollte sich die Mühe gelohnt haben.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Ungedruckte Quellen:

Handschriftliche Liederbücher, Liedersammlungen:

HS Johann Gangl, Illmitz, 1817; Stiftsarchiv Pannonhalma, Sign. 240/I/1.2.

HS Elisabeth Seiler, St. Andrä, 1928-1935;. Privatbesitz. Kopie 1981 durch Sepp Gmasz

HS Georg Klinger, Apetlon, 1878-1880; Original im Besitz von Gregor Klinger, Apetlon. Index und teilweise Transkription durch Sepp Gmasz (1990).

Liederbuch der Berta Fleischhacker, Apetlon, 1940-ca.1960; Privatbesitz. Kopie 1979 durch Sepp Gmasz.

HS Katharina Kroiss, Illmitz, Abschrift eines früheren Buches; Überlassung einer Kopie durch das Nationalparkzentrum Illmitz.

Burgenländisches Volksliedarchiv (BVA): Mappe 81; Mappen 113 und 114; Mappe 153; Mappe 185; Mappe 81

ÖNB: Flugblattsammlung, Sign.15641-A, Sign.179.403-B

Privatchroniken:

Lorenz Göttl, Hauschronik Frauenkirchen, 1937-1938; Besitz Josef Göttl Frauenkirchen.

Anna Schmall, Persönliches Erinnerungsbuch, Andau, um 1970; Besitz Dr. Sabine Schmall, Eisenstadt.

Gregor Hertzog, Gols, Hs. Rechenbuch 1830, spätere Eintragungen zum Hochzeitsbrauchtum (1856); Besitz Heinrich und Elfriede Lunzer, Gols.

Archivalien und Protokolle, Hausarbeiten

Neusiedler Stadtarchiv: Ratsprotokolle, Sign E5/1600-1609; Cassa-Journal 1877-79.

Gmasz, Elisabeth: Feldforschungsprotokoll, Illmitz 1978, Gespräch mit Katharina Kroiss und Cäcilia Fleischhacker. Manuskript.

Gmasz, Elisabeth: Die Musikantenfamilie Fleischhacker aus Illmitz. HA Wien 1978.

Gmasz, Sepp: Feldforschungsprotokoll Apetlon 1979, Manuskript.

Gmasz, Sepp: Feldforschungsbericht Apetlon, Befragung Erna Klein, 1975. Manuskript.

Haider, Hildegard: Untersuchung zur volksmusikalischen Überlieferung in Pamhagen. HA, Wien 1972.

Internetquellen

books.google.at/books?id=YYkCAAAAYAAJ; Zugriff: 3.1.2013.

www.de.wikipedia.org/wiki/Ich_steh_an_deiner_Krippen_hier; Zugriff. 15.12.2012.

www.de.wikipedia.org/wiki/Magdalena_Heymair; Zugriff 15.12.2012.

www.enominepatris.com/biblia/biblia2/B069K001.htm; Zugriff 15.12.2012.

www.liederlexikon.de/lieder/so_hasset_die_sorgen/; Zugriff 6.1.2013.

www.volkslied.at/lieder/koch-wallner; Zugriff 5.1.2013.

www.volkslied.at/lieder/koch-wallner/303.html; Zugriff 5.1.2013.

www.volksmusik-archiv.de/vma/node/2803; Zugriff 5.1.2013.

Gedruckte Quellen und Literatur

Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes, 1.Bd, Der Verwaltungsbezirk Neusiedl am See, Eisenstadt 1954.

Das Ehegesetz. Kaiserliches Patent vom 8. October 1856. In: Austria. Oesterreichischer Universal-Kalender für das gemeine Jahr 1858, 19. Jg.

Österreichisches Theatrumuseum Wien, Sign. 626089-A, „Johann von Wieselburg“, ein musikalisches Quodlibet in zwey Aufzügen, als Seitenstück zum Johann von Paris, bearbeitet von Joseph Alois Gleich. In Musik gesetzt von Herrn Kapellmeister Franz Roser. Wien 1813, gedr. Bei Matthias Andree Schmidt.

Balassa, Iván-Ortutay, Gyula: Ungarische Volkskunde. Budapest-München 1979.

Barb, Alfons: Ein Lob unseren Heidebauern geschrieben vor zwei Jahrhunderten. In: Mitteilungen der Burgenländischen Landwirtschaftskammer, Eisenstadt 1935.

Bermann, Moriz: Alt- und Neu-Wien. Geschichte der Kaiserstadt und ihrer Umgebung. Wien 1880.

Bohr, Jakob: Der Geistliche Glückshafen / Das ist Einß /Zwey / Drey und Nicht / Mit vil Hundert bezeichneten Zetlen oder Capitlen / darin Gewin oder Verlust: etwas oder Nichts zu fünden. Passau 1634.

Bonomi, Eugen: Die deutsche Bauernhochzeit im Ofner Bergland. In: Beiträge zur Volkskunde der Ungarndeutschen. Bd.4, Budapest 1982, S.265-306.

Boross, Marietta: Illustrationen der handschriftlichen Liederbücher der Deutschen auf dem Heideboden. In: Beiträge zur Volkskunde der Ungarndeutschen, 2.Bd., Budapest 1929, S. 73-95.

Buzás, Josef: Kanonische Visitationen der Diözese Raab aus dem 17. Jahrhundert, 1.Teil. = Burgenländische Forschungen, H.52 Eisenstadt 1966.

Bünker, J.R.: Eine heanzische Bauernhochzeit. In: Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, 10.Jg. (1900).

Csaplovics, Johann von: Gemälde von Ungern. 1.Teil, Pest 1829.

Czoernig, Karl Freiherr von: Ethnographie der Österreichischen Monarchie. II.Band, Wien 1857.

Deutsch, Walter-Haid, Gerlinde-Zeman, Herbert: Das Volkslied in Österreich. Wien 1993.

Deutsch, Walter: Volksmusik in Niederösterreich. St.Pölten und Umgebung, Wien 1993.

Dreo, Harald-Burian, Walter-Gmasz, Sepp: Ein burgenländisches Volksliederbuch. Eisenstadt 1988.

Drescher, Reinhold: Ahnenerbe. Heimat Heideboden, Scheinfeld 1985.

Drescher, Reinhold: Geschichte des Heidebodens, Ansbach (o.J.)

Erk, Ludwig-Böhme, Franz M: Deutscher Liederhort. Auswahl der vorzüglicheren Deutschen Volkslieder. 3 Bde. Hildesheim/Zürich/New York, 3. Nachdruckauflage 1988.

Gall, J. [Jakobus]: Eine Bauernhochzeit zu St. Andrä in Ungern. In: Austria. Oesterreichischer Universal-Kalender für das Schaltjahr 1856. Wien 1856.

Gmasz, Sepp-Prickler, Harald: Die Neusiedler Maut. In: Neusiedler Jahrbuch, Bd.1 1998, Neusiedl am See 1999.

Gmasz, Sepp: "Stephan Wolckersdorffer heißt mein Nam. Pomagn ist mein Vaterlant." Ein handschriftliches Liederbuch aus dem nördlichen Burgenland. In: Volksmusik – Wandel und Deutung. Festschrift Walter Deutsch zum 75. Geburtstag, hg. von Gerlinde Haid, Ursula Hemetek und Rudolf Pietsch, Wien 2000.

Gmasz, Sepp(Red.): 800 Jahre Neusiedl am See. Neusiedl am See [2009]

Gradwohl, Karl-Scholz, Leopold: Volkslieder aus dem Burgenland. Wien 1948.

Grailich, Andreas: Die Wieselburger Gespannschaft in Ungern. In: Erneuerte Vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat. Wien 1820 (beschrieben 1818).

Hollos, Ludwig: „Schönster Schatz ...“. Ungarndeutsche Volkslieder. Budapest 1979.

Horak, Karl: Burgenländische Volksschauspiele, Wien und Leipzig 1939.

Horak, Karl: Das Volkslied bei den Donauschwaben. In: Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerks, Bd.15, Wien 1966.

Hurdes, Franz: Die niederösterreichische Bauernhochzeit in Vierzeilern, Liedern und Sprüchen. Wien 1949.

Heinbucher, Joseph Edler von Bikessy: Pannoniens Bewohner in ihren volkstümlichen Trachten. Wien 1820.

Iby, Paul: Eherecht im Burgenland. Eisenstadt 1990.

Jungbauer, Gustav: Bibliographie des deutschen Volksliedes in Böhmen, Prag 1913.

Klier, Karl Magnus: Eine Sängerin burgenländischer Volkslieder. In: Volk und Heimat, Eisenstadt 1959.

Kohl, Franz Friedrich: Die Tiroler Bauernhochzeit. – Sitten, Bräuche, Sprüche, Lieder und Tänze mit Singweisen. Wien 1908.

Korabinsky, Johann Matthias: Beschreibung der königlich ungarischen Haupt-, Frey- und Krönungsstadt Pressburg. 1. Teil, Pressburg 1782.

Korabinsky, Johann Matthias: Atlas/Regnis Hungariae/portatilis/Neue und vollständige/ Darstellung/des/königreiches Ungarn/auf LX Tafeln/im Taschenformat./Ein geographisches/Noth- und Hülfsbüchlein/fürs gemeine Leben. Karte XXII: C. Soproniensis. Wien 1804.

Kögl, J. Szeverin: Mosonmegyei német kéziratos énekeskönyvek. (= Német néprajztanumálynok, Bd. 4; Hrsg. Elemér Schwartz), Budapest 1941.

Kremser, Eduard: Wiener Lieder und Tänze. Bd.2, Wien, Leipzig, New York 1934.

Leser, Gratian: Hochzeitsgebräuche von Güssing. In: Güssinger Zeitung, 24.5.1925; mehrere Folgen..

Manherz, Karl: Der Heideboden – Die Heidebauern. In: Beiträge zur Volkskunde der Ungarndeutschen, Bd.2, Budapest 1979, S.43-72.

Manherz, Karl: Der Sankt Johanner Kodex, 2 Bde, Budapest 2011.

Meyers Konversations-Lexikon. V.Auflage, 8.Bd., Leipzig u Wien 1896.

Neusiedler Wochenschrift, Ausgabe vom 28.2.1894.

Nitsch, Matthes: Deutsche Volkslieder auf dem ungarischen Heideboden. Jungungarn, Budapest 1911.

Nitsch, Matthes: Die deutschen Heidebauern in Ungarn. Ein ethnographischer Versuch. In: Die Karpathen VII, 1912/13.

Obermayer, Josef: Matzleinsdorf, mein Heimatort, op.50. In: Eduard Kremser, Wiener Lieder und Tänze, 3.Bd., Wien u Leipzig 1925.

Petersen, C., Scheel, O., Ruth, P. H., Schwalm, H. (Hg): Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums. Bd.1, Breslau 1933.

Phonogrammarchivs der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Katalog der Tonaufnahmen, Wien 1960.

Riedl, Adalbert-Klier, Karl M.: Burgenländische Volkslieder. Eisenstadt 1952.

Riedl, Adalbert-Klier, Karl M.: Lied-Flugblattdrucke aus dem Burgenland. = Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, Heft 20, Eisenstadt 1958.

Ritter, Heinz: Dörfliche Tanzmusik in Lutzmannsburg und Strebersdorf (1866-1966). = Corpus Musicae Popularis Austriacae, Bd.17, Teil 1, Wien 2005.

Rodiczky, Eugen von: Das Wieselburger Comitat. In: Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Ungarn, Bd.4, Wien 1896, S.435-460.

Schmidt, Leopold: Das alte Volksschauspiel des Burgenlandes. = Theatergeschichte Österreichs, Bd.8, Heft 1, Wien 1980.

Schmidt, Leopold: Volksliedlandschaft Niederösterreich. Südostdeutsches Forschungen, II, München 1937, S.258-307.

Schmidt, Leopold: Niederösterreichische Flugblattlieder. In: Jahrbuch für Volksliedforschung, Bd.VI, 1938.

Schröer, Karl Julius: Hochzeitslieder nach Pressburger Handschriften. Pester Zeitung, 1856-67.

Schröer, Julius: Heanzen-Mundart. In: Die Deutschen Mundarten. Vierteljahrsschrift für Dichtung, Forschung und Kritik. Hg.v.Dr.G.Karl Fromann. 6.Jg, Nördlingen 1859

Schröer, Karl Julius: Deutsche Weihnachtsspiele aus Ungern. Wien 1862.

Schwartz, E.v.: Der Gauname „Heideboden“. In: Sonntagsblatt. Wochenzeitung für das deutsche Volk in Ungarn. 12.Jg, Budapest, 26.Juni 1932.

Schwicker, Johann Heinrich: Die Deutschen in Ungarn und Siebenbürgen. (= Die Völker Österreich-Ungarns Ethnographische und culturhistorische Schilderungen. 3. Band), Wien und Teschen 1881.

Suppan, Wolfgang: Eine Liederhandschrift aus St. Peter am Heideboden/Westungarn. In: Südostdeutsches Archiv, Bd. 8, München 1965.

Sztachovics, Remigius: Braut–Sprüche und Braut–Lieder auf dem Heideboden in Ungern gesammelt und geordnet von Remigius Sztachovics Benedictiner Ordens-Priester, Wien 1867.

Sztachovics, Remigius: Katholisches Gebet- und Gesangbuch für Kirche und Haus. Wien 1868.

Thiel, Helga: Hochzeitslader, Musikanten und Sänger – die Gestalter der Bauernhochzeit im Flachgau. In: Volksmusik im Flachgau (Hg.v.Gerlinde Haid), Salzburg 1980.

Thiel, Helga: Zur Systematik des burgenländischen Hochzeitsbrauchtums. IN: Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerks, Bd.24 (1975), S.87-103.

Wolfram, Richard: Brauchtümlich bevorzugte Wochentage für die Abhaltung bäuerlicher Hochzeiten. Österreichischer Volkskundeatlas. 2. Lieferung 1965.

Wolkan, Rudolf (Hg.): Die Sonntags-evangelia von Nicolaus Hermann (1561). Prag 1895.

Abbildungsnachweis

Abb.1: Burgenländisches Landesmuseum

Abb.2: Bezirksmuseum Mariahilf

Abb.3: Neusiedler Stadtarchiv

Abb.4-7: Rosa Braunschmidt, Mönchhof

Abb.8: Stiftsarchiv Pannonhalma

Abb.9: Erna Klein, Apetlon

Abb.10: Sammlung Johann Pennauer, Pamhagen

Abb.11: Neusiedler Stadtarchiv

Abb.12: Johann Wieger, Apetlon

Abb.13: Burgenländisches Volksliedarchiv, Flugblattsammlung

Abb.14: Sepp Gmasz, Neusiedl am See

Abb.15: Neusiedler Stadtarchiv

Liederverzeichnis (Alphabetisch nach Anfangszeile)

Ach, lasset die Sorgen	92
Da nun der alte Tobias fromm	66
Da stunden die Jungfrauen auf	103
Der alte Huaberbauer, der hat gsagt	96
Die Altersstufen: hier findet man des Menschen Jahre	82
Die Männa, die bsuffa san	97
Die Sonne neiget sich	50
Ehrt, lobt und dankt mit ganzem Fleiß	99
Es war ein gottesfürchtiges, ein christliches Jungfräulein	77
Guter Freund, ich frage dich	80
Hast du denn Jesu	71
Herr Gott, nun sei gepreiset	101
Hör an mein Christ, was ich erklär	59
Ich weiß ein Liedlein hübsch und fein	89
Ich will eine Braut ansingen	52
I hab halt a Kreuz mit mein Weib	111
I hab halt a Weiberl, a nette	110
Ihr Ehleut, ach hört mich doch an	57
Ihr Herren, schweigt ein wenig still	85
Jesu, du großer Hochzeitsgast	75
Katholisch bin und bleibe ich	74
O Jugend, was hilft dir dein Scherzen	63
So leb denn wohl du stilles Haus	98
Wer den Ehstand will fröhlich genießen	62
Wia i und mei Weib glebt haben	109
Wir treten aus dem Vaterhaus	55
Wo geht die Reise hin	104

Abstract

Das Thema dieser Arbeit ist das traditionelle Hochzeitslied auf dem burgenländischen Heideboden. Im ersten Teil wird diese Region östlich des Neusiedlersees als historisch gewachsener Kulturraum vorgestellt. Als Paradigmen dafür dienen Sprache, Religion, Wirtschaftsform und dörfliches Gemeinschaftsleben.

Innerhalb dieses Lebens in der Dorfgemeinschaft spielte die Hochzeit in der agrarisch strukturierten Gesellschaft eine besondere Rolle. Die eheliche Verbindung stellte oft auch eine Entscheidung über die Zukunft des eigenen bäuerlichen Anwesens dar.

An einer Hochzeit nahm daher fast das gesamte Dorf direkt oder indirekt Anteil. Dementsprechend war das Brauchtum rund um eine Eheschließung reichhaltigst. Die einzelnen Handlungsabläufe von der Verlobung bis zum Ende des eigentlichen Hochzeitstages waren von zahlreichen Sprüchen und Liedern begleitet.

Die einzelnen Lieder werden im dritten Teil dieser Arbeit nach ihrer Funktion dargestellt. Dabei stellt sich heraus, dass manche von ihnen bis in die Zeit von Reformation und Gegenreformation zurück reichen. Sie blieben auch so lange in Verwendung, so lange sie an das traditionelle Brauchtum gebunden waren. Sie wurden vergessen, als sie nicht mehr „gebraucht“ wurden.

Neben einer quellenkundlichen Recherche zu den einzelnen Liedbeispielen bringt die Arbeit im letzten Teil Anmerkungen zur Mehrstimmigkeit und zur musikalischen Form. Dabei stellt sich heraus, dass bei diesem Liedgut am häufigsten die Unterstimmen-Zweistimmigkeit zur Anwendung kommt. Formal dominiert die ungeteilte oder einteilige Liedform sowie die schon aus dem Mittelalter herrührende Barform.

Curriculum Vitae

Name: Gmasz

Vorname(n): Michael Josef

Geboren: 21.01.1980

Bildungsweg:

Ab WS 2000: Studium Musikwissenschaft an der Universität Wien

1998-2007: Studium Viola am Konservatorium der Stadt Wien

1997-1998: Studium Viola an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

1999: Matura am Musikgymnasium Neustiftgasse Wien

Im Rahmen des Studiums diverse Exkursionen und Praktika,

Feldforschungsseminare und weitere fortbildende Kurse.

Seit April 2004 Moderator beim Wiener Klassiksender Radio Stephansdom. Neben der Moderation auch redaktionelle Gestaltung und Betreuung eigener Sendungen.

Mitglied der Musikgruppen „Die Tanzgeiger“ (seit 2000) und „Ensemble Klesmer Wien“ (seit 2004).